



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der Markt, auf dem Frauen gehandelt werden

Verfasserin

Irene Weberberger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag.rer.soc.oec.)

Wien, im Februar 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 140

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Volkswirtschaft

Betreuerin: ao.Univ. Prof. Dr. Luise Gubitzer

Danksagung

Ich danke meiner Betreuerin Frau Prof. Luise Gubitzer, die mit viel Engagement und Geduld die Entstehung dieser Arbeit betreut hat. Mein Dank gilt auch meiner Schwester Doris Weberberger für das Lektorieren dieser Arbeit, und Johannes Pöschel und Lydia Burnautzki für hilfreiche Anmerkungen und guten Zuspruch. Meiner Mutter Renate Weberberger danke ich für ihre große Hilfsbereitschaft und ihre Unterstützung und meinem Vater Peter Gradauer danke ich für seine moralische Unterstützung und die Ermöglichung des Studiums.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Einleitung | 1 |
| 1.1 | Definitionen | 4 |
| 1.2 | Ausmaße und Funktionsweise des Frauenhandels | 7 |
| 1.2.1 | Ausmaß des Frauenhandels | 7 |
| 1.2.2 | Regionale Flüsse von Menschenhandel | 10 |
| 1.2.3 | Ablauf und Funktionsweise von Frauenhandel | 11 |
| 1.2.4 | Legislatur bezüglich Frauenhandel | 14 |
| 2 | Die Angebotsseite | 17 |
| 2.1 | Globale Umstrukturierung und Migration | 17 |
| 2.1.1 | Globalisierung und Verläufe von Umstrukturierungen | 19 |
| 2.1.2 | Auswirkungen von globalen Umstrukturierungen und Skrukturanpassungen auf Frauen | 21 |
| 2.2 | Vulnerabilität | 26 |
| 2.2.1 | Rechtliche, kulturelle und soziale Faktoren | 27 |
| 2.2.2 | Alter, Familienstand und Einkommen | 27 |
| 2.2.3 | Ethnische Aspekte | 28 |
| 2.2.4 | Religiöse Aspekte | 29 |
| 2.2.5 | Bewaffnete Konflikte und Zerstörung der Umwelt | 30 |
| 2.3 | Die Situation in der Ukraine, Nigeria und auf den Philippinen | 31 |
| 2.3.1 | Die wirtschaftliche Entwicklung der Ukraine | 31 |

| | | |
|----------|--|-----------|
| 2.3.2 | Die wirtschaftliche Entwicklung Nigerias | 36 |
| 2.3.3 | Die wirtschaftliche Entwicklung der Philippinen | 39 |
| 3 | Die Nachfrageseite | 45 |
| 3.1 | Die Freier | 47 |
| 3.1.1 | Der Trieb | 49 |
| 3.1.2 | Männlichkeit und Prostitution | 50 |
| 3.1.3 | Beweggründe der Freier | 51 |
| 3.1.4 | Soziale und geschäftliche Bedeutung | 52 |
| 3.1.5 | Freier und Frauenhandel | 53 |
| 3.2 | Präferenzen | 55 |
| 3.2.1 | Nachfrage nach minderjährigen Prostituierten | 55 |
| 3.2.2 | Nachfrage nach jungfräulichen Prostituierten | 56 |
| 3.2.3 | Nachfrage nach migrantischen Sexarbeiterinnen | 57 |
| 3.2.4 | Preispräferenzen | 58 |
| 3.3 | Frauenhandel und Friedenserhaltungseinsätze | 60 |
| 3.3.1 | Militärkultur | 61 |
| 3.3.2 | Friedenseinsatz im Kosovo | 63 |
| 3.3.3 | Auswirkungen auf Geschlechterbilder der lokalen Gesellschaft | 65 |
| 3.4 | Die Nachfrage der BordellbesitzerInnen | 68 |
| 3.5 | Die Nachfrage der FrauenhändlerInnen | 69 |
| 4 | Der Markt | 71 |
| 4.1 | Kriminelle Organisationen im Frauenhandel | 73 |
| 4.1.1 | Organisierte Kriminalität | 73 |
| 4.1.2 | Organisierte Kriminalität im Frauenhandel | 76 |
| 4.1.3 | AkteurInnen des Frauenhandels | 79 |

| | | |
|----------|---|------------|
| 4.2 | Migrationsmarkt | 80 |
| 4.2.1 | Markt für Arbeitsvermittlung | 82 |
| 4.2.2 | Der Schmugglermarkt | 83 |
| 4.3 | Der Markt des Zwischenhandels | 86 |
| 4.4 | Der Prostitutionsmarkt | 89 |
| 4.5 | Der Staat | 92 |
| 5 | Zusammenfassung | 97 |
| | Literaturverzeichnis | 101 |
| | Appendix | 111 |
| 1 | Zusammenfassung | 111 |
| 2 | Abstract | 112 |
| 3 | Curriculum Vitae | 113 |

1 Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Thema des Frauenhandels in die Zwangsprostitution. Es wird der Frage nachgegangen, aus welchen Motivationen und Hintergründen das Handeln der anbietenden wie der nachfragenden Akteure sowie der Mittelsmänner und -frauen zu erklären ist. Als anbietende Akteurinnen sind Frauen zu verstehen, welche sich zur Migration entscheiden. Welche Umstände bewegen Frauen zur freiwilligen Migration? Welche Faktoren machen manche Frauen besonders angreifbar für MenschenhändlerInnen?

Die Nachfrage wird von den Freiern gestellt, welche im Zielland bzw. in der Zielregion sexuelle Dienste nachfragen. Doch warum besteht eine Nachfrage nach bezahlten sexuellen Diensten? Und warum ist diese Nachfrage fast ausschließlich männlich? Sind sich diese Männer der Problematik des Frauenhandels bewusst?

Als verbindende Glieder werden kriminelle AkteurInnen oder Organisationen verstanden, welche den Handel mit Frauen betreiben, sowie deren Unterdrückung und Ausbeutung in der Prostitution durchführen. Wie sind sie organisiert? Warum handeln sie die Frauen in die Prostitution?

Als Methodik wurde eine Literaturrecherche gewählt, welche einen Schwerpunkt auf die verfügbare ökonomische Literatur legt.

Die Gliederung der Arbeit erfolgt anhand der bereits erwähnten AkteurInnen. Das der Einleitung folgende Kapitel (2) widmet sich den Frauen, welche das Angebot des Frauenhandels darstellen. Sie bieten ihre Arbeitskraft mit der Bereitschaft zu migrieren in ihren Herkunftsländern an. Dies führt dazu, dass diese Frauen, meist

durch Täuschung, von MenschenhändlerInnen ausgebeutet werden können, da sie im Verlauf der Migration die Entscheidungsfreiheit über ihre Arbeitskraft und ihren Körper teilweise aufgeben müssen. Zuerst wird im globalen Zusammenhang gezeigt, warum Frauen weltweit in zunehmend stärkerem Ausmaß von Armut betroffen sind als Männer. Es wird darauf eingegangen, welche Sparmaßnahmen die Lasten von Frauen erhöhen und warum diese konkreten Maßnahmen durchgeführt werden. Auf einer individuellen Ebene wird dargestellt, welche sozioökonomischen, ethnischen oder religiösen Aspekte die Gefährdung von Frauen erhöhen, Opfer von Menschenhandel zu werden. Um regionale Unterschiede und Besonderheiten aufzuzeigen, wird beispielhaft auf die Entwicklungen in den Ländern Ukraine, Nigeria und den Philippinen eingegangen. Hierbei wird sowohl die wirtschaftliche Entwicklung, die Situation von Frauen innerhalb der Gesellschaft und der Frauenhandel aus den jeweiligen Ländern dargestellt.

Am anderen Ende der Kette des Frauenhandels steht die Nachfrage der Freier nach sexuellen Dienstleistungen. In diesem Kapitel (3) wird dargestellt warum dieses scheinbar globale Phänomen fast ausschließlich mit der gleichen Geschlechterrollenverteilung vorkommt. Dabei wird auf die Verbindung zwischen Männlichkeit, Macht und Sexualität eingegangen. Es zeigt sich, dass die Triebhaftigkeit das gesellschaftliche Bild des männlichen sexuellen Verhaltens prägt. Die Entwicklung und die Auswirkungen dieses Bildes, insbesondere auf die Nachfrage nach sexuellen Diensten von Prostituierten werden dargestellt. Doch stellt sich die Frage, ob den Freiern bewusst ist, dass Frauen in die Prostitution gehandelt werden und was diese darüber denken. Welche Präferenzen führen sogar zu einer Nachfrage nach gehandelten Frauen, da diese nicht von legalen Prostituierten erfüllt werden können?

Als Fallbeispiel werden in diesem Kapitel Auswirkungen von Friedenserhaltungseinsätzen auf den Frauenhandel gewählt. Durch das militärische Umfeld, welches

mit der Überhöhung von Männlichkeitsvorstellungen arbeitet, kommen diese sowie die zur Abgrenzung verwendeten Weiblichkeitsbilder besonders zur Geltung. Dass unter diesen Umständen die weibliche Einwilligung in die Transaktion, welche über ihren Körper bestimmt, unerheblich wird, wird ebenso deutlicher. Das Verhalten von Friedenserhaltungsgruppen hat wiederum Auswirkungen auf die lokale Gesellschaft und die Geschlechterrollenbilder, welche in jener vorherrschen.

Die Verbindung von Angebot und Nachfrage – der Markt – wird durch kriminelle Organisationen hergestellt, welche aus dem Frauenhandel Profite erzielen. Sie weisen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede nach Organisationsstruktur, Größe und Region auf, welche untersucht werden sollen. Ihr Handeln lässt sich in drei Stufen einteilen: 1. Die Interaktion mit den Migrantinnen, welche anschließend gehandelt werden, 2. der interne Handel zwischen verschiedenen AusbeuterInnen und 3. schließlich der Verkauf der sexuellen Dienste an die Endkunden. Im ersten Abschnitt wird untersucht, unter welchen Umständen sich eine Person mit dem Bewusstsein des Risikos zu Migration entscheidet und ein/e SchmugglerIn sich entschließt, seine/ihre Opfer auszubeuten. Im zweiten Schritt wird auf die Verhandlungsmacht der verschiedenen AkteurInnen des Frauenhandels eingegangen. Der dritte Markt zeigt warum Frauen zu einem überwiegenden Teil in die Prostitution gehandelt werden. Abschließend folgt eine Conclusio.

Die verbleibende Teil der Einleitung wird sich nun mit den relevanten Definitionen auseinandersetzen. Anschließend wird als zentrale Motivation für die Arbeit die wirtschaftliche Bedeutung des Phänomens umrissen, die Preise und die dabei erzielten Profite. Dabei wird auch auf Probleme bezüglich der Daten eingegangen. Ebenso wird dargelegt, wie dieser Handel abläuft und welche Stationen dabei durchlaufen werden. Welche internationalen Konventionen und nationalen Gesetze versuchen dem Handel Einhalt zu gebieten, wird abschließend dargestellt.

1.1 Definitionen

Es werden einige der zentralen Begriffe im Zusammenhang mit Frauenhandel für den vorliegenden Text definiert.

Illegale Migration

Unter illegaler Migration wird das Überqueren von Grenzen verstanden, welches den Gesetzen des Ziellandes zuwider läuft. Sie stellt eine Unterkategorie zur internationalen Migration dar.

Menschenschmuggel

Das Zusatzprotokoll der Vereinten Nationen gegen den Menschenschmuggel auf dem Land-, Luft- oder Seeweg [2000] definiert Menschenschmuggel als Profit – finanziellen oder anderen materiellen – von Dritten durch die illegale Einreise einer Person in ein Land.

Menschenhandel

Menschenhandel wird nach dem Zusatzprotokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels, dem sogenannten Palermoprotokoll, definiert als eine Handlung, bei welcher durch Anwendung oder Androhung von Gewalt oder andere Formen der Machtausübung um Kontrolle über eine Person zu erlangen, diese Person ausgebeutet wird. Unter Ausbeutung sollen unter anderem insbesondere Prostitution und sexuelle Ausbeutung verstanden werden. Menschenhandel stellt somit einen Verstoß gegen die Menschenrechte dar. Es spielt dabei keine Rolle, ob die Person in die Handlungen eingestimmt hat oder nicht.

Trafficking in persons shall mean the recruitment, transportation, transfer, harbouring or receipt of persons, by means of the threat or use of force or other forms of coercion, of abduction, of fraud, of deception, of the abuse of power or of a position of vulnerability or of the giving or receiving of payments or benefits to achieve the consent of a person having control over another person, for the purpose of exploitation. Exploitation shall include, at a minimum, the exploitation of the prostitution of others or other forms of sexual exploitation, forced labour or services, slavery or practices similar to slavery, servitude or the removal of organs (UN, 2000, S. 2, Artikel 3a).

Auch wenn häufig MigrantInnen von Menschenhandel betroffen sind, ist der Transport nicht notwendig, um die Definition des Menschenhandels zu erfüllen. Während Betroffene des Menschenhandels durchwegs als Opfer gesehen werden, werden illegale MigrantInnen häufig als GesetzesbrecherInnen gesehen. Diese Unterscheidung soll hier nicht getroffen werden, doch wird der Terminus Opfer gebraucht, um darauf zu verweisen, dass Frauen in einer konkreten Situation ihrer Entscheidungsfreiheit beraubt sind.

Frauenhandel

Im Folgenden soll Frauenhandel als der Handel von Frauen und Mädchen in die Zwangsprostitution verstanden werden. Frauenhandel wird vom US Department of State als schwere Form des Menschenhandels bezeichnet und inkludiert die erzwungene Prostitution, sowie Prostitution von Minderjährigen. Ein ursprüngliches Einwilligen der Frauen, in der Prostitution tätig zu sein, ist auch hier unerheblich, wenn anschließend Zwang ausgeübt wird, um diese Tätigkeit zu erwirken (US Department of State, 2011, S. 7 f.). Als Frauenhandel sollen alle Handlungen verstanden werden, welche von der Rekrutierung bis zur Ausbeutung stattfinden. Ist lediglich der Kauf und Verkauf von Frauen gemeint, so wird dies explizit erwähnt.

Nicht behandelt werden religiöse Praktiken, wie sie etwa in Ghana, Indien oder Nepal bestehen. Bei diesen Praktiken werden Töchter im vorpubertären Alter, zum Teil als Opfer an eine bestimmte Göttin oder einen bestimmten Gott, an Priester der jeweiligen Religion gegeben. Diesen sind sie fortan zu sexuellen Diensten verpflichtet, häufig unter Sklaverei-ähnlichen Umständen (Bales et al., 2009, S. 96 ff.).

Prostitution

Unter Prostitution werden im vorliegenden Text alle Formen der sexuellen Dienste verstanden, welche gegen Bezahlung verrichtet werden. Dies umfasst Zwangsprostitution ebenso wie freiwillige Sexarbeit.

Sexarbeit

Sexarbeit sollen jene sexuellen Dienste darstellen, welche von Frauen, die freiwillig in der Prostitution tätig sind, gegen Geld oder andere Formen der Bezahlung angeboten werden. Im Gegensatz hierzu steht die *Zwangsprostitution*, welche nicht freiwillig, sondern unter Zwang von Dritten ausgeführt wird.

Sexindustrie

Unter Sexindustrie werden die verschiedenen Bereiche der kommerzialisierten Sexualität verstanden. Dies umfasst Pornografie, Prostitution, sexuelle Telefondienste, pornografische und kommerzielle, sexuelle Angebote über das Internet und verwandte Angebote. Es wird sowohl der legale wie der illegale und kriminelle Bereich eingeschlossen.

1.2 Ausmaße und Funktionsweise des Frauenhandels

Der Handel von Frauen in die Prostitution erregte schon Ende des 19. Jahrhunderts Besorgnis. Damals als „Weißer Sklavenhandel“ bezeichnet, wurden darunter primär Frauen aus Europa verstanden, welche in Bordelle in die Kolonien gehandelt wurden. Bei den Opfern handelte es sich vielfach um Frauen aus Irland oder um Jüdinnen, welche aus Österreich-Ungarn oder dem russischen Reich geflohen waren (Marcovich, 2007, S. 348). Die Gründe für die Migration waren damals mit Armut und gesellschaftlicher Diskriminierung ähnlich wie die heutigen, welche in Kapitel 2 erläutert werden. Besorgnis bestand auch in den USA, dass weiße Frauen von ImmigrantInnen in die Prostitution gezwungen würden, welche sich zu dieser Zeit in den schnell wachsenden Industriestädten ausbreitete. Die sich daraus entwickelnde Bewegung schien aber vorrangig aus Sorgen über Urbanisierung, Immigration und einem sich verändernden Rollenbild von Frauen hervorzugehen (Bales et al., 2009, S. 14). Doch auch heute besteht bei dem Diskurs über Frauenhandel die Gefahr der Verbreitung rassistischer Ressentiments, wie auch die Vermischung von Frauenhandel und Sexarbeit. Ersteres hat mitunter die Wahrnehmung migrantischer Frauen als Opfer zur Folge, während zweiteres die Bestrebungen um Rechte von Sexarbeiterinnen erschwert oder ihnen entgegenwirkt (Pettman, 1997, S. 101) (Sauer, 2008, S. 82).

Dass jedoch der Frauenhandel heute ein Problem von gravierendem Ausmaß darstellt, wird aus den folgenden Daten deutlich.

1.2.1 Ausmaß des Frauenhandels

Zwei weit verbreitete Schätzungen über den Menschenhandel sind jene des US Department of State, dass jährlich zwischen 600.000 und 800.000 Personen über internationale Grenzen gehandelt werden, und jene der Internationalen Arbeits-

organisation (ILO), dass zu jedem Zeitpunkt etwa 2,45 Millionen Personen Opfer von intra- oder internationalem Menschenhandel sind. Die Schätzung des US State Departments beruht dabei auf einer Mittelung aus Schätzungen verschiedener Regierungs- wie Nichtregierungsorganisationen, wobei diese Schätzungen nicht immer in vollem Maß als vertrauenswürdig anzusehen sind (Laczko und Danailova-Trainor, 2009, S. 5 f.). Die ILO verwendet hingegen ein zehnjahres Mittel aus bekannten Fällen und rechnet dieses mittels Annahmen über die durchschnittliche Dauer und der Wahrscheinlichkeit des Bekanntwerdens hoch (Laczko und Danailova-Trainor, 2009, S. 6).

Frauenhandel stellt etwa 79 Prozent des dokumentierten Menschenhandels dar, wobei hier eine Gefahr der Überrepräsentation besteht, da Frauenhandel sichtbarer und die betroffenen Personen in mehr Kontakt mit Außenstehenden sind, als dies etwa bei Zwangsarbeit der Fall ist (UNODC, 2009, S. 6). Schätzungen über das Ausmaß des Frauenhandels belaufen sich auf etwa 500.000 bis 600.000 Frauen und Mädchen im Jahr (Kara, 2009, S. 17). Die meisten gehandelten Personen stammen aus Südasien, gefolgt von Ost-Asien und Pazifik mit bis zu 150,000 bzw. 145,000 Opfern im Jahr 2007. Relativ zur Bevölkerung ist Frauenhandel jedoch in Europa am weitesten verbreitet (Kara, 2009, S. 17). UNICEF hingegen schätzt, dass etwa 2 Millionen Kinder in der Sexindustrie ausgebeutet werden, was weit über anderen Schätzungen über Betroffene des Frauenhandels liegt (US Department of State, 2011, S. 9).

Die Profite des Menschenhandels werden vom US State Department auf 9,5 Milliarden Dollar geschätzt, während die ILO von 31,7 Milliarden Dollar ausgeht (Kara, 2009, S. 17).

Auch wenn der Preis für eine gehandelte Frau in Nordamerika mit 5.250 Dollar über den 4.800 Dollar in Westeuropa liegt, sind die jährlichen Profite aus deren Ausbeutung mit rund 114.000 Dollar in Westeuropa höher als in Nordamerika,

wo diese etwa 91.000 Dollar betragen (Kara, 2009, S. 21). Die Gewinnmarge für den Verkauf liegt mit 45 Prozent in Nordamerika am niedrigsten, während sie mit knapp 61 Prozent in Osteuropa am höchsten ist (Kara, 2009, S. 20). Der Profit, der allein aus dem Verkauf von gehandelten Frauen, nicht aus deren Ausbeutung, gezogen wird, wird weltweit auf knapp 600 Millionen Dollar geschätzt (Kara, 2009, S. 20). Die gesamten Profite des Frauenhandels schätzt Kara (2009, S. 22) auf 35,7 Milliarden Dollar und liegt damit noch über den Schätzungen der ILO. Die Profite aus dem Menschenhandel insgesamt schätzt er auf knapp 40 Milliarden Dollar. Daten über Frauenhandel sind jedoch spärlich und darüber hinaus nicht sehr zuverlässig. Die Gründe dafür liegen zum einen in der Verstecktheit des Handels und zum anderen in der Tatsache, dass sowohl (ehemalige) Täter wie auch Opfer nicht gerne ihr Wissen oder ihre Erfahrungen kundtun. Über Informationsverteilung und Strategien zur Gewährleistung von Verschwiegenheit von kriminellen Organisationen wird in Kapitel 4 eingegangen. Auch jene Daten, welche von befreiten oder entkommenen Frauen an Hilfsorganisationen gegeben werden, können aufgrund ihrer psychischen Verfassung zum Teil als nicht zuverlässig gewertet werden (Laczko und Danailova-Trainor, 2009, S. 5). Wer als Opfer des Menschenhandels zu werten ist, ist nicht einheitlich festgelegt und die breiten Definitionen werden oft unterschiedlich ausgelegt. Auch erhobene Daten werden teilweise aus Vertraulichkeitsgründen nicht öffentlich zugänglich gemacht, was die Verfügbarkeit von Daten weiter einschränkt. Außerdem ist unklar, wie von den erhobenen Daten auf die Gesamtheit der Betroffenen geschlossen werden soll (Laczko und Danailova-Trainor, 2009, S. 5).

1.2.2 Regionale Flüsse von Menschenhandel

Bei Frauenhandel handelt es sich um ein globales Phänomen, dass in allen Regionen der Welt vorkommt, wobei manche Regionen primär Ursprungs- und andere primär Zielregionen darstellen. Da jedoch Frauenhandelsströme selten getrennt von allgemeinen Menschenhandelsströmen dargestellt werden, wird im Folgenden auf letztere eingegangen.

Der Menschenhandel wird unterteilt in Inlandshandel, intraregionalen und transregionalen Handel.¹ Inlandshandel ist dabei wohl der am schwierigsten zu erfassende. Die Auslegung der Definition von Menschenhandel ist nicht einheitlich, und Fälle von Menschenhandel innerhalb eines Landes werden häufig unter anderen Gesetzesverstößen geahndet, wie etwa Sklaverei (UNODC, 2009, S. 59).

In Indien beispielsweise stammen die Opfer häufig aus der gleichen Provinz in welcher sie ausgebeutet werden. Insgesamt scheint internationaler Handel mit Menschen aber weiter verbreitet zu sein als intranationaler (UNODC, 2009, S. 58 f.). Doch auch wenn Handel international stattfindet, so geschieht dies meist innerhalb einer Region, häufig zwischen benachbarten Ländern. Handel in andere Regionen findet seltener statt, in manchen Ländern jedoch trifft dies auf die meisten Opfer zu. So kommen etwa die meisten Betroffenen in Südafrika aus Thailand. In den Vereinigten Staaten oder Mexiko stammen die meisten Opfer aus Zentralamerika, mitunter aber auch aus Europa, Asien und Afrika. In Zentralamerika und der Karibik stammt der Großteil der Opfer hingegen aus ebendieser Region, ebenso in West- und Zentralafrika (UNODC, 2009, S. 64 f.). Aus Ostasien stammende Opfer sind jene, welche in den meisten Zielländern dokumentiert wurden, während in West- und Zentraleuropa Opfer aus der größten Zahl an unterschiedlichen Ursprungsländern zu finden sind (UNODC, 2009, S. 61).

¹Als Regionen werden dabei der Nahe Osten und Nordafrika, West- und Zentralafrika, Ostafrika, Südafrika, Nordamerika, Zentralamerika und Karibik, Südamerika, Ostasien und Pazifik, Süd- und Südwestasien, Osteuropa und Zentralasien sowie West- und Mitteleuropa verstanden.

1.2.3 Ablauf und Funktionsweise von Frauenhandel

Als globales Phänomen kennt Menschenhandel viele Funktionsweisen und mögliche Abläufe. Doch lassen sich Phasen erkennen, welche in der Regel von allen Menschenhandelsopfern durchlaufen werden. Bales (2005) gliedert den Menschenhandel in sieben Phasen. Die erste Phase stellt als Hintergrund die *Gefährdung* der Opfer dar. Schwierige wirtschaftliche und oder gesellschaftliche Situationen sind von zentraler Bedeutung, da sie eine wichtige Motivation zur Migration darstellen. Die meisten späteren Opfer des Menschenhandels migrieren freiwillig, was den Transport für die MenschenhändlerInnen erheblich vereinfacht. Auf die eher seltenen Fälle von Entführung wird im Folgenden nicht eingegangen. Die Umstände, welche zur Migrationswilligkeit der Opfer beitragen, werden in Kapitel 2 erläutert. Opfer, welche von den MenschenhändlerInnen ausgesucht werden, sind dabei aber nicht jene, welche am meisten benachteiligt sind, wie etwa körperlich Beeinträchtigte oder stark Unterernährte, sondern meist gesunde, junge aber arme Menschen (Bales, 2005, S.141).

Die zweite Phase bildet die *Rekrutierung* der Opfer. Diese kann auf verschiedene Weise erfolgen. Etwa durch Bekannte oder Verwandte, welche den Kontakt zu MenschenhändlerInnen herstellen. Häufig locken Rekrutiererinnen mit Konsumgütern und dem Versprechen von Wohlstand im Zielland. Den Eltern der Betroffenen werden hohe Überweisungen des Einkommens der Töchter versprochen. Oder scheinbar reguläre Arbeitsvermittlungsagenturen werben mittels Plakaten oder Inseraten und versprechen gut bezahlte Jobs in den Industriestaaten und Unterstützung bei der Beschaffung von Visa. Diese Agenturen können einen sehr seriösen Eindruck erwecken und plausible Antworten auf Fragen von Interessentinnen geben (Bales, 2005, S.142 f.). Aufgrund der hohen zu erwartenden Profite haben MenschenhändlerInnen ein ausgeprägtes Interesse, ihre Opfer zur Migration zu bewegen, und so werden die Werbetechniken immer ausgefeilter und professioneller (Salt und Stein,

1997, S. 480). Auf Interessen, welche bei der Rekrutierung auf Seiten der Opfer wie der MenschenhändlerInnen bestehen, wird in Kapitel 4 genauer eingegangen. Einen nächsten Schritt stellt die *Mobilisierung* der Opfer dar, das heißt, das Entfernen aus der gewohnten Umgebung. Dieses erfolgt zwar in aller Regel noch freiwillig, doch beginnt hier bereits die Macht der MenschenhändlerInnen über ihre Opfer zuzunehmen. In manchen Fällen sind sich die Opfer der Illegalität ihrer Migration bewusst, in anderen Fällen handeln sie im Bewusstsein, eine legale Migration mit folgender legaler Beschäftigung anzutreten (Bales, 2005, S.143).

Der anschließende *Transport*, welcher die vierte Phase darstellt, kann auf sehr unterschiedliche Weise erfolgen, doch ist diese Phase weitestgehend mit Menschenschmuggel identisch. Die verwendeten Transportmittel sind ebenso vielfältig und werden in der Regel öfter gewechselt. Die gewählten Routen sind dabei aber vielfältiger als jene von anderen illegalen MigrantInnen. Nach Europa ist die derzeit am häufigsten gewählte Variante der Luftweg (Europol, 2003, S.10). Die Organisationsstrukturen und Akteure, mit welchen die kriminellen Organisationen operieren, werden in Kapitel 4 erläutert.

Das *Ergreifen von Kontrollgewalt* über die Opfer kann langsam schleichend während des Transports erfolgen. Etwa werden Opfer in Quartieren mit anderen Opfern, welche bereits ausgebeutet wurden untergebracht, um ihnen Angst einzujagen und sie zu verunsichern (Bales, 2005, S.145). Das psychische Brechen der Betroffenen erfolgt meistens durch Vergewaltigungen, Hungern lassen und andere Formen von Gewalt und Erniedrigung (Kara, 2009, S. 12 f.). In manchen Fällen erfolgt dieser Schritt allerdings erst nach der *Ankunft* im Zielland, wo den Betroffenen ihre Dokumente abgenommen werden. Zu diesem Zeitpunkt wird den Opfern das Ausmaß der „Schulden“ bekannt gegeben, welche sie zurückzahlen haben, die angeblich durch den Transport entstanden sind. Um gleichzeitig die Gefahr, dass die Betroffenen zu fliehen versuchen zu reduzieren, werden negative Bilder über

die lokale Gesellschaft, etwa als durchwegs stark rassistisch geprägt und über eine gewalttätige Polizei verfügend, konstruiert (Bales, 2005, S. 146).

Die folgende *Ausbeutung* kann unterschiedlich lange dauern, und an verschiedenen Orten stattfinden. Vor allem in Europa und Ostasien finden sich Tanzklubs, in welchen Zwangsprostituierte ausgebeutet werden. Bordelle erfüllen diesen Zweck in den Rotlichtvierteln vieler Ländern und können in Größe zwischen einigen wenigen und mehreren Hundert Zwangsprostituierten variieren. Andere Orte der Ausbeutung sind Massagesalons, Hotels, private Apartments und der Straßenstrich (Kara, 2009, S. 12 f.). In die Phase der Ausbeutung können auch eine Reihe von Weiterverkäufen fallen. Gehandelte Frauen werden häufig von einem Ort an einen anderen verkauft, um ihre Möglichkeiten sich zu orientieren und soziale Kontakte in der Gesellschaft zu schließen zu unterminieren.

Die letzte Phase stellt das *Ende der Ausbeutung* und somit des Handels von einer Person dar. Für viele endet die Ausbeutung erst durch ihren Tod. Mitunter werden sie von ihren AusbeuterInnen umgebracht, etwa um nach einem Fluchtversuch ein Exempel vor anderen Betroffenen zu statuieren. In anderen Fällen werden sie freigelassen, nachdem sie ihre fiktiven Schulden abbezahlt haben, oder weil sie durch Krankheit oder andere Umstände für ihre AusbeuterInnen unbrauchbar wurden. Andere werden von Nichtregierungs- oder Regierungsorganisationen befreit oder schaffen es selbst zu fliehen. Sollte ihnen die Flucht gelingen, sind sie jedoch meist in einer ihnen fremden Gesellschaft, deren Sprache sie nicht sprechen und ohne soziale Kontakte. Hier besteht die Gefahr, dass sie erneut in die Hände von MenschenhändlerInnen fallen oder von der Exekutive aufgegriffen und als illegale Migrantinnen anstatt als Menschenhandelsopfer behandelt werden (Bales, 2005, S. 148).

1.2.4 Legislatur bezüglich Frauenhandel

Neben dem bereits bei den Definitionen erwähnten Palermo-Protokoll, bestehen weitere internationale Abkommen der Vereinten Nationen und der internationalen Arbeitsorganisation mit Bezug auf den Frauenhandel. Zur Bekämpfung des „Weißen Sklavenhandels“ wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts das internationale Abkommen zur Abschaffung des weißen Sklavenhandels verfasst. Im Jahr 1956 wurde die Konvention zur Abschaffung der Sklaverei formuliert, welche sklavereiartige Praktiken untersagt (Akee et al., 2009, S. 15). Von der internationalen Arbeitsorganisation wurden 1930 bzw. 1957 die Konventionen Nr. 29 und Nr. 105 gegen Zwangsarbeit verfasst, welche das Erzwingen von Arbeit unter der Androhung von Strafe verbieten (Bales et al., 2009, S. 17). Der Begriff Zwangsarbeit umfasst hier Zwangsprostitution und Ausbeutung sexueller Dienste (Akee et al., 2009, S. 6). Weiters wurden von der ILO Konventionen gegen die Arbeit von Kindern erlassen, wobei die Konvention gegen die schlimmsten Formen der Kinderarbeit explizit für die sofortige Abschaffung von Kinderhandel und Prostitution von Kindern aufruft (Akee et al., 2009, S. 14 f.).

Auf europäischer Ebene besteht unter anderem eine Konvention gegen den Menschenhandel des Europarates aus dem Jahr 2005, welche den Mitgliedsländern die Ausstellung von verlängerbaren Aufenthaltstiteln aufgrund der persönlichen Situation der Betroffenen und/oder aus Gründen der Strafverfolgung gegen die Täter empfiehlt. Die Konvention baut auf dem Palermo-Protokoll auf, ist jedoch umfassender und beinhaltet ein Berichterstattungssystem (Österdahl, 2009, S. 76 f.). Von der Europäischen Union wurde ein Rahmenprogramm erstellt, welches für die Mitgliedsstaaten bindend ist. Wie im Palermo-Protokoll ist hier die Einwilligung der Opfer ohne Bedeutung, wenn eines der festgeschriebenen Mittel zur Ausbeutung angewandt wurde. Auch die Verwendung von Zwang ist ohne Bedeutung, wenn es sich bei der Betroffenen um ein Kind handelt. Die Maximalstrafe darf un-

ter erschwerenden Umständen nicht unter acht Jahren betragen (Österdahl, 2009, S. 82).

Neben den Konventionen auf europäischer Ebene bestehen auf nationaler Ebene unterschiedliche Gesetzgebungen. Diese umfasst häufig die Gewährung von legalem Aufenthalt von mindestens drei Monaten zur Regeneration, und mindestens sechs-monatiges, erneuerbares Aufenthaltsrecht nach Bedürfnissen der Person oder Erfordernissen der Strafverfolgung, die Gewährung von notwendiger medizinischer Versorgung, sowie die Straffreiheit aufgrund illegaler Einreise oder illegalen Aufenthalts (Akee et al., 2009, S. 17).

2 Die Angebotsseite

Das folgende Kapitel setzt sich mit Faktoren, welche das Angebot beeinflussen, auseinander. Unter Angebot werden hier Frauen verstanden, welche sich aus unterschiedlichen Gründen dazu entschließen, meist auf illegalem Wege, zu migrieren und die damit verbundenen Risiken auf sich zu nehmen. Die Bezeichnung als Angebot soll aber nicht den externen Zwang und die Freiheitsberaubung negieren, mittels welcher die Betroffenen zur Prostitution gezwungen werden.

Am Anfang werden internationale wirtschaftlichen Prozesse und Zusammenhänge erläutert, welche bewirken, dass Perspektivenlosigkeit in einer Region in einem Maße zunimmt, woraus ein starker Migrationsdruck entsteht. Dieser Druck lastet in zunehmendem Maße auf Frauen, doch spielen bei der Übertragung eine Reihe kultureller, ethnischer und sozioökonomischen Faktoren eine Rolle. Wie wirtschaftliche Entwicklungen, der entstehende Druck auf Frauen und der resultierende Frauenhandel zusammenhängen wird anhand von drei Ländern beschrieben, die stellvertretend für drei Regionen, aus welchen ein großer Teil der gehandelten Frauen stammt.

2.1 Globale Umstrukturierung und Migration

Unter Globalisierung werden viele Phänomene verstanden. Hier soll keine erschöpfende Behandlung aller dieser Phänomene stattfinden, sondern die wichtigsten, welche einen Einfluss auf Menschenhandel haben, sowie deren Nexus sollen erläutert werden. Kevin Bales (2005) begreift Globalität, welche sich durch den Prozess

der Globalisierung definiert, als auf die Moderne folgende Epoche, in welcher sich der Fokus von Zeit als wichtigem Parameter hin zum Parameter Raum verschiebt. Es stehen nicht mehr Nationalstaaten als Akteure im Vordergrund, sondern weltumspannende Netze. Dies manifestiert sich auch im Besitzverhältnis von SklavInnen durch deren „BesitzerInnen“. Wurde Sklaverei bis ins 20. Jahrhundert durch nationale Gesetzgebung legitimiert oder verboten, und war das Besitzverhältnis auf Lebenszeit des Sklaven/der Sklavin angelegt, so stellen SklavInnen heute ein „bedarfsorientiertes Gut“ dar, welches je nach Bedarf und meist nur für einen bestimmten Zeitraum gekauft wird – keine Kapitalinvestition sondern ein Einsatzfaktor (Bales, 2005, S. 112 f.). Die Kosten für die Überwindung räumlicher Distanz sind stark gefallen, was zu dem im historischen Vergleich extrem niedrigen Preis beiträgt (Bales et al., 2009, S. 51).

Neben der größeren Beweglichkeit von Waren, Kapital, Menschen und Informationen hat zunehmende Vernetzung von Nationalstaaten auch zu einem Bedeutungsgewinn von internationalen Institutionen wie der Weltbank und des IWF geführt (Moghadam, 1999, S. 367). Ebenso dadurch bedingt ist die Ausbildung globaler Märkte, die Entwicklung von neuen Kommunikationsmöglichkeiten sowie die Verbreitung von intra-regionalen und internationalen Netzwerkstrukturen (Pyle, 2001, S. 256).

Im Fall von Frauenhandel wird Kapital sowohl in Form von Investitionen in die Ursprungsländer verschoben, als auch in Form von Profiten der MenschenhändlerInnen oder als Rücküberweisungen erfolgreicher MigrantInnen – die Hoffnung vieler Verwandter von versklavten Personen; die schnelle Verbreitung von Informationen spielt gerade bei international operierenden kriminellen Netzwerken eine Rolle während die größere Beweglichkeit von Menschen dazu führt, dass zunehmend größere Anstrengungen von einigen Staaten, vor allem den Industrienationen, unternommen werden, um Migration zu unterbinden. Die Politiken von Internationalem

Währungsfond und Weltbank haben die Wirtschaft und damit die Lebensumstände in weiten Teilen der Welt verändert. So hat Globalisierung auf vielseitige Weise die Lebensrealitäten von Frauen in ihren Heimatländern beeinflusst und Umstände geschaffen, welche den Wunsch bestimmter Gruppen von Frauen zur Migration – und damit die Gefährdung Opfer von Frauenhandel zu werden – vergrößert.

2.1.1 Globalisierung und Verläufe von Umstrukturierungen

Die Orientierung der Wirtschaftspolitik in Richtung liberaler Marktwirtschaft mit einer Einschränkung der Einflussosphäre von Nationalstaaten ging – auf freiwilliger Basis – in den 1980er Jahren vom angelsächsischen Raum aus. Den selben Paradigmen folgend wurde dieser Prozess, häufig unter Einfluss internationaler Organisationen, in den 1980er Jahren in Entwicklungsländern und in den 1990er Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion in den Transformationsländern eingeleitet (Pyle, 1999, S. 84).

Politische Unruhen, Kriege und korrupte, häufig von den Industrienationen unterstützte Diktatoren haben in den letzten 50 Jahren in weiten Teilen der Welt dafür gesorgt, viele Länder, welche über kaum auf den Weltmärkten handelbare Produktion verfügen, hoch zu verschulden (Bales et al., 2009, S. 55). Die durch die zweite Ölkrise 1979 ausgelöste globale Rezession verschärfte die Situation in vielen Entwicklungsländern zusätzlich und die Zinserhöhungen in den Industriestaaten erschwerten die Rückzahlung der Schulden (Pyle, 1999, S. 93). Die durch diese Zinserhöhung und höhere Ölpreise zusätzlich benötigten Devisen waren jedoch aufgrund fallender Preise landwirtschaftlicher Produkte nicht verfügbar (Elson, 1995, S. 164).

Dies führte seit den 1980er Jahren in Entwicklungsländern zu Problemen, Auslandsschulden zurückzuzahlen. Um die Staaten aus der Krise zu führen, wurde entweder unter Druck des Internationalen Währungsfonds im Zuge von Struk-

turanpassungsprogrammen (SAPs) oder mit dem Vorbild der neuen Industrieländer (Hong Kong, Singapur, Südkorea) eine exportorientierte Entwicklungsstrategie eingeführt. Bis dahin war eine Importsubstitutionsstrategie, bei welcher die heimische Produktion wichtiger Güter unterstützt wurde, in vielen Ländern üblich. Zur Erzeugung der für den Export bestimmten Produkte wurde meist versucht, internationale Unternehmen anzuziehen, in manchen Fällen wurden auch Exportproduktionszonen errichtet (Pyle, 1999, S. 86). Die Landwirtschaftliche Produktion wurde von regionaler Nahrungsmittelproduktion auf „cash crops“ – für den Export bestimmter Agrarprodukte – umgestellt (Bales et al., 2009, S. 55).

SAPs sind üblicher Weise in zwei Phasen aufgebaut. In der Stabilisierungsphase sollen wichtige Indikatoren wie Inflation und Haushaltsdefizite stabilisiert werden, in der Restrukturierungsphase soll der Staat durch zunehmende Marktorientierung wettbewerbsfähiger gemacht werden. Die Einführung der Maßnahmen beider Phasen erfolgt dabei simultan (Pyle, 1999, S. 94).

Zur Konsolidierung des Staatshaushalts wurden öffentliche Dienstleistungen unter anderem in den Bereichen Bildung, Gesundheit oder Arbeitslosenunterstützung gekürzt. Dies ging besonders auf Kosten jener, welche von staatlicher Unterstützung abhängig waren. Die Preise auch grundlegender Produkte sollten fortan ausschließlich vom Markt vorgegeben werden, was zu sehr hohen Inflationsraten und einem Wertverlust der nationalen Währungen führte. Die Deregulierung von Handel und Finanzmärkten führte zu weiteren Turbulenzen aufgrund großer, unkontrollierter Finanzströme durch Investoren aus den Industriestaaten (Kara, 2009, S. 26). So etwa in Thailand in den frühen 1990er Jahren, als die Einführung von SAPs und massive Investitionen zur Bildung mehrerer Blasen führten. Als die Immobilienblase 1997 platze und die Investoren ihr Geld abzogen, versuchte die thailändische Regierung den Bath durch den Verkauf ihrer Dollarreserven zu stabilisieren. Als diese aufgebraucht waren, stürzte der Bath ab und riss die meisten Volkswirtschaft-

ten Südostasiens mit in eine Krise (Kara, 2009, S. 28 f.).

Privatisierungen von staatlichen Unternehmen sollten ebenfalls die Wettbewerbsfähigkeit steigern, doch endeten die Unternehmen allzu oft in den Händen korrupter Eliten oder Käufern aus den Industriestaaten, wodurch Gewinne vielfach ins Ausland abflossen. Eine Steigerung des Zinssatzes sollte ausländisches Kapital anziehen, um die nationalen Währungen zu stärken. Dies führte jedoch zu massiven Kreditausfällen und Zwangsvollstreckungen. In Thailand führte diese vom IWF im Zuge der Krise verordnete Maßnahme zu einer Kreditausfallrate von 50 % (Kara, 2009, S. 29). Die Preissteigerungen von Grundnahrungsmitteln zwischen 50 und 80 % ließen viele Menschen aus den ärmeren ländlichen Gebieten der Mekongregion in die Städte fliehen, wo viele in die Hände von MenschenhändlerInnen fielen (Kara, 2009, S. 29).

Auch in den ehemaligen Sowjetrepubliken führte die Kürzung von staatlichen Subventionsprogrammen in Zeiten der wirtschaftlichen Krise viele Menschen in die Armut. Ebenso wurde das Angebot von sozialer Unterstützung diesen Staaten aufgrund der rasant steigenden Schulden zunehmend unmöglich. Die Inflation führte zu einem Verfall der privaten Ersparnisse, woraufhin viele die Emigration in den Westen suchten (Kara, 2009, S. 26 f.). Von den Auswirkungen dieser Umstrukturierungen waren Frauen und Männer aber nicht auf gleiche Weise betroffen. Der folgende Abschnitt soll analysieren warum dadurch vor allem für Frauen die Situation verschlechtert hat und für sie ein Druck zur Migration entstanden ist.

2.1.2 Auswirkungen von globalen Umstrukturierungen und Skrukturanpassungen auf Frauen

Eine wesentliche Änderung durch globale Umstrukturierungen, ist jene des Arbeitsumfeldes sowie der ausgeführten Tätigkeiten von Frauen. Vor den Umstrukturierungen war Importsubstitution zur Förderung der lokalen Wirtschaft weit

verbreitet. In vielen asiatischen und afrikanischen Ländern war ein großer Teil der Frauen im agrikulturellen Sektor tätig. Diese lokale Produktion geriet, nach Marktliberalisierung, durch stark subventionierte Importe aus den Industriestaaten in Konkurrenz. Auch stiegen die Preise für Einsatzfaktoren der Landwirtschaft, doch standen Kredite für diese Frauen häufig nicht zur Verfügung. Diese wurden eher zur Förderung exportorientierter Produktion vergeben. So waren diese Frauen aus mangelndem Zugang zu Kapital oder neuen Technologien häufig nicht in der Lage, von neuen Produktionsmöglichkeiten zu profitieren (Floro und Hoppe, 2008, S. 42).

Doch auch wenn sich Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen ergaben, waren diese häufig mit schlechten Arbeitsbedingungen und geringer Bezahlung verbunden (Moghadam, 1999, S. 371). So wurde bei importsubstituierender Wirtschaftspolitik vor allem die Schwerindustrie gefördert und somit eine große Zahl von Arbeitsplätzen für Männer geschaffen oder erhalten. Durch deren Abschaffung und der Einführung von exportorientierten Entwicklungsstrategien wurden viele dieser Arbeiter in die Arbeitslosigkeit entlassen. Daraus entstand auf Seiten der Frauen die Notwendigkeit, nach bezahlter Arbeit zu suchen. Für diese wurden in Fabriken und Exportproduktionszonen (EPZ), vor allem in Lateinamerika und Asien, eine große Zahl von Arbeitsplätzen geschaffen, zumeist in der Fertigung von Textilien, Schuhen oder elektronischen Geräten (Pyle, 2001, S. 62 f.). Frauen wurden vorrangig angestellt, da von diesen eine größere Bereitschaft, repetitive Arbeiten auszuführen, eine geringere Neigung, sich gegen schlechte Arbeitsbedingungen zur Wehr zu setzen und niedrigere Lohnvorstellungen erwartet wurden. Diese Arbeitsplätze sind jedoch durch schlechte Arbeitsbedingungen, etwa durch lange Arbeitszeiten mit erzwungenen Überstunden, unzureichende oder nicht eingehaltene Standards der physischen Sicherheit und die Unterbindung von kollektiver Organisation der Arbeiterinnen, gekennzeichnet (Pyle, 2001, S. 63). Die Zunahme der Erwerbsar-

beit von Frauen ist dabei auch nicht mit einer Umverteilung der Haus- und Erziehungsarbeit einhergegangen, was zu einer Mehrbelastung von Frauen führte. Elson (1995) argumentiert, dass sich lediglich durch eine veränderte Arbeitsnachfrage nicht die damit verbundenen Geschlechterzuschreibungen ändern. Zwar sind die entstanden Arbeitsplätze meist nicht mit der Beaufsichtigung von Kindern vereinbar, doch durch die Konzeption von Hausarbeit als unmännlich bleibt diese selbst in Haushalten mit berufstätigen Frauen und erwerbslosen Männern den Frauen überlassen oder wird an weibliche Verwandte abgegeben (Elson, 1995, S. 171 f.).

Eine zusätzliche Belastung ergibt sich aus der Unsicherheit der Arbeitsplätze in den EPZs und in den noch weniger regulierten Zuliefernetzwerken, da diese stark konjunkturabhängig sind. Bei sinkender Nachfrage sind Frauen meist überproportional von Kündigungen betroffen, da diese häufig auf den untersten Diensträngen konzentriert sind. Weil die erworbenen Qualifikationen nicht transferierbar sind und meist nur sehr junge Frauen angestellt werden, sind diese oft gezwungen im illegalen Sektor nach Arbeit zu suchen, wo die Arbeitsbedingungen noch schlechter als im formellen Sektor sind (Pyle, 1999, S. 89).

Auch die von Strukturanpassungsprogrammen verlangten Kürzungen der Staatsausgaben führten häufig zu einer vermehrten Notwendigkeit für Frauen nach bezahlter Arbeit zu suchen. So wurden durch Verringerung der öffentlich Beschäftigten Arbeitsstellen von Frauen gestrichen, da viele Frauen im Staatssektor beschäftigt sind, wo sie häufig gleichberechtigtere Arbeitsbedingungen als in der Privatwirtschaft finden. Aufgrund ungleicher Ressourcenverteilung innerhalb der Haushalte betreffen die Streichungen von Beihilfen und Einführung von Gebühren, etwa bei Bildung oder im Gesundheitswesen, Frauen und Mädchen mehr als Männer und Jungen. Mädchen und Frauen haben oft weniger Zugang zu Bildung und Gesundheit; diese Ungleichbehandlung wird durch steigende Gebühren verstärkt (Pyle,

1999, S. 95). Ebensolche Effekte treten mitunter bei der Ernährung der weiblichen Haushaltsmitglieder auf, da auch der Konsum von Nahrungsmitteln meist nicht gleich unter den Haushaltsmitgliedern aufgeteilt ist (Moghadam, 2005, S. 22). Kürzungen bei Förderungen der Familienplanung erschweren oft die Situation von Frauen, da diese einen Mehrbedarf an Haushaltseinkommen bedeuten (Pyle, 1999, S. 95). Da Frauen oft für die Haushaltsfinanzen zuständig sind, liegt es häufig an ihnen, diesen Mehrbedarf durch bezahlte oder unbezahlte Arbeit zu decken (Moghadam, 2005, S. 20).

Neben der Umstellung der Produktion auf Güter für den Export war die Beschaffung von Devisen ein wichtiges Ziel der Umstrukturierungen. Zu diesem Zweck wurde auch Tourismus zu einer Entwicklungsstrategie – häufig bedeutete dies vor allem Sex-Tourismus. Dieser stellt eine Nachfrage nach gehandelten Frauen dar. Regierungen sind sich der potentiellen Einnahmen durch einen Ausbau des Sex-tourismus bewusst, welche aufgrund von Staatsschulden und dem Wegfall anderer Einnahmequellen oft dringend benötigt werden (Sassen, 2002, S. 268). So warb beispielsweise die thailändische Regierung 1987 mit dem Slogan „The one fruit of Thailand more delicious than durian [a local fruit], its young women“ Poulin (2003, S. 41). Die Sexindustrie wird in Thailand auf bis zu 14 % des BIPs geschätzt und beschäftigt nach Schätzungen rund 7 % der Frauen zwischen 15 und 29 Jahren im städtischen Raum Pyle (2001); Boonchlaksi und Guest (1998).

Der Export von Arbeitskräften ist eine weitere Strategie, um an Fremdwährung durch Rücküberweisungen von Migrantinnen zu kommen und Arbeitslosigkeit zu verringern. Das Wachstum des Dienstleistungssektors, vor allem in den Industriestaaten, stellt hier eine gestiegene Nachfrage für die Arbeit von Frauen im Gesundheitssektor oder in der Hausarbeit dar (Moghadam, 1999, S. 374).

Auf den Philippinen wurde zu diesem Zweck 1982 eine eigene Behörde, die „Philippinische Auslandsbeschäftigungsbehörde“, geschaffen und Mitte der 1990er wurde

der Export von Arbeitskräften im Nationalen Beschäftigungsplan als Strategie aufgeführt (Sassen, 2002, S. 271). Diese vermittelt meist Krankenschwestern und Hausangestellte nach Japan, in die USA oder den Nahen Osten. Doch wurden auch Heiratsvermittlungsagenturen zur Vermittlung philippinischer Frauen an ausländische Männer zugelassen. Nach dem Bekanntwerden vieler Missbrauchsfälle wurden diese zwar verboten, doch bestehen sie im Untergrund weiter. Nicht staatlich genehmigt, doch weit verbreitet sind auch Agenturen, welche Philippinas in die „Unterhaltungsindustrie“ vor allem nach Japan vermitteln. Die Frauen werden häufig für Gesang und Unterhaltung rekrutiert, in Japan jedoch zur Prostitution gezwungen (Sassen, 2002, S. 272 f.). Auch einige andere asiatische Länder wie Thailand und Sri Lanka haben Programme zur Förderung von Emigration eingeführt

Sassen (2002) bezeichnet alternative Netzwerke des Überlebens als Strategien für Frauen, mit den sich ändernden Gegebenheiten umzugehen. Als Beispiel nennt sie den Menschenhandel, welcher das Überleben der Einzelnen ermöglicht, eine Möglichkeit der Gewinnerzielung für MenschenhändlerInnen und durch Rücküberweisungen von Emigrantinnen als Beschaffungsmöglichkeit von harter Währung dient. So werden arme Frauen aus unteren Einkommensschichten mit geringen Beschäftigungsmöglichkeiten, welche meist eher als Last dargestellt werden, zu einer Ressource. Sie hebt auch hervor, dass diese Netzwerke bis zu einem bestimmten Grad institutionalisiert sind und nicht bloß die Handlungen Einzelner.

Da Frauen ohne Berufsausbildung aus legalen Migrationskanälen meist ausgenommen sind, werden sie gezwungen in der Illegalität nach Alternativen zu suchen (ILO, 2006, S. 21). Dies erhöht die Möglichkeiten von MenschenhändlerInnen, an Opfer zu kommen und diese auszubeuten. Pyle (2001) argumentiert ähnlich und sieht neben dem Export von Arbeitskräften bzw. Rücküberweisungen auch Exportproduktionszonen und Tourismus als Netzwerke, in welchen Frauen als Mittel funktionieren, um an Devisen zu kommen.

2.2 Vulnerabilität

Unter dem Begriff Vulnerabilität werden hier Gründe und Umstände verstanden, welche zur Gefährdung einer Person beitragen können, Opfer von Frauenhandel zu werden. Als Hauptgrund, welcher das Risiko von Personen beeinflusst, von Menschenhandel betroffen zu werden, wird häufig Armut genannt (UNODC, 2008, S. 68). Doch kann Armut allein nicht erklären, welche Regionen und welche Menschen besonders von Menschenhandel betroffen sind. Wie aber auch Regionen nicht allein wegen eines niedrigen pro Kopf Einkommens immer Herkunftsregionen von gehandelten Frauen sind, so sind auch nicht bestimmte Frauen per se gefährdet, gehandelt zu werden. Viel mehr sind es spezifische Umstände, häufig gepaart mit Schutz- oder Alternativenlosigkeit, welche dazu führen, dass Frauen das Risiko auf sich nehmen, unter ungewissen Umständen zu migrieren. Diese Umstände können sozialer, politischer, kultureller oder ökonomischer Art sein und bedingen, dass nicht alle Personen in einer Gesellschaft gleichen Schutz und gleiche Möglichkeiten genießen (UNODC, 2008, S. 71).

Einige Umstände, wie etwa häusliche Gewalt und Ungleichstellung von Frauen, sind nahezu allgemeine Probleme, andere wie etwa religiöse Faktoren sind regional stark begrenzt. Einige dieser Aspekte werden in den Länderbeispielen des nächsten Abschnitts verdeutlicht.

In Verbindung mit Armut trägt häufig der Traum von einem besseren Leben im „goldenen Westen“ zur Gefährdung bei. Bilder dieses Lebens finden in idealisierter Form durch die Massenmedien Verbreitung. Doch auch Erzählungen aus der Nachbarschaft können zu diesem idealisierten Bild beitragen. Häufig sind Regionen, aus denen die meisten Opfer stammen jene, aus welchen bereits Personen erfolgreich emigriert sind und deren Unterstützung das Leben ihrer Verwandten verbessert. Ein Mangel an Bildung ist ebenfalls ein Risikofaktor, welcher mit niedrigem Einkommen korreliert, jedoch auch andere Risiken birgt. So wissen weniger gebildete

Personen häufig schlechter über Rechte im Bezug auf Arbeitsumstände und legale Wege der Migration Bescheid (UNODC, 2008, S. 74). Im Folgenden werden einige, in der Literatur häufig diskutierte, Faktoren besprochen, welche die Gefährdung von Frauen erhöhen, Opfer des Menschenhandels zu werden.

2.2.1 Rechtliche, kulturelle und soziale Faktoren

Das Geschlecht ist nicht nur zentrales, definierendes Merkmal von Frauenhandel, es gibt eine Reihe von Umständen, welche besonders bei Frauen die Gefährdung erhöhen, Opfer von Menschenhandel zu werden. So stellt häusliche Gewalt einen wichtigen Risikofaktor dar, da Opfer auf der Suche nach einem Ausweg oft hohe Risiken in Kauf zu nehmen gewillt sind.

Rechtliche Benachteiligung von Frauen verunmöglicht es ihnen oft, selbstständig einen Kredit aufzunehmen oder Land zu kaufen oder zu erben (Moghadam, 1999, S. 378). Besonders in ärmeren Ländern sind Frauen häufig auch von Bildung ausgeschlossen. Dies ruft eine starke ökonomische Abhängigkeit von männlichen Familienmitgliedern hervor. Diese Abhängigkeit kann aber durch Verlust von „Ernährern“ – durch Tod, deren eigene Arbeitslosigkeit, oder Konflikte – zu Situationen mit besonderer Gefährdung führen (Bales et al., 2009, S. 84).

Mitgifttraditionen können unverheiratete Töchter zu einer finanziellen Bürde der Familie werden lassen; dies führt beispielsweise in Nepal dazu, dass Eltern Menschenhändlern das Versprechen einer mitgiftlosen Hochzeit glauben und diesen ihre Töchter anvertrauen, oder dass Familien bereit sind, junge weibliche Familienangehörige zu verkaufen (Bales et al., 2009, S. 83).

2.2.2 Alter, Familienstand und Einkommen

Ein sehr stark von der Nachfrage geprägter Faktor ist das Alter, worauf in Kapitel 3 noch eingegangen wird. 37 Prozent der gehandelten Frauen sind zwischen 10 und

20 Jahren alt und etwas über 54 Prozent zwischen 21 und 30 (Della Guista et al., 2008, S. 65).

Über 68 Prozent der Frauen sind zum Zeitpunkt der Emigration ledig, etwa 13 Prozent verheiratet und 11 Prozent geschieden. Über ein Drittel hat mindestens ein Kind (Della Guista et al., 2008, S. 65). Letzteres scheint vor allem in einigen osteuropäischen Ländern ein verbreiteter Grund zu sein, nach Verdienstmöglichkeiten im Ausland zu suchen.

Ebenso unterliegen Kinder aus kinderreichen Familien einem höheren Risiko (Omelaniuk, 2005, S. 4 f.).

Etwa 60 Prozent stammen aus armen Verhältnissen, während je 20 Prozent aus durchschnittlichen oder sehr armen Umständen kommen. Das durchschnittliche Einkommen der zuvor berufstätigen gehandelten Frauen vor der Abreise betrug nur etwa 50 Dollar (Della Guista et al., 2008, S. 66).

2.2.3 Ethnische Aspekte

War bis ins frühe 20. Jahrhundert ethnische Differenz ein wichtiger Aspekt zur Differenzierung zwischen Sklaven/Sklavinnen und freien BürgerInnen, spielt diese Unterscheidung heute in weiten Teilen der Welt keine Rolle mehr. Doch finden sich Minderheiten, vielfach in der Mehrheitsgesellschaft auch auf andere Weisen diskriminiert, welche einem besonderen Risiko unterliegen, Opfer von Frauenhandel zu werden (Bales et al., 2009, S. 99 f.).

In Indien hat das Kastensystem, wenn auch verboten, nach wie vor große Auswirkungen auf das tägliche Leben und die innergesellschaftlichen Hierarchien. Besonders die außerhalb des Kastensystems stehenden Dalit, auch „Unberührbare“ genannt, sind von Sklaverei betroffen. Diese machen mit rund 170 Millionen Personen etwa 16 % der Bevölkerung aus, jedoch gehören etwa 60 % der Zwangsprostituierten in Indien dieser Gruppe an (Bales et al., 2009, S. 99).

Auch in anderen Regionen sind Frauen ethnischer Minderheiten vermehrt von Menschenhandel betroffen. So stammen etwa die meisten gehandelten Frauen in Thailand von den Stämmen im Norden des Landes, welche keine Staatsbürgerschaft besitzen (Bales et al., 2009, S. 100). In Osteuropa gehören Roma zu einer besonders gefährdeten Gruppe, und in Nepal sind einige Bergvölker einem erhöhten Risiko ausgesetzt. Häufig besteht in diesen Gruppen aufgrund verschiedener Diskriminierung eine erhöhte Bereitschaft zu migrieren, welche von Menschenhändlern ausgenutzt werden kann.

2.2.4 Religiöse Aspekte

Hier soll nicht auf die in Kapitel 1 erwähnten Praktiken eingegangen werden, Frauen als Sklavinnen religiöser Führer auszubeuten. Doch spielen religiöse Aspekte in verschiedenen Regionen eine Rolle bei der Ausbeutung der Frauen oder steigern durch die Erleichterung der Ausbeutung das Risiko dieser Gruppen.

Eine Auslegung des in Thailand weit verbreitete Theravada-Buddhismus behauptet, dass Frauen minderwertiger als Männer sind und das vorangegangene Leben bei Frauen ein besonders sündhaftes war (Bales et al., 2009, S. 101). Frauenhändler nutzen dies, um die Betroffenen glauben zu machen, sie hätten verdient, was ihnen widerfährt. Da es als Tugend betrachtet wird, unangenehme und qualvolle Situationen zu akzeptieren, wird den Frauen erklärt, sie sollen sich in ihr durch schlechtes Karma selbst verschuldetes Schicksal einfinden (Bales et al., 2009, S. 101).

In Nigeria werden sogenannte Juju-Rituale vollzogen, um Frauen das Versprechen abzurufen, jeder Art von Arbeit nachzugehen, wenn sie in Europa ankommen. Diese Versprechen werden anschließend ausgenutzt, um die Betroffenen in die Prostitution zu zwingen, in dem Glauben, dass sonst ihnen oder ihrer Familie großes Unheil, bis hin zum Tod, widerfahren würde (Carling, 2006, S. 28 f.).

Da in muslimischen Gesellschaften geschiedene Frauen oft als Verstoßene betrachtet werden, sind auch diese einfacher zur Migration zu bewegen und werden so zum Beispiel in Nepal häufig in die Zwangsprostitution gehandelt (Bales et al., 2009, S. 101).

Wie am Beispiel der Philippinen sichtbar wird, kann auch die in der christlichen Religionsauslegung verbreitete Trennung von Öffentlichem und Privatem zur vielfältiger Diskriminierung von Frauen, unter anderem auf dem Arbeitsmarkt, führen.

2.2.5 Bewaffnete Konflikte und Zerstörung der Umwelt

Kriege und bewaffnete Konflikte greifen auf vielerlei Weise in das Leben von Menschen ein. Sie zerstören die Infrastruktur und Lebensumgebung, destabilisieren soziale Strukturen, setzen Rechtssysteme außer Kraft und führen zu Gewalt und Mangel an grundlegenden Ressourcen. All diese Faktoren sind verantwortlich, dass Menschen den falschen Versprechungen von Menschenhändlern Glauben schenken, um eine Region zu verlassen (Bales et al., 2009, S. 107). Ein deutliches Beispiel hierfür liefert der Zerfall Jugoslawiens. Als das vormals relativ wohlhabende Land mit funktionierendem Sozialsystem zerbrach, wurden viele Flüchtlinge, darunter vor allem Frauen und Kinder, Opfer des Menschenhandels. Geschätzte 120.000 Frauen und Kinder wurden pro Jahr über den Balkan verkauft, ein Phänomen, das davor in der Region als unbekannt galt (Bales et al., 2009, S. 109). Doch auch Friedenserhaltungstruppen haben Einfluss auf das Vorkommen von Frauenhandel; auf diesen Aspekt wird im nachfolgenden Kapitel zur Nachfrage (3) eingegangen. Ähnliche Gefährdungen wie bei bewaffneten Konflikten treten auf, wenn Personen durch Naturkatastrophen oder menschliche Zerstörung der Umwelt gezwungen sind, eine Region zu verlassen, heimatlos werden und ihr soziales Umfeld verlieren.

2.3 Die Situation in der Ukraine, Nigeria und auf den Philippinen

Wie wirtschaftliche Missstände, häusliche Gewalt und Geschlechterdiskriminierung die Situation von Frauen prägen und damit deren Wahrscheinlichkeit, Opfer von Frauenhändlern zu werden, beeinflussen, soll an den Beispielen Ukraine, Nigeria und der Philippinen verdeutlicht werden. Alle drei Länder werden von dem UNODC (United Nations Office on Drugs and Crime) als Ursprungsländer mit hohem bzw. sehr hohem Vorkommen von Menschenhandel eingestuft (UNODC, 2006, S. 18). Sie stehen für drei Regionen aus welchen ein großer Teil der gehandelten Frauen kommen: die Commonwealth of Independent States, Südostasien und Subsahara Afrika. Dadurch soll einen Eindruck über Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Ursprungsregionen gegeben werden.

2.3.1 Die wirtschaftliche Entwicklung der Ukraine

Auch wenn der Ukraine vor dem Zerfall der Sowjetunion innerhalb dieser eine sehr bedeutende Stellung zukam – sie verfügte über geopolitische, industrielle und agrarwirtschaftliche Bedeutung – war die Transformation zum eigenständigen Staat eine langsame und schwierige. Die demokratischen Strukturen erwiesen sich in den 1990er Jahren noch als relativ instabil und politische Prozesse waren durch einen Machtkampf zwischen Präsidenten und Parlament gekennzeichnet. Zweiteres versuchte vor allem die ab 1994 beginnenden wirtschaftlichen Reformen, wie etwa die Privatisierung strategisch wichtiger Betriebe zu blockieren (Franzen et al., 2005, S. 32). Das Reformprogramm 1994 kam aufgrund des Versprechens des IWF und der G7, die Ukraine finanziell zu unterstützen, zustande und sah unter anderem eine Öffnung des Marktes und die Kürzung von Subventionen zur Konsolidierung des Staatshaushaltes vor. Dies betraf vor allem den Energiebereich

aber auch Zuschüsse zu Mieten und Telefonkosten (Banaian, 1999, S. 65 f. u. 81 f.).

Trotz dieser Maßnahmen fiel das offizielle reale Bruttoinlandsprodukt innerhalb von zehn Jahren um 70 Prozent verglichen mit 1990, doch verlangsamte sich diese Schrumpfung aber ab Mitte der 1990er Jahren deutlich (Franzen et al., 2005, S. 81). Im Jahr 2000 konnte die Ukraine erstmals wieder ein Wachstum erzielen. Nicht berücksichtigt wird in den offiziellen Zahlen jedoch der illegale Sektor, welcher in der Ukraine auf 50-100 % des offiziellen BIP geschätzt wird und damit auch weit größer ist als in vielen anderen Transformationsländer (Franzen et al., 2005, S. 81). Ab 1999 erholte sich die wirtschaftliche Entwicklung aufgrund einer zunehmenden Industrieproduktion. Dies wurde vor allem durch die Abwertung der nationalen Währung und der dadurch gestiegenen Nachfrage nach heimischen Produkten, wie auch durch die sich von der Asienkrise erholende russische und asiatische Nachfrage herbeigeführt (Franzen et al., 2005, S. 82 f.). Ein beträchtliches Problem dürfte jedoch immer noch die Auslandsverschuldung bereiten. Diese stieg bis 2011 auf etwa 90 % des BIP an (CIA, 2011, o.S.). Auch die Preisentwicklung hat sich seit Mitte der 1990er nicht mehr weiter stabilisiert; die Inflation lag in den letzten Jahren durchgehend im zweistelligen Bereich (World Bank, 2008, S. 1).

Die Reallöhne sanken bis 1999, was zu einem Anstieg der Armutsrate führte. Diese wurde von der Weltbank 2009 auf 20 % geschätzt; der Durchschnittslohn betrug nach offiziellen Statistiken lediglich 60 \$ im Monat (Human Rights Watch, 2003, S. 8). Hinzu kommt es häufig zu verspäteter oder Nichtzahlung von Gehältern, für staatliche wie für privat Angestellte. Auch die Beschäftigungsquote fiel in den Jahren um den Jahrtausendwechsel stark – von knapp 71 % im Jahr 1997 auf 62,7 % im Jahr 2001 – während die offizielle Arbeitslosenquote anstieg. (Franzen et al., 2005; Human Rights Watch, 2003, S. 84). Diese lag 2010 bei 8,8 %, jedoch sind

Beurlaubungen und erzwungene Teilzeit häufig (CIA, 2011; Gerasymenko, 2011, S. 2). Auch andere Indikatoren des Lebensstandards wiesen einen negativen Trend auf. So verringerte sich die Bevölkerung von knapp 52 Millionen zu Zeiten der Wende auf 46 Millionen 2009. Auch die Lebenserwartung sank ab 1990 von 70,1 Jahren auf ein Tief von 67,1 Jahren 1995; der Wert von 1990 wurde bislang nicht wieder erreicht World Bank (2011). Hiervon waren vor allem Männer betroffen, deren Lebenserwartung von 66 Jahren im Jahr 1989 auf 62 Jahre im Jahr 2000 fiel. Die Lebenserwartung der Frauen blieb über diesen Zeitraum unverändert, bei 74 Jahren (Human Rights Watch, 2003, S. 8).

Die Situation von Frauen

Auf theoretischer Ebene ist die Gleichstellung von Männern und Frauen in der Ukraine mehrfach gesichert. So ist die Gleichstellung in der Verfassung wie im Arbeitsrecht verankert, und auch die internationalen Abkommen der Vereinten Nationen und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) wurden unterzeichnet. Zusätzliche Beachtung erlangte das Thema seit 2005, als die Ukraine Bemühungen anstellte sich in die internationale Gemeinschaft einzugliedern (Kupets, 2010, S. 5 f.).

De facto hat sich die Situation für Frauen jedoch in den Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion drastisch verschlechtert. Dies betrifft vor allem ihre Gesundheit, ihre wirtschaftlichen Chancen und ihre physische Sicherheit. So sind gerade für schwangere Frauen die medizinischen Leistungen meist unzureichend, gleichzeitig führen fehlende Aufklärung und stark überhöhte Preise für Verhütungsmittel zu hohen Abtreibungsraten (Human Rights Watch, 2003, S. 8). Die Situation am Arbeitsmarkt ist von Diskriminierung gegen Frauen geprägt. Nach einer starken Abnahme der Erwerbsquote von Frauen liegt diese nun bei nur mehr 52 %, jene der Männer bei 62 % (Human Rights Watch, 2003, S. 10).

Die sektorale Segregation ist stark ausgeprägt. Über 46 % der arbeitenden Frauen sind im Staatssektor tätig und hier vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und in der öffentlichen Verwaltung (Kupets, 2010, S. 13). Der Anteil von Frauen in leitenden Positionen liegt unter jenem der Männer. Bei vergleichbarer Arbeit kommen Frauen lediglich auf 70 % des Lohns von Männern, obwohl Frauen 60 % der Arbeitskräfte mit höherer Bildung darstellen (Human Rights Watch, 2003, S. 9). Die im Zuge der Reformen durchgeführten Jobkürzungen waren in Sektoren mit einem hohen Frauenanteil, wie etwa Gesundheit, besonders hoch und auch von den Schließungen unproduktiver Unternehmen waren Frauen wesentlich stärker betroffen (Human Rights Watch, 2003, S. 10). Gleichzeitig ist die Wiedereinstellungsrate von Frauen geringer. Dies ist unter anderem dadurch bedingt, dass in geschlechtsspezifischen Stellenausschreibungen, welche in der Ukraine legal sind, um ein vielfaches mehr Männer als Frauen gesucht werden. Noch stärker ausgeprägt ist diese Diskriminierung bei Ausschreibungen für Führungspositionen. Auch wird häufig gegen unverheiratete oder kürzlich verheiratete Frauen, sowie Frauen mit kleinen Kindern diskriminiert (Human Rights Watch, 2003, S. 19 f.). Ebenso ist sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ein häufiges Phänomen, welche von Studien auf bis zu 50 % der arbeitenden Frauen betreffend geschätzt wird. Doch sehen sich Frauen aufgrund der schlechten Arbeitsmarktsituation häufig gezwungen, dies hinzunehmen (Human Rights Watch, 2003, S.9 f.).

Die Bekämpfung dieser Missstände wird dadurch erschwert, dass in entscheidenden Positionen Frauen stark unterrepräsentiert sind. 2006 gab es keine einzige Ministerin und der Anteil der Parlamentarierinnen belief sich auf lediglich 8,7 % (La Strada International, 2008, S. 73). Neben Arbeitslosigkeit und dem Faktum, dass Frauen weniger verdienen, trägt auch die zunehmende Verbreitung von Haushalten, in welchen Frauen der Haushaltsvorstand (die Hauptverdienerin) sind, zur Verbreitung der Armut von Frauen bei (La Strada International, 2008, S. 77 f.).

Generell wurde in den Transformationsländern nach dem Ende des Realsozialismus das Wiedererstarken patriarchaler Stereotypen beobachtet (La Strada International, 2008, S. 52). Diese bedingen, dass Frauen aus dem öffentlichen Bereich gedrängt und als den Männern untergeordnet angesehen werden. Im Gleichstellungsdiskurs wird häufig eine Verbindung von Geschlechtergleichstellung und Kommunismus und damit eine negative Konnotation hergestellt (La Strada International, 2008, S. 54). Die Ungleichstellung wird dabei durch häusliche Gewalt sowohl geäußert als auch verfestigt. Nach Schätzungen der Polizei wie auch von NGOs sind in der Ukraine zwischen 50 und 70 % der Frauen von häuslicher Gewalt betroffen. Die Konzeption, dass Frauen Männern untergeben sind, führt jedoch häufig dazu, dass häusliche Gewalt toleriert wird und gemeldete Fälle von der Polizei nicht ernst genommen werden. Neben Armut ist auch Gewalt im privaten Bereich ein Faktor, der das Risiko vergrößert, in die Hände von Menschenhändlern zu fallen (La Strada International, 2008, S. 52 ff.).

Frauenhandel aus der Ukraine

Zahlen, welche zu Menschenhandel aus der Ukraine erhältlich sind, stammen vornehmlich vom Ukrainischen Außenministerium oder von der Internationalen Organisation für Migration (IOM), welche Statistiken über Opfer herausgibt, die von dieser in Kooperation mit dem Ministerium für Familie, Jugend und Sport betreut wurden. Zwischen diesen Angaben treten aber mitunter erhebliche Diskrepanzen auf. Die Zahl der von der IOM betreuten Personen stieg in den Jahren nach 2000 kontinuierlich von 42 auf 1121 Fälle im Jahr 2007 an.¹ Danach konnte eine moderate Abnahme auf 827 Fälle im Jahr 2010 verzeichnet werden. Das Außenministerium weist beispielsweise für das Jahr 2009 mit 359 Opfern nicht einmal halb so viele Fälle aus wie die IOM mit 773 (Gerasymenko, 2011, S. 3). Die Hauptzielländer

¹Die IOM begann im Jahr 2000 mit der Betreuung von Betroffenen des Menschenhandels.

der Ukrainischen Opfer sind Russland mit knapp einem Drittel, die Türkei mit 17 % und Polen mit 14 %. 4 % werden innerhalb der Ukraine gehandelt (ILO, 2009, S. 1). Der Anteil von Frauen an gehandelten Personen hat von 86 % im Jahr 2004 auf 69 % im Jahr 2010 abgenommen. Ebenso nahm der Anteil der in die Prostitution gehandelten Menschen, welche zu 99 % Frauen sind, von 64 % im Jahr 2004 auf 51 % im Jahr 2009 ab, während der Anteil der in die Zwangsarbeit gehandelten Personen um diese Differenz zunahm (ILO, 2009, S. 3). In der Zeit von Jänner 2007 bis Juni 2010 wurden 65 % der gehandelten Frauen zum Zweck der sexuellen Ausbeutung gehandelt. Die meisten gehandelten Frauen sind zwischen 22 und 27 Jahre alt, doch hat der Anteil der Minderjährigen zugenommen (Gerasymenko, 2011, S. 4). Die betroffenen Frauen stammen zumeist aus unteren Einkommenschichten, häufig aus Haushalten von Alleinerziehenden mit finanziell abhängigen Familienangehörigen (Gerasymenko, 2011, S. 5). Die meisten Frauen wussten nicht, dass sie in der Prostitution arbeiten würden; über 70 % nahmen an, dass sie einer geregelten Arbeit nachgehen würden. Mit den Menschenhändlern kamen sie meist über Zeitungs- oder Radioinserate in Kontakt, oder diese stellten sich als Bekannte von Menschen aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis des Opfers vor (Gerasymenko, 2011, S. 5).

2.3.2 Die wirtschaftliche Entwicklung Nigerias

In den 1970er Jahren nach der Unabhängigkeit von Großbritannien und zu Zeiten des Ölbooms erlebte Nigeria eine Phase wirtschaftlichen Aufschwungs. Dies führte unter anderem zum Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, die zuvor einem Großteil der Bevölkerung als Beschäftigung diente. Auch entwickelte sich eine Konsumkultur und die Nachfrage nach importierten Gütern stieg. Diese Schwächung der Binnenwirtschaft führte zu umso verheerenderen Folgen, als auf Grund der fallenden Ölpreise nach der zweiten Ölkrise die exportabhängige Wirt-

schaft zusammenbrach. Um die Staatsschulden in den Griff zu bekommen, führte Nigeria vom Internationalen Währungsfond und der Weltbank verordnete Anpassungen durch. Privatisierungen, die Abwertung der Währung und die Schaffung von Investitionsanreizen für ausländische Firmen sollten das Land aus der Krise führen. Vor allem auf das Bildungssystem wirkte sich die Budgetentwicklung negativ aus. Während die reicheren Schichten Privatschulen errichteten, blieb Kindern in den ärmeren und ländlichen Gegenden der Schulbesuch oft verwehrt. Betroffen sind hiervon überwiegend Mädchen. Auch die Kürzungen von Staatsausgaben gingen größtenteils zu Lasten der Frauen, die durch die konservative Arbeitsteilung vom Einkommen der Männer abhängig waren, welche jedoch zumeist das Überleben der Familie als Frauensache betrachten (UNESCO, 2006, S. 25). Das Pro-Kopf-Einkommen sank innerhalb von 20 Jahren um mehr als 50 % und damit sank auch die Lebenserwartung auf unter 49 Jahre (Kreutzer und Milborn, 2008, S. 92). Auch die von der Weltbank und dem IWF verordneten Maßnahmen hatten Auswirkungen auf die nigerianische Wirtschaft. Die ausländischen Investitionen haben dazu geführt, dass sich heute die meisten der großen Unternehmen im Eigentum der USA und Europas befinden und somit deren Gewinne auch ins Ausland abfließen. Vom restlichen Reichtum wurden Milliarden Dollar durch korrupte Eliten außer Landes – zum Großteil nach Europa – gebracht (Kreutzer und Milborn, 2008, S. 91 f.)(Weberberger, 2009, S. 6 f.).

Die Situation von Frauen

Nigeria ist, obwohl es die größten Erdölvorkommen Afrikas besitzt, eines der ärmsten Länder der Welt. Armut stellt einen der wichtigsten Gründe für den Versuch von Frauen dar, in die Industriestaaten zu emigrieren (Carling, 2006, S. 21). Vor allem die hohe Arbeitslosigkeit und der Mangel an Ausbildungsmöglichkeiten in

den ländlichen Gegenden, wo ein Großteil der Bevölkerung lebt, führen für viele Familien zu finanziellen Notsituationen. Die Korruption, militärische Auseinandersetzungen und politische Missstände verschlimmerten die Situation zusätzlich, sodass viele die Hoffnung auf eine Verbesserung der Lage in Nigeria aufgaben (Carling, 2006, S. 21). Die Chancen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt sind aufgrund des ungleichen Zugangs zu Bildung noch bedeutend schlechter. Auch ihr Zugang zu Information über Möglichkeiten und vor allem Risiken von Emigration ist geringer als bei Männern. Seit der Wirtschaftskrise und der dadurch ausgelösten Verunsicherung unter der Bevölkerung sind patriarchale Strukturen in starkem Aufschwung begriffen. Gewalt gegen Frauen, hierbei auch Vergewaltigung, sind ein häufiges Phänomen (Kreutzer und Milborn, 2008, S. 101). Auch die Tradition, dass Kinder häufig nicht bei den Eltern, sondern bei Verwandten aufwachsen, erleichtert es den Menschenhändlern, die oft von der erweiterten Familie kontaktiert werden in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Es werden oft gerade Mädchen und junge Frauen ins Ausland geschickt, da erwartet wird, dass diese sich der Familie stärker verbunden fühlen und sie finanziell unterstützen werden (Carling, 2006, S. 24 f) (Weberberger, 2009, S. 6 f.).

Frauenhandel aus Nigeria

Frauenhandel findet in Nigeria sowohl innerhalb der Landes als auch ins Ausland statt. Der Binnenhandel hat in den vergangenen Jahrzehnten stark zugenommen und findet vor allem aus den ländlichen in urbane Regionen statt. International finden sich die Destinationen in andere westafrikanische Ländern wie Benin, Togo oder der Elfenbeinküste, wobei die betreffenden Frauen Nigeria häufig mit dem Ziel nach Europa zu gelangen verlassen. Außerhalb Afrikas sind die häufigsten Zielländer Italien, Belgien, die Niederlande, Deutschland und Großbritannien, aber auch zunehmend im Nahen Osten, hier vor allem Saudi Arabien. Doch Nigeria

ist auch ein Transit- und Zielland. Die gehandelten Frauen kommen meist aus Benin, Liberia oder Mali (UNESCO, 2006, S.22 f.). Die meisten der aus Nigeria nach Europa gehandelten Frauen stammen aus der Provinz Edo State, aus welcher es vor der wirtschaftlichen Krise Nigerias Handelsverbindungen nach Italien gab. Anfangs stammten die meisten Betroffenen aus der Hauptstadt Benin City, als jedoch Anti-Trafficking-Kampagnen dort Wirkung zu zeigen begannen, verlagerten die RekrutiererInnen ihre Tätigkeit in ländlichere Gebiete (UNESCO, 2006, S. 23). Eine speziell gefährdete Gruppe stellen die 1,8 Millionen AIDS-Waisen in Nigeria dar (UNESCO, 2006, S. 17).

2.3.3 Die wirtschaftliche Entwicklung der Philippinen

Die Philippinen erlangten im Jahr 1946 ihre Unabhängigkeit von den USA, jedoch blieben enge wirtschaftliche Kontakte zu den USA bestehen und der philippinische Peso wurde an den Dollar gekoppelt (Kelly, 2000, S. 30). Durch den ökonomischen Einfluss und die militärische Abhängigkeit der Philippinen konnten die USA auch militärische Präsenz auf den Inseln erwirken. Aufgrund einer stark unausgeglichenen Handelsbilanz und da die USA einen Machtgewinn der Kommunisten fürchteten, stimmten diese einer Ausweitung der Handelskontrollen zu, welche zu einem importsubstituierenden Industrialisierungsprogramm führten (Kelly, 2000, S. 30 f.). Eine Zeit relativer Prosperität und des Ausbaus des industriellen Sektors folgte. Als es Ende der 1950er wegen gestiegener Nachfrage seitens der geschützten Unternehmen zu einer Krise der Zahlungsbilanz kam, wurde auf Druck der USA und des IWF der Peso abgewertet und der feste Wechselkurs aufgegeben. Zu dieser Zeit wurden auch erste Kredite des IWF aufgenommen (Kelly, 2000, S. 31 f.). Unter dem Präsidenten Ferdinand Marcos wurde die Wirtschaftspolitik ab 1966 auf ein exportorientiertes Industrialisierungsprogramm umgestellt. Das in den 1970ern verhängte Kriegsrecht erlaubte zudem die Unterdrückung der Opposition, wodurch

unpopuläre Maßnahmen durchgesetzt werden konnten. Es wurden Exportproduktionszonen errichtet, in welchen ausländischen Firmen regulative und steuerliche Vergünstigungen gewährt wurden (Kelly, 2000, S. 33 f.). Diese Exportorientierung der Wirtschaft wurde auch bald von Gütern auf Menschen ausgedehnt. Die Nachfrage im Nahen Osten nach Bauarbeitern wurde durch den hohen Ölpreis gestärkt und das Wachstum in Asien – vor allem Singapur, Japan und Hong Kong – machte eine Anstellung als Hausangestellte attraktiv (Kelly, 2000, S. 34 f.). Die Feminisierung der Migration nahm im Laufe der Zeit weiter zu, vor allem aufgrund der wachsenden Märkte für „Unterhalterinnen“ in Japan und Europa; heute sind etwa 60 % der im Ausland arbeitenden Philippinas weiblich (Tripon, 2008, o.S.). Zur Beschaffung ausländischer Währung wurde in den 1970ern auch der Ausbau des Tourismussektors forciert, wobei Frauen auch hier als Ressource gesehen wurden. Ein großer Teil des Tourismus war Sextourismus; mehr als zwei Drittel der TouristInnen zu dieser Zeit waren männlich (Ofreneo und Pineda Ofreneo, 1998, S. 103). Marcos autoritäre Herrschaft war zu einem großen Teil auf Auslandsschulden gebaut und zeigte kaum Erfolg. Weltbank und IMF begannen in den späten 1970ern die gewährten Kredite an Strukturanpassungsprogramme zu knüpfen. Dies führte zu einer Belastung der heimischen Industrie zu einer Zeit, als aufgrund der Ölkrise auch die Exportnachfrage einbrach. Das Pro-Kopf-Wachstum in den zwölf Jahren nach 1974 war mit rund einem Prozent unter einem Drittel der zwölf vorangegangenen Jahre. Die Armutsrate stieg bis zum Jahr 1985 auf knapp 59 Prozent (Kelly, 2000, S. 37). Dies und die Ermordung des oppositionellen Benigno Aquino führten 1986 zur Revolution, bei welcher Corazon Aquino – die Witwe Benigno Aquinos – an die Macht kam. Da Aquino aber aufgrund mangelnden Rückhalts seitens der Armee auf Unterstützung der USA sowie internationaler Institutionen angewiesen war, führte sie den eingeschlagenen Wirtschaftskurs durch Exportorientierung, Deregulierung und gewissenhafter Schuldzahlungen fort. Auch ihr Nachfolger, der

1992 an die Macht gekommene Fidel Ramos, verfolgte einen ähnlichen Kurs und weitete die Anreize für ausländische Investoren und Exportproduktion aus (Kelly, 2000, S. 38 f.). In den frühen 1990ern wurde Arbeitslosigkeit zunehmend zu einem Problem. In der Hauptstadt lag die Arbeitslosigkeit bei 20 %, wozu eine weite Verbreitung von Unterbeschäftigung kam (Ofreneo und Pineda Ofreneo, 1998, S. 104).

Doch auch Materialismus, oft beeinflusst durch mitgebrachte Gegenstände oder Erzählungen von erfolgreichen Migranten, spielt eine wichtige Rolle. Dies führt mitunter selbst in abgelegenen Gebieten dazu, dass Töchter animiert werden, ebenfalls ihr Glück im Ausland zu versuchen, um den materiellen Wohlstand der Familie zu heben (Ofreneo und Pineda Ofreneo, 1998, S. 104).

Die Situation von Frauen auf den Philippinen

Die katholische Kirche ist ein bestimmender Faktor in großen Teilen der philippinischen Gesellschaft. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass es bis heute kein gültiges Scheidungsrecht gibt Tripón (2008). Der Mann hat im Streitfall das Entscheidungsrecht über gemeinsames Eigentum sowie über gemeinsame Kinder. Auch ist innereheliche Vergewaltigung wegen einer Vergebungsklausel nicht strafbar Tripón (2008). Diese äußeren Bedingungen machen es für Frauen schwierig, sich aus einem gewalttätigen familiären Umfeld zu befreien, und festigen damit eine untergeordnete Stellung von Frauen innerhalb der Gesellschaft. Das idealisierte Bild einer tugendhaften und pflichtbewussten Frau ist weit verbreitet. Vor allem junge Frauen fühlen sich oft verantwortlich ihren Eltern gegenüber eine „Dankesschuld“ zu erstatten; eine Schuld, die nach Meinung vieler zur Annahme jeder Art von Arbeit zwingt (Ofreneo und Pineda Ofreneo, 1998, S. 104f.).

Frauenhandel von den Philippinen

Eine von UNICRI (United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute) durchgeführte Studie² zeigte, dass die meisten Opfer von Frauenhandel zur Zeit ihrer ersten Abreise zwischen 21 und 23 Jahren alt waren (UNODC, 2003, S. 4). Bei einem Großteil der Fälle wurden die Frauen von den RekrutiererInnen, welche zumeist Frauen waren, über Bekannte und Verwandte, meist in der unmittelbaren Nachbarschaft, kontaktiert. In über 90 % der Fälle wurde den Betroffenen ein regulärer Arbeitsplatz versprochen, so verließen auch alle Befragten die Philippinen freiwillig (UNODC, 2003, S. 7).

Ein häufiges Zielland ist nach wie vor Japan, wobei der Handel hier von der organisierten Kriminalität, vornehmlich der „Yakuza“, kontrolliert wird (UNODC, 2003, S. 9). Doch es werden auch Frauen nach Korea, Malaysia oder Nigeria gehandelt. In diesen Fällen handelt es sich meist um eher kleine, weniger als 10 Personen umfassende, lose Netzwerke (UNODC, 2003, S. 9). Doch auch Heiratsvermittlungsgesellschaften werden genutzt, um philippinische Frauen unter falschen Vorbehalten ins Ausland zu locken und dort auszubeuten (Ofreneo und Pineda Ofreneo, 1998, S. 106).

Ebenso besteht Frauenhandel innerhalb der Philippinen, hier vor allem aus ländlichen in urbane Räume. Die gehandelten Frauen bilden auch hier die unterste Schicht der Prostituierten, werden in Bordellen gefangen gehalten, haben keine geregelten Arbeitszeiten und sind häufig Gewalt ausgesetzt (Ofreneo und Pineda Ofreneo, 1998, S. 106). Von den geschätzten 300.000 bis 500.000 Prostituierten auf den Philippinen sind zwischen 75.000 und 100.000 minderjährig (Tripon (2008)). Auch als Transitland haben die Philippinen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Es werden vor allem Chinesinnen über die Philippinen in die USA, Kanada oder nach Australien gehandelt. Als Zielland von gehandelten

²Bei der Studie wurden 77 Frauen interviewt, sowie Daten von 156 weiteren Fällen ausgewertet.

Frauen werden die Philippinen von russischen kriminellen Organisationen genutzt
(UNODC, 2003, S. 37).

3 Die Nachfrageseite

Bei der Nachfrage handelt es sich um die Menge eines Gutes oder einer Dienstleistung, welche Konsumenten zu einem bestimmten Preis kaufen wollen. In diesem Fall handelt es sich um die Nachfrage von sexuellen Dienstleistungen.

Nachdem im letzten Kapitel beleuchtet wurde, warum es dazu kommt, dass Frauen in Situationen gelangen, in welchen sie zum Verkauf sexueller Dienste gezwungen werden (können), soll nun ergründet werden, warum und unter welchen Umständen Männer diese Dienste kaufen. Dies impliziert, dass ein Bild von Männlichkeit besteht, welches den Kauf von sexuellen Dienstleistungen begünstigt oder gutheißt. Gesellschaftlich muss dies zumindest eingeschränkt toleriert oder sogar in die soziale Praxis, etwa durch Übergangsrituale, integriert sein. Eine besonders explizite Form von Männlichkeitsvorstellungen lässt sich im militärischen Bereich beobachten. In diesem Umfeld werden viele Eigenschaften, welche als typisch männlich gelten, bewusst gesteigert und als Zugehörigkeitsbedingung zur Gruppe gestaltet. Aus den genannten Gegebenheiten ergeben sich drei Umstände, welche die Nachfrage nach gehandelten Frauen beeinflussen. Erstens über mögliche Präferenzen von Freiern, welche nicht durch gewöhnliche Prostitution zu befriedigen sind. Zweitens können Freier die Dienstleistungen von gehandelten Frauen unwissentlich in Anspruch nehmen. Dies wird vor allem durch eine niedrige Zahlungsbereitschaft in Ländern, in welchen das Reservationseinkommen für Prostitution hoch ist, begünstigt. Zum Dritten kann es, etwa durch die Verschiebung von Truppen, welche zu einem großen Teil aus Männern bestehen, zu einem plötzlichen Anstieg in der

Nachfrage nach sexuellen Diensten kommen. Die lokale weibliche Bevölkerung will diese Nachfrage aber mitunter preisunabhängig nicht bedienen, woraus sich ebenso eine Nachfrage nach gehandelten Frauen ergibt.

Die Nachfragekette setzt sich dabei aus drei Gliedern zusammen. Das erste Glied bildet die Nachfrage der MenschenhändlerInnen nach Opfern, welche von einem Ort an einen anderen transportiert und dort in der Regel verkauft werden. Dies kann ähnlich oder gar identisch der Tätigkeit von Menschenschmugglern sein, kann aber auch Misshandlung, Vergewaltigung oder Entführung beinhalten. Das zweite Glied bilden die Besitzer der Etablissements, in welchen die Frauen zu arbeiten gezwungen werden. Dies muss keine getrennte Nachfrage darstellen, wenn die Frauen von den Menschenhandelsnetzwerken direkt ausgebeutet werden, häufig auf dem Straßenstrich. Das dritte Glied der Nachfragekette bilden die Freier, welche wissentlich oder unwissentlich das „Angebot“ der Zwangsprostituierten in Anspruch nehmen (ILO, 2006, S. 15). Unterschiede bestehen in den Motivationen, aus welchen die verschiedenen Akteursgruppen handeln. Während die Nachfrage der Freier von vielfältigen persönlichen und sozialen Faktoren geprägt und bedingt wird, somit einem Nutzenkalkül unterliegt, entsteht die Nachfrage der anderen beiden Glieder primär aus einem Streben nach monetärem Gewinn (ILO, 2006, S. 26).

Wird diese Nachfragekette von der anderen Seite betrachtet – die Freier somit an den Anfang gestellt – so wird klar, dass es eine soziale Konstruktion der Gesellschaft geben muss, welche die Nachfrage von Männern nach sexuellen Diensten konstruiert und zu einem gewissen Grad auch institutionalisiert und akzeptiert hat. Auch muss die Art der Interaktion auf eine Weise geschehen, dass die Umstände, unter welchen die Frauen die Dienste anbieten, entweder verborgen oder gleichgültig bleiben können.

Im Folgenden wird also zuerst auf die Nachfrage der Freier eingegangen und die

Umstände analysiert, welche eine Nachfrage nach gehandelten Frauen bedingen. Dies wird zuerst anhand der Nachfrage nach Prostitution im Allgemeinen dargestellt, und somit auf die Freier eingegangen, welche unwissentlich die Dienste von Zwangsprostituierten in Anspruch nehmen. Anschließend wird auf Präferenzen eingegangen, welche einen direkten Einfluss auf Frauenhandel haben, und als dritter Punkt, um sowohl ein Beispiel für einen plötzlichen Anstieg der Nachfrage als auch Männlichkeitsvorstellungen in ihrer Überhöhung besonders klar zu zeigen, das Beispiel von Friedenserhaltungseinsätzen gebracht. Dem folgen die beiden anderen Glieder der Nachfragekette, also die Nachfrage der Bordellbesitzer und die Nachfrage der Menschenhändler in den Herkunftsregionen.

3.1 Die Freier

„Denn dass Frauen unter bestimmten Bedingungen der Armut oder der schlechten Alternativen zu ihrer Existenzsicherung auf den Verkauf sexueller Dienstleistungen zurückgreifen, erscheint letztlich weniger erklärungsbedürftig als die Frage, warum Männer nach wie vor auf diese Art der Dienstleistung zurückgreifen.“ (Kontos, 2009, S. 220).

In dem Ende der 1980er Jahre von Robert Connell eingeführten Konzept der hegemonialen Männlichkeit wird Geschlecht als ein durch soziale Interaktion entstehendes Konstrukt beschrieben. Die Geschlechterrollen sind als solche nicht statisch, sondern müssen sich laufend an sich verändernde Umstände anpassen und neu gelebt werden. Auch bestehen mehrere Männlichkeitskonzepte, welche in verschiedenen – hierarchischen oder bündnishaften – Relationen zueinander stehen, gemeinschaftlich jedoch eine hegemoniale Struktur bilden. Da die Hegemonie nicht durch Zwang, sondern durch ständige Neuausverhandlung der Positionen entsteht, besteht ein ausgeprägtes Mitwirken der untergeordneten Gruppen (Kontos, 2009,

S. 212). Die Weiblichkeit stellt in diesem Zusammenhang das Andere dar, von dem es sich abzugrenzen gilt. Aktuell werden diese Männlichkeiten mit Merkmalen der Dominanz und Gewaltausübung, wie der Rationalität und Kontrolle, in Verbindung gebracht. Die Sexualität wird mit Macht assoziiert, das sexuelle Verlangen als triebhaft und mittels verfügbarer Frauen zu stillen angesehen. Inszenierungsfelder für hegemoniale Männlichkeit bieten sich unter anderem im Militär, aber auch in der Politik (Kontos, 2009, S. 213).

In der Ehe wird die triebhafte Sexualität des Mannes beschränkt; als Ausgleich hierfür steht ihm die Prostitution zur Verfügung (Kontos, 2009, S. 216). Gleichzeitig werden durch dieses Zugeständnis Widersprüchlichkeiten im Männlichkeitskonstrukt deutlich. So steht die Triebgesteuertheit im Gegensatz zur Kontrolle über sich selbst, wie auch Versagensängste oder Schuldgefühle mit der Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen einhergehen können, welche dem Männlichkeitskonstrukt widersprechen (Kontos, 2009, S. 216).

Durch die Frauenbewegung hat dieses scheinbar selbstverständliche Recht der Männer auf außereheliche Triebbefriedigung jedoch an Selbstverständlichkeit eingebüßt. Prostitution ist eher in das Licht der Abhängigkeit von den eigenen Bedürfnissen gerückt. Diese Abhängigkeit entspräche aber als Bestandteil von persönlichen Beziehungen zu Frauen nicht dem hegemonialen Selbstverständnis. So wird die Bezahlung für sexuelle Dienstleistungen als Devianz in das hegemoniale Konzept aufgenommen, da diese der Vorstellung der Verfügbarkeit von Frauen entspricht (Kontos, 2009, S. 219 f.). Gleichzeitig dient diese Inanspruchnahme auch vielen Freiern zur Kompensation eines Mangels an sexueller Erfüllung, welche für die männliche Identität notwendig ist (Kontos, 2009, S. 222).

3.1.1 Der Trieb

Grenz (2005) verdeutlicht die Sicht vieler Freier, Männer seien sexuell aktiver und Frauen würden ihren (als essentiell angesehenen) Bedürfnissen primär aus ökonomischer Abhängigkeit nachkommen. Sie zeigt jedoch auch auf, dass die Ansicht, Männer seien ihrem Trieb (beinahe willenlos) ausgeliefert, eine relativ junge ist. Der Säftelehre gemäß, welche bis ins 19. Jahrhundert wirksam war, waren sowohl zu häufige Samenabgabe wie auch komplette Abstinenz für die Gesundheit abträglich. Während übermäßige geschlechtliche Aktivität demnach zu „Austrocknung“ und Schäden am Nervensystem führt, bedingt ein Aufstauen das Verderben des Samens (Grenz, 2005, S. 106).

Frauen jedoch galten dem Geschlechtstrieb als zugeneigter als Männer. So wurde der Besuch von Prostituierten häufig mit den Verführungskünsten der Frauen, mitunter durch Alkohol erleichtert, begründet. Die eigene Rolle stellten die Männer dabei als passiv dar. Erst durch die zunehmende Festschreibung von Geschlechterbildern ab dem Ende des 18. Jahrhunderts wurden Frauen als passive und liebende Wesen, Männer als roh und triebhaft beschrieben (Grenz, 2005, S. 107). Dies spitzte sich bei Freud zu, der den Trieb – selbst bei Frauen – als männlich ansah. Doch hielt Freud die Unterdrückung des Triebes zur Herausbildung von Kultur für nötig. Dieser scheinbar immer stärker werdende Lusttrieb der Männer führte dazu, dass es ihnen auch aus hygienischen Gründen zugestanden wurde, Prostitution in Anspruch zu nehmen (Grenz, 2005, S. 108 f.). Aufgrund der Trieblastigkeit der Männer wurden Frauen für die Moral der Familie zuständig, auch wenn ihnen nahe gelegt wurden zu akzeptieren, wenn ihre Ehemänner Bordelle besuchen sollten (Grenz, 2005, S. 109).

Es entstanden also gesellschaftlichen Normen, welche das Kaufen sexueller Dienstleistungen rechtfertigen, auch wenn es meist geheim gehalten wird. Diese Geheimhaltung passiert jedoch auf freiwilliger Basis und nicht aufgrund von gesellschaft-

lichen Repressionen wie bei anderen Formen sexueller Normabweichungen (Grenz, 2005, S. 109).

Der scheinbar unbeherrschbare Trieb wurde zum Argument für den Kauf sexuelle Dienste, da er Männer ihrer eigenen Entscheidungsfähigkeit beraubt. In ihrem Interviewmaterial macht Grenz (2005) die Einstellung der Freier sichtbar, dass, sollte dieser Trieb nicht ausgelebt werden können, dieser sich aufzustauen beginnt. Dieser Anschauung nach kann der entstehende Druck sogar die Anwendung von Gewalt auslösen. Dies geht soweit, dass der Trieb als Gefahr für die Gesellschaft gewertet wird, sollte es keine legale Möglichkeit geben, ihm nachzugeben. Aus biologischer Sicht ist die Argumentation einer sich aufstauenden Sexualenergie jedoch nicht zu belegen (Grenz, 2005, S. 113).

Auch die Koppelung von Sexualität an Identität, wie dies mit der Herausbildung der Geschlechterrollenbilder begann, führte sich in weiter differenzierender Weise fort. Die Prostitution dient zur Auslebung spezieller sexueller Wünsche, welchen der Status von unumgänglichen Bedürfnissen eingeräumt wird. An die Sexualität wird dabei zunehmend ein Perfektionsanspruch gestellt, der – losgelöst von partnerschaftlichen Einschränkungen – in der Prostitution erfüllt zu werden hofft (Grenz, 2005, S. 187).

In seiner Auslebung wird der Trieb als Erektion von seiner Negativität befreit und als Ausdruck der Männlichkeit zu einem Machtsymbol – dem Phallus. Die scheinbare Unumgänglichkeit des Triebes behält hier die Verantwortung vor und verschleiert Machtverhältnisse (Grenz, 2005, S. 119).

3.1.2 Männlichkeit und Prostitution

Die Vorstellungen, vom sexuellen Kontakt mit Prostituierten entsprechen aber nicht immer den gängigen Männlichkeitsvorstellungen. Häufig steht dahinter auch ein Verlangen, von diesen Anforderungen frei und passiv sein zu können (Kontos,

2009, S.221). Es besteht so ein Widerspruch, auf der einen Seite seine Männlichkeit ausleben und beweisen zu wollen, auf der anderen sich ohne Zwänge oder Erwartungen der eigenen Sexualität hingeben zu können.

Ebenso ergibt sich ein Widerspruch in der hegemonialen Position der Männer. Die Hegemonie wird dadurch verletzt, dass diese von ihrem Trieb unter Kontrolle gehalten zu werden scheinen und dadurch in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Frauen stehen. Die Institution der Prostitution ermöglicht es in diesem Fall, die Abhängigkeit in einer weitgehend asymmetrischen Beziehung auszuleben und ohne dass diese Schwäche sich auf die Beziehung zu einer Partnerin oder auf andere Beziehungen auswirken würde. In diesem Zusammenhang werden Liebe und Lust aufgrund der ungleichen Stellung der PartnerInnen als unvereinbar dargestellt. Jedoch spielt hier auch die Position der Frauen eine Rolle. Diese wissen im Verborgenen oft über den Kauf von sexuellen Diensten ihrer Männer Bescheid, was darauf hindeutet, dass auch sie die Externalisierung von Erwartungen zu einem gewissen Grad gutheißen. Die Prostitutionspraxis des Mannes stellt auch die Partnerin von der Herausforderung frei, eine Beziehung zu leben, in der sexuelle Erfüllung und Intimität auf Dauer gegeben sind (Kontos, 2009, S. 218 f.). Dass Männer bei Prostituierten für die Erfüllung ihres Triebes bezahlen müssen, steht zwar im Widerspruch zu ihrer Hegemonialität, bleibt aber ohne dauerhafte Konsequenzen für die Herrschaftsposition (Kontos, 2009, S. 219).

3.1.3 Beweggründe der Freier

Die von den Freiern selbst genannten Gründe für das Aufsuchen von Prostituierten sind entsprechend häufig nicht die Bestätigung ihrer Männlichkeit und in den allermeisten Fällen auch nicht die Ausübung von Dominanz. Die Einfachheit des sexuellen Kontakts, die Abwechslung oder die sexuelle Erfahrung der Prostituierten stehen für viele im Vordergrund (Hydra, 1991, S.72 f.). Ein Teil der Männer sieht

ihren sexuellen Drang auch als Sucht an, die befriedigt werden muss. Ob das Erlebnis tatsächlich als Befriedigung erlebt wird, ist dabei individuell unterschiedlich (Hydra, 1991, S.70 f.). Andere sehen dadurch eine Bereicherung auf unterschiedlichen Ebenen, wobei für viele der zwischenmenschliche Kontakt oder ein Gefühl der Nähe von Bedeutung sind (Hydra, 1991, S.72 f.). Auch das Ausleben bestimmter Vorlieben, welche mit Partnerinnen nicht ausgelebt werden, motivieren viele Freier zu Prostituierten zu gehen (Hydra, 1991, S.78 f.).

Eine Studie zu Prostitution in Südostasien fand ähnliche Motive der Freier wie obige Studie in Deutschland. Die meisten gaben an, keine andere Möglichkeit zu haben, ihre sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen sowie den Vorteil, dass Kontakte mit Prostituierten unverbindlich seien. Einige, jedoch durchwegs deutlich unter 10 Prozent der Männer gaben an, dass ein Gefühl der Macht ein wesentlicher Beweggrund sei. Auch die Anregung oder Ermutigung durch Freunde wurde von einigen genannt (ILO, 2006, S.40).

3.1.4 Soziale und geschäftliche Bedeutung

In deutschsprachigen Studien wurde auch die potenzielle geschäftliche Bedeutung von Bordellbesuchen angeführt. So werden Feiern zu bestimmten geschäftlichen Anlässen mitunter in Bordellen abgeschlossen oder das Verhalten von Bewerbern für einen Job auch in dieser Umgebung begutachtet (Grenz, 2005, S.159) (Hydra, 1991, S. 175).

In Indien und auch Thailand stehen Prostituiertenbesuche häufig in einem sozialen Kontext und bilden Übergangsrituale, etwa ins Erwachsenenleben. So werden Bordellbesuche etwa in Gruppen zum Ende der Schulzeit oder unter der Führung älterer Studenten zu Beginn der Studienzeit durchgeführt, häufig um Männlichkeit oder Heterosexualität zu beweisen. Im Gegensatz dazu wurde von skandinavischen

Befragten kein sozialer Druck geäußert, sexuelle Dienstleistungen zu kaufen, und auch dem (sehr wohl vorhandenen) heterosexuellen Männlichkeitsbild wurde dies eher als abträglich denn als zuträglich empfunden. Diese unterschiedlichen Bedeutungen, welche einem Bordellbesuch gesellschaftlich zugeschrieben wurden, führten auch zu sehr unterschiedlichen Häufigkeiten, mit welchen sexuelle Kontakte gekauft werden (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S.17 f.).

3.1.5 Freier und Frauenhandel

Auf die Frage, ob sie von Frauenhandel gehört oder gelesen hätten, antworteten durchgehend mehr als drei Viertel der Freier mit ja. In Thailand wurden die billigeren burmesischen Prostituierte häufig mit Frauenhandel in Verbindung gebracht, was die Freier als gesundheitsgefährdender empfanden (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 21 f.). Ähnlich verhält es sich in Dänemark, wo von einheimischen Prostituierten eher erwartet wird, dass diese ihren Beruf freiwillig ausüben. Auf die Frage, wie Freier reagieren sollten, wenn ihnen bekannt würde, dass die Prostituierte unter Zwang steht, meinte ein Viertel, dass sie Hilfe anbieten würden. Über die Hälfte der Freier sagten, die Fälle sollten der Polizei gemeldet werden (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 23 f.).

Freier, welche wissentlich sexuelle Dienste von Frauen kauften, die dazu gezwungen wurden, schienen die Frauen hingegen als kommodifizierte Objekte wahrzunehmen. Mit der Bezahlung würden temporäre Rechte über die Person gekauft, der somit der Subjektstatus aberkannt wurde (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 24). Manche äußerten auch Vorteile von gehandelten Frauen, da diese kontrollierbarer und von den Freieren als deren einzigen sozialen Kontakten abhängig seien. Von diesen Freiern wurde auch die Anwendung von Gewalt an Prostituierten eher toleriert und als deren eigene Schuld angesehen, wenn diese sich nicht ihren Vorstellungen gemäß verhielten. Ebenso hatten sie häufiger eine Präferenz

für minderjährige Prostituierte (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 24 f.).

Häufig wurde der Gedanke, bei zur Prostitution gezwungenen Frauen sexuelle Dienste zu kaufen, als unerotisch oder nicht dem eigenen sozialen Status entsprechend empfunden. Moralische Bedenken wurden dabei immer mit den eigenen Nachteilen wie etwa schlechterem oder nicht den Vorstellungen entsprechendem Service verknüpft (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 25). Nichtsdestotrotz konnten viele nicht ausschließen, auch schon bei gehandelten Frauen sexuelle Dienste gekauft zu haben – sei es aus finanziellen Gründen, aus Betrunkenheit oder weil sie keine andere Prostituierte finden konnten (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 25 f.).

Grenz findet dazu in ihrer deutschen Studie primär ein Unbehagen der Freier und moralische Skrupel, falls sie den Verdacht haben sollten, dass Frauen unter Zwang stehen. Diese Bedenken werden aber nicht als Hinderungsgrund für sexuelle Kontakte gesehen, sondern die eigene Rolle als passiv und von Verantwortung frei dargestellt. Es werden lediglich „die finsternen Seiten des Milieus“ erkannt oder ein „Sklavenleben“ vermutet, was man zwar eigentlich nicht „unterstützen“ wolle, die Idee, dass man sich selbst schuldig machen sollte, wenn man die Dienste doch in Anspruch nimmt, scheint aber fremd (Grenz, 2005, S. 184 f.). Auch Kreutzer und Milborn [2008, S. 75 f.] beschreiben das Wissen und die Gleichgültigkeit vieler Freier. Dies spiegelt sich in Aussagen, wie: „Ich denke in dem Augenblick einfach nicht daran.“ (Kreutzer und Milborn, 2008, S. 75). Häufig wird dabei versucht, sich selbst in ein positives Licht zu rücken und Schuld von sich zu weisen, da die Frauen das Geld bräuchten und von ihnen als Freier noch relativ gut behandelt würden. Auch Spuren von Gewaltanwendung werden hingenommen und führen nicht zu Handlungen, welche die Prostituierte unterstützen könnten.

Es zeigt sich, dass gesellschaftliche Rechtfertigungsstrategien bestehen, welche den

Kauf sexueller Dienstleistungen in die soziale Praxis eingliedern. Diese Rechtfertigungsstrategien sind vor dem Hintergrund der hegemonialen Männlichkeit zu sehen, welche den Trieb benutzt um Männer von ihrer Verantwortung freizusprechen. Auch in soziale und geschäftliche Praxis ist Prostitution mitunter integriert. Frauenhandel wird neben moralischen Gründen auch aus Nachteilen für das eigene Lustempfinden eher ablehnend gegenübergestellt. Welche Präferenzen jedoch direkt eine Nachfrage für gehandelte Frauen bilden, wird im nächsten Abschnitt analysiert.

3.2 Präferenzen

Es stellt sich die Frage, ob es von Seiten der Käufer sexueller Dienste eine Nachfrage spezifisch nach gehandelten Frauen gibt. Diese könnte aus Männern (oder auch Frauen), die eine Präferenz für Frauen haben, welche diese Dienste unter Zwang anbieten oder Männern, die minderjährige – oder im extremen Fall jungfräuliche – Prostituierte präferieren, bestehen. Beide Fälle wurden in der Literatur dokumentiert, doch scheint ein Großteil der Freier keine Präferenzen zu haben, welche Frauenhandel direkt bedingen würden. Bestehen bleibt jedoch häufig eine Präferenz für einen niedrigen Preis, welcher den Frauenhandel durch das Profitstreben der „ArbeitgeberInnen“ und FrauenhändlerInnen antreibt. Die Ausbeutung wird dabei durch den häufig verborgenen und informellen Charakter des Sektors erleichtert (ILO, 2006, S.36).

3.2.1 Nachfrage nach minderjährigen Prostituierten

In Südostasien wurden Frauen mit mindestens 18 Jahren von der Mehrheit der Freier präferierten. Nur in Nepal lag die höchste Präferenz bei den 15- bis 17-Jährigen. Vor allem in Bangladesch gab es jedoch auch Präferenzen für noch jüngere Pro-

stituierte. 11,5 Prozent der Freier gaben eine Präferenz für die Altersgruppe der 10- bis 14-Jährige an¹. Sogar unter 10-Jährige wurden von 2,9 Prozent der Freier präferiert. In Pakistan und Sri Lanka lag die höchste Präferenz bei den 25- bis 34-Jährigen, und in Sri Lanka gaben auch 22,8 Prozent der Freier an, Präferenzen für 35- bis 44-jährige Prostituierte zu haben. In allen anderen Ländern lag diese Altersgruppe bei unter 10 Prozent (ILO, 2006, S.36 f.).

Eine andere internationale Studie zeigt ähnliche Ergebnisse. Präferenzen für Prostituierte zwischen 13 und 15 Jahren gab es ausschließlich in Japan und Indien, wo diese von 3 beziehungsweise 8 Prozent der Befragten angegeben wurden. Für 19 Prozent war die Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen die bevorzugte Wahl, während 54 Prozent der Männer Prostituierte zwischen 19 und 25 suchten. Lediglich in Italien und Schweden wurden auch Prostituierte zwischen 25 und 50 von 25 beziehungsweise 14 Prozent der Männer favorisiert. Auch von jenen Freiern, welche Präferenzen für minderjährige Prostituierte hatten, wurde jedoch die Einstellung geäußert, dass die Frauen sexuelle Reife erlangt haben und fähig zum Einverständnis sein sollten. Es zeigte sich auch, dass jene Freier, welche Respekt vor dem Beruf der Prostitution und den Prostituierten hatten, weniger dazu tendierten, minderjährige Prostituierte zu bevorzugen, als solche, welche Prostitution als etwas Schmutziges oder als notwendiges Übel ansahen (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S.19 f.).

3.2.2 Nachfrage nach jungfräulichen Prostituierten

Ähnlich wie die Nachfrage nach minderjährigen Prostituierten sieht in den untersuchten Ländern Südostasiens auch die Nachfrage nach jungfräulichen Prostituierten aus. Zwar gaben die meisten Befragten keine ausdrückliche Präferenz für Jungfrauen an, sie wurden aber bevorzugt, wenn sie verfügbar seien sollten. Die

¹Mehrfachnennungen möglich

meisten Männer beantworteten diese Frage in Nepal positiv (55,2 %), gefolgt von Bangladesh (42,3 %) und Pakistan (22,9 %). In Sri Lanka und Indonesien waren es unter 10 Prozent. Begründet wird die Nachfrage nach jungfräulichen Prostituierten zum Teil aufgrund deren geringerer Wahrscheinlichkeit, HIV-positiv zu sein (ILO, 2006, S.37). Es bestehen auch Mythen, dass Geschlechtsverkehr mit einer Jungfrau sexuell übertragbare Krankheiten heilen, zu beruflichem Erfolg oder Stärkung der Potenz beitragen könnte (Anderson und O'Connell Davidson, 2002, S.35).

3.2.3 Nachfrage nach migrantischen Sexarbeiterinnen

Auch wenn sich Sextouristen wegen Prostituierten anderer Herkunft ins Ausland begeben, sehen sich migrantische Sexarbeiterinnen oft negativen, rassistischen Klischees ausgesetzt. Häufig wird die Meinung geäußert, dass der Wert einer Dienstleistung bei ausländischen Prostituierten leichter zu kontrollieren sei, weil diese in der Regel billiger und fügsamer seien (Anderson und O'Connell Davidson, 2002, S. 20 f.). Jedoch wird in der Regel zwischen unterschiedlichen Gruppen von migrantischen Sexarbeiterinnen unterschieden. Generell scheinen klassische rassistische Klischees dabei zum Tragen zu kommen. In Indien wurden dunkelhäutige lokale und ausländische Prostituierte als unterstes Preissegment wahrgenommen, gefolgt von etwas helleren Nepalesinnen, während weiße Europäerinnen als „Wertvollste“ galten (Anderson und O'Connell Davidson, 2002, S. 21). Auch in Thailand wurde der Kauf sexueller Dienste von dunkelhäutigeren Burmesinnen als sozial niedriger stehend als einheimische Prostituierte angesehen. Sprachliche Präferenzen spielen dabei ebenfalls eine Rolle, da es meist als negativ erachtet wird, wenn Prostituierte die Landessprache nicht oder nicht gut beherrschen. Die Bewertung der besuchten Prostituierten oder der Etablissements, in welchen diese arbeiten, wurde auch mit dem eigenen Status in Verbindung gebracht. Wie in Thailand galten auch in Dänemark lokale Prostituierte als die begehrtesten, ebenso zum Teil aufgrund der ge-

meinsamen Sprache (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 21 f.). Aber auch andere Qualitäten wie Sauberkeit oder Wärme und Fürsorglichkeit wurden eher den einheimischen Sexarbeiterinnen zugeschrieben (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 22). Auf Teneriffa ergaben Befragungen, dass britische Touristen britische Prostituierte bevorzugten, während Lateinamerikanerinnen von Spaniern bevorzugt wurden. Afrikanische Prostituierte wurden von beiden Gruppen als schmutzig aber auch als von Zuhältern kontrolliert wahrgenommen (Anderson und O'Connell Davidson, 2003, S. 22).

Präferenzen für Sexarbeiterinnen einer bestimmten Region sind für sich alleine noch kein Grund, welcher zu Frauenhandel führen würde. Es kann aber eine Rolle spielen, wenn in der Herkunftsregion ein Migrationsdruck besteht und die Umstände für diese Migration und die Ausübung von Sexarbeit Unterstützung Dritter erfordert (Anderson und O'Connell Davidson, 2002, S. 34).

Anders sehen die Klischees aus, welche Sextouristen von Prostituierten an ihren Urlaubsdestinationen haben. Diese werden als „exotisch“ oder „natürlich“ und nicht von feministischen Vorstellungen infiziert wahrgenommen (Pettman, 1997, S.97). Sie stellen für die Touristen primär sexualisierte Körper dar; verfügbar und besser geeignet als zur Befriedigung der männlichen Bedürfnisse als die Frauen aus deren üblicher Umgebung. „Kulturelle Unterschiede“ oder materielle Armut geben Rechtfertigungsstrategien, um Missbrauch oder Altersgrenzen zu ignorieren oder sich selbst als „Helfer der Armen“ darzustellen (Pettman, 1997, S.97).

3.2.4 Preispräferenzen

Generell besteht auch in der Prostitution eine Präferenz für niedrige Preise. Dies zeigt sich unter anderem an dem vermehrten Angebot an Prostitution an Grenzen, bei welchen ein starkes Einkommensgefälle besteht, wie etwa an der tschechischen Grenze zu Deutschland oder der russischen Grenze zu Finnland (Anderson und

O'Connell Davidson, 2002, S. 31). Doch es gab beispielsweise in Bangladesch und Nepal auch Präferenzen für höherpreisige Dienstleistungen. In Nepal, wo auch die Nachfrage nach minderjährigen Frauen hoch ist, ist auch die Zahlungsbereitschaft für diese höher. Umgekehrt verhält es sich in Indonesien, wo für junge Frauen bzw. Mädchen weniger bezahlt wird (ILO, 2006, S. 38).

Kara (2009, S. 36 f.) schätzt anhand einer sehr kleinen Anzahl von Interviews eine Nachfragefunktion für ein Bordell in einem von Mumbais Rotlichtvierteln. Er findet, dass die Nachfrage hoch elastisch ist. Entscheidend waren hierbei vor allem die Tagelöhner, welche sich nur zu einem sehr niedrigen Preis einen Besuch im Bordell im Monat leisten können, und bei einem höheren Preis auf Substitute umsteigen. Gerade dieses niedrige Preissegment wird häufig von gehandelten Frauen bedient. So hat die Zunahme von Frauenhandel aus Nepal und Bangladesh nach Mumbai den Preis für sexuelle Dienstleistungen innerhalb einer Dekade um 50 Prozent gedrückt und somit die Nachfrage deutlich erhöht.

Billige sexuelle Dienstleistungen wurden in Europa zur Zeit der Organisierung von Sexarbeiterinnen in den 1970er und 80er Jahren, als sich Prostituierte zusammenschlossen und nach Rechten wie bessere Arbeitsbedingungen und der Legalisierung der Sexarbeit verlangten, zunehmend schwieriger zu finden (Sauer, 2008, S. 84) (Kreutzer und Milborn, 2008, S.63). Die Nachfrage nach billigen sexuellen Diensten wurde von den heimischen Frauen nicht mehr bedient. Dieses Preissegment wurde zunehmend von Frauen, welche sich illegal im Land aufhalten, oder von Zwangsprostituierten übernommen. In Deutschland sind nach Schätzungen zwischen 30 und 40 Prozent der Sexarbeiterinnen ohne Arbeitserlaubnis, häufig auch mit einer abgelaufenen Aufenthaltsgenehmigung. Diese Frauen haben kaum Chancen, auf anderem Wege ein ausreichendes Einkommen zu erlangen (Grenz, 2005, S. 158). Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstand wieder ein An-

gebot an Frauen, welche verzweifelt genug oder gezwungen waren, sexuelle Dienste für einen niedrigen Preis anzubieten. Kreuzer und Milborn [2008, S. 64 f.] zeigen, dass die Preise auf dem Straßenstrich von afrikanischen Sexarbeiterinnen in Wien in den letzten 10 Jahren um bis zu 90 Prozent gefallen sind. Doch kann daraus nicht geschlossen werden, dass alle Frauen, welche sexuelle Dienstleistungen zu niedrigen Preisen anbieten, dazu gezwungen werden, ebensowenig wie es bei Frauen mit hohen Preisen ausgeschlossen werden kann (Anderson und O'Connell Davidson, 2002, S. 31).

3.3 Frauenhandel und Friedenserhaltungseinsätze

Wie bereits in Kapitel 2 anhand der Philippinen besprochen zeigt sich, dass sich um Militärbasen häufig Zentren für Prostitution bilden. Eine erhöhte Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen scheint zwar immer zu bestehen, wenn sich größere Gruppen von Männern abseits der Heimat und ihrer Familien befinden; unabhängig von den Gründen oder Umständen (Kirby und D'Estree, 2008, S.230). Doch scheinen militärische Strukturen und Militärkultur dies in besonderer Weise zu fördern. Eine Überhöhung der im Abschnitt 1 dieses Kapitels beschriebenen Männlichkeitsvorstellungen spielt dabei eine bedeutende Rolle. Friedenserhaltungseinsätze, welche in den letzten zwei Dekaden einen zunehmend wichtigeren Teil von militärischen Einsätze bilden, stellen hier ein besonderes Spannungsfeld dar. Auf der einen Seite verlangen sie von den Truppen militärische Ausbildung und kämpferisches Handlungsvermögen, auf der anderen Seite werden Fähigkeiten zur Interaktion mit der lokalen Bevölkerung wie auch Achtung für deren Freiheit benötigt. „[T]he warrior ethos must remain, but it must be imbued with flexibility and humanity, and a willingness to mix with the locals“ [Bellamy (2001, S. 9) zi-

tiert in Kirby und D'Estree (2008, S.223)]. Vieles des im Folgenden besprochenen trifft jedoch auch auf andere Militäreinsätze oder Militärbasen zu.

3.3.1 Militärkultur

Frauen, die im Umfeld von militärischen Einheiten ihre Dienste, zumeist sexueller Natur, anbieten, sind seit Jahrhunderten bekannt (Kirby und D'Estree, 2008, S. 236). Sie dienen der als legitim und notwendig betrachteten Befriedigung von sexuellen Lüsten der Soldaten und sollen deren Kampfmotivation aufrecht erhalten. Dabei sollen sie dem Trieb der Männer Erfüllung bereiten, damit sich dieser nicht gegen andere Männer der Truppe oder die zivile Bevölkerung richtet. Ferner soll die sexuelle Betätigung den Soldaten in psychisch belastenden Zeiten Entspannung und Ablenkung verschaffen. Die Versorgung von Truppen mit sexuellen Diensten steht häufig in Verbindung mit Zwangsprostitution (Kirby und D'Estree, 2008, S. 237 f.). Das bekannteste Beispiel hierfür bilden wohl die „comfort women“ der japanischen Armee (Kirby und D'Estree, 2008, S. 236). Die Frage nach der Freiwilligkeit der Prostituierten scheint für die Soldaten keine Bedeutung zu haben. Auch deutsche Soldaten, welche im Kosovo stationiert waren, gaben bekannt, gewusst zu haben, dass die Prostituierten, welche sie frequentierten, gehandelte Frauen waren. Rechtlich blieb dies ohne Konsequenzen (Kreutzer und Milborn, 2008, S. 73).

Das militärische Training und die Kultur innerhalb militärischer Einheiten baut auf einer überhöhten Männlichkeitsvorstellung auf. Gemäß dieser wird den Soldaten gelehrt, hart und kalt zu sein, um emotionale Erwägungen zu unterdrücken. Dies soll in der Überschreitung gewöhnlicher sozialer Normen, wie etwa einer Tötungshemmung hilfreich sein. Diese Überhöhung kann bis zu sexuell aggressivem oder gewalttätigem Verhalten führen (Kirby und D'Estree, 2008, S. 238).

Gleichzeitig bekommt das Leben innerhalb der Truppe eine besondere Bedeutung, welche oft eine Art Parallelgesellschaft darstellt. Die Bedürfnisse der Soldaten wer-

den innerhalb dieser Strukturen erfüllt, welche dafür sorgen, dass die Mitglieder sich auch in dieser Umgebung um Unterstützung bemühen und sie als identitätsstiftend für sich als Kämpfer wahrnehmen. Der Einstieg in diese Gruppe ist meist von Ritualen geprägt, in welchen Schwächen oder Individualismus verspottet und oft als weiblich dargestellt werden. So wird ein Gruppengefüge geschaffen, in welchem Befehle widerspruchslos ausführt und mögliche Zweifel unterdrückt werden. Ebenso wird dadurch die Rolle des „Anderen“ oder auch des Feindes konstruiert, welcher in den meisten Fällen mit Unmännlichkeit, als weiblich oder homosexuell in Verbindung gebracht wird (Kirby und D’Estree, 2008, S. 239 f.).

Der hier implizite Männlichkeitstypus baut auf den Annahmen auf, dass Menschen natürlicher Weise Feindschaften haben, welche auf militärische Weise mit hierarchischen Strukturen ausgetragen werden müssen; gleichzeitig legitimiert dieses Militär den Staat, welcher Schutz für alle mit weiblichen Eigenschaften bieten soll, während alle „wahren Männer“ ihn zu verteidigen haben (Kirby und D’Estree, 2008, S. 240 f.). Dieses Männlichkeitsbild, welches auch Potenz und Homophobie einschließt, sucht Bestätigung in heterosexuellen Sexualakten, welche durch das Angebot Prostitution sichergestellt werden sollen. Die Vorstellung von weiblicher sexueller Verfügbarkeit und männlicher sexueller Dominanz wird dadurch verfestigt (Kirby und D’Estree, 2008, S. 240). Männliche Macht wird erotisiert und Männlichkeit selbst kann in diesem Zusammenhang zum Ausdruck von Macht, in sexualisierter Form gegenüber dem Weiblichen werden (Pettman, 1997, S.95).

Friedenserhaltungseinsätze etablieren Strukturen einer hegemonialen Männlichkeit sowohl auf einer individuellen als auch auf einer gesellschaftlichen Ebene. Die Friedenstruppen nehmen dabei die Rolle der Helfer für die Schutzbedürftigen und gleichzeitig eine Position der Macht ein. Die Trennlinien zwischen Herrschenden und Beherrschten werden entlang von kulturellen, Geschlechter- und Klassengrenzen gezogen, wobei sowohl Rasse als auch scheinbare Sexualisierung primär den

anderen zugeschrieben wird (Agathangelou und Ling, 2003, S. 133 f.).

Die Anderen sind in diesem Fall keine Feinde, sondern Menschen, die zu beschützen sind. Dies vereinfacht eine Verweiblichung und Betrachtung als schwach und untergeordnet zusätzlich. Vor allem in der jüngeren Vergangenheit wurde auch das Argument, Frauen von einer repressiven Herrschaft zu befreien, gebraucht, um militärische Einsätze zu rechtfertigen. Wenn die „zu Beschützenden“ sich jedoch nicht wie von ihnen erwartet als dankbar und unterwürfig verhalten, kann dies leicht zu Aggression seitens der „Beschützer“ führen (Agathangelou und Ling, 2003, S. 141 f.).

Da die Nachfragesteigerung nach sexuellen Diensten vorhersehbar mit der Präsenz von militärischen Truppen einhergeht, bietet sie gut kalkulierbare Geschäftsmöglichkeiten für MenschenhändlerInnen (Kirby und D’Estree, 2008, S. 240).

Als Fallbeispiel wird im nächsten Abschnitt auf den Friedenserhaltungseinsatz im Kosovo eingegangen.

3.3.2 Friedenseinsatz im Kosovo

Das Eintreffen von Friedenserhaltungstruppen in einem Gebiet führt zu einer Erhöhung der Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen, welche die lokalen Kapazitäten zu deren Bedienung oft weit überschreitet. Diese Nachfrage führt oft zur Bildung von Netzwerken, welche aus den gegebenen Umständen Profit zu erzielen suchen (Smith und Miller-de la Cuesta, 2010, S. 3). Staaten, welche aufgrund der vorangegangenen oder andauernden Konflikte ohnehin mit Problemen der zuständigen Institutionen sowie mit Korruption zu kämpfen haben, haben indes ein Interesse, die bestehenden Probleme herunterzuspielen, um internationale Unterstützung nicht zu gefährden (Smith und Miller-de la Cuesta, 2010, S. 4).

Aber nicht nur die Friedenserhaltungstruppen selbst sind für die steigende Nachfrage verantwortlich. Durch ihre Nachfrage nach anderen Gütern und Wohnraum

etc. steigen Preise mitunter deutlich an und damit auch das verfügbare Einkommen einiger Gruppen der lokalen Gesellschaft (Amnesty International, 2004, S. 7). Besonders deutlich zeigten sich die Auswirkungen auf das lokale Vorkommen von Frauenhandel im Kosovo. Die Friedenseinheiten wurden entsendet, nachdem der bewaffnete Konflikt zwischen serbischer Polizei, jugoslawischer Armee und Paramilitärs gegen die kosovarische Befreiungsarmee 1999 durch den NATO-Einsatz „Allied Force“ beendet wurde (Amnesty International, 2004, S. 7). Die UN-Resolution 1244/99 bestimmte die Entsendung einer internationalen Friedenserhaltungseinheit (KFOR) sowie einer Zivilverwaltung (UNMIK). Letztere sollte vorübergehend die Verwaltung übernehmen und die Sicherung und Verbreitung der Menschenrechte sicherstellen (Amnesty International, 2004, S. 7). Die bislang größte Friedenserhaltungstruppe bestand zu Anfang aus 40.000 Soldaten (Amnesty International, 2004, S. 7). Zu Höchstzeiten waren es 50.000 Soldaten, die etwa 2,4 Prozent der lokalen Bevölkerung ausmachten (Smith und Miller-de la Cuesta, 2010, S. 6). Dazu kamen mehrere hundert UNMIK Angestellte sowie Personal von über 250 NGOs (Amnesty International, 2004, S. 7).

Vor dem Eintreffen der Truppen war Frauenhandel in der Region nicht verbreitet. Dies zeigte sich unter anderem daran, dass in den konfliktreichen Jahren vor der von der NATO geführten Operation Menschenrechtsorganisationen in dem Gebiet präsent waren, welche Publikationen über Menschenrechtsverletzungen erstellten. Auch wenn Frauenrechtsmissachtungen ein explizites Thema dabei waren, wurde Frauenhandel nicht erwähnt. Ebenso war Prostitution generell nicht weit verbreitet. Dies änderte sich mit dem Eintreffen der KFOR-Soldaten (Smith und Miller-de la Cuesta, 2010, S. 6 f.) (Amnesty International, 2004, S. 7). Ende des Jahres 1999 waren 18 Lokalitäten bekannt, in welchen gehandelte Frauen zur Prostitution gezwungen wurden; zu Beginn des Jahres 2001 waren es bereits 75 und Anfang 2004 schienen 200 Lokale auf einer Liste auf, welche nicht von KFOR- und

UNMIK-Soldaten besucht werden sollten, da sie im Verdacht standen, gehandelte Frauen auszubeuten (Amnesty International, 2004, S. 8). Die KFOR-Truppen waren aber angeblich nicht nur durch die Nachfrage am Frauenhandel beteiligt, sie sollen auch aktiv in den Menschenhandel involviert gewesen sein (Amnesty International, 2004, S. 7). Von der IOM wurden in den fünf Jahren ab 1999 Gespräche mit knapp 500 gehandelten Frauen geführt. Die meisten der Frauen stammten aus der Ukraine, Rumänien und Moldawien. Die „Kunden“ der Frauen gehörten zu 80 Prozent dem internationalen Personal an (Smith und Miller-de la Cuesta, 2010, S. 7). Das Verhältnis zwischen nationalen und internationalen Käufern sexueller Dienste verschob sich zwar nach einigen Bemühungen seitens der Vereinten Nationen in Richtung lokaler Kunden. Doch auch wenn internationales Personal 2002 nur mehr rund 30 Prozent der Freier ausmachte, waren immer noch etwa 80 Prozent der Einnahmen dieser Gruppe zuzuordnen (Amnesty International, 2004, S. 7).²

Der Anstieg der Nachfrage nach sexuellen Diensten in der lokalen Gesellschaft ist aber nicht nur durch gesteigerte Kaufkraft in Teilen dieser zu erklären, sondern auch durch veränderte Rollenbilder durch die Präsenz militärischer Truppen.

3.3.3 Auswirkungen auf Geschlechterbilder der lokalen Gesellschaft

Wie sich am Beispiel der Kolonialgeschichte Indiens zeigt, führte diese zu einer Überhöhung von Männlichkeitsvorstellungen auf beiden Seiten. Seitens der britischen Kolonialherren zeigte sich dies in der Ausübung und Rechtfertigung von Gewalt, sowie zu ausgeprägtem Rassismus und Sexismus. Diese Art der Machtdemonstration wurde von Seiten der Inder imitiert, um die eigene Männlichkeit

²Ähnliche Entwicklungen wurden auch in Haiti beobachtet, auch wenn die Truppenstärke dort nur etwa ein Achtel betrug. Auch in Sierra Leone, wo UN-Friedenserhaltungstruppen ab 1999 stationiert waren, wurde ein Zuwachs an Frauenhandel vor allem nach Freetown festgestellt, wo die Truppen stationiert waren (Smith und Miller-de la Cuesta, 2010, S. 7 ff.)

nach britischen Männlichkeitsidealen unter Beweis zu stellen. Ähnlich verhält es sich mitunter bei Friedenserhaltungseinsätzen (Agathangelou und Ling, 2003, S. 140 f.).

Nach dem Abzug der Truppen bestehen Frauenhandelsnetzwerke häufig fort. Dies konnte besonders gut im Kosovo und in Bosnien beobachtet werden. Vergewaltigung und auch sexuelle Sklaverei waren während der Kriegsjahre in der Region bereits verbreitet, doch waren zu dieser Zeit Frauen der Region die Betroffenen. Die durch den zunehmenden Frauenhandel entstandenen Netzwerke organisierter Kriminalität schufen in Zeiten geringer wirtschaftlicher Perspektiven neue Profitmöglichkeiten. Dadurch besteht bei den Beteiligten über den Zeitraum der Friedenssicherung hinaus ein Interesse am Fortbestehen des Marktes (Jennings und Nikolic-Ristanovic, 2009, S. 11). In Bosnien hat sich nach dem Abzug der Friedenserhaltungstruppen das Angebot von Frauen aus dem östlicheren Europa hin zu Frauen aus der Region verlagert (Jennings und Nikolic-Ristanovic, 2009, S. 11). Dass Frauen aus Krisenregionen besonders gefährdet bezüglich Frauenhandel sind, wurde bereits in Kapitel 2 dargestellt.

Das Ende von Friedenserhaltungseinsätzen bedeutet auch selten den Abzug aller internationalen Truppen. Im Kosovo blieb beispielsweise ein amerikanischer Militärstützpunkt erhalten. Die vergleichsweise hohen Gehälter dieses Personals bilden weiterhin Einnahmequellen für FrauenhändlerInnen (Jennings und Nikolic-Ristanovic, 2009, S. 15). Doch auch die lokale Gesellschaft erfuhr Veränderungen durch die zunehmende Verbreitung von Prostitution. Wiedererstarkende traditionelle Rollenbilder stehen dabei in engem Zusammenhang mit der Sexindustrie. Dies zeigt sich unter anderem im starken Anstieg des Angebots sowohl an Pornographie wie an Schönheits- und Modezeitschriften. Das (neue) Bild der Frauen ist geprägt vom Ideal, sexuell attraktiv und gleichzeitig passiv zu sein, während ein Verlangen nach materiellen Gütern wie Kleidung, Kosmetika, etc. entwickelt werden soll

(Jennings und Nikolic-Ristanovic, 2009, S. 12). Das Bild der Männer ist jenes eines militärischen, potenten und rauen Geldverdieners für die Familie. Diese Veränderungen führten zur Entstehung einer neuen hegemonialen Männlichkeit, welche sich auf vielen Ebenen wie Statussymbolen oder dem Verhalten gegenüber Frauen ausdrückt (Jennings und Nikolic-Ristanovic, 2009, S. 13). Für weite Teile der Gesellschaft sind diese Idealvorstellungen aber nicht erreichbar. In vielen Fällen ist das Einkommen des Mannes nicht ausreichend, um die ganze Familie zu ernähren, oft sind auch Frauen die alleinigen Verdienerrinnen eines Haushalts. Mehr als im beruflichen Leben werden diese Ideale jedoch im Bereich der Sexualität ausgelebt. Die verschiedenen hegemonialen Ebenen von Männlichkeit spiegeln sich in deren Rolle innerhalb der Sexindustrie wieder, während Frauen, sobald sie sich in der Rolle des sexuellen Objektes befinden, Männern immer untergeordnet sind. Doch können auch zwischen den Frauen in der Sexindustrie hierarchische Ebenen bestehen, etwa zwischen Prostituierten am Straßenstrich und Call-girls oder zwischen Prostituierten und Bordellbesitzerinnen (Jennings und Nikolic-Ristanovic, 2009, S. 13 f.).

So führen die veränderten gesellschaftlichen Umstände dazu, dass die mitunter durch die Nachfrage der Friedenerhaltungstruppen entstandene Prostitution auch nach dem Ende der Friedenserhaltungseinsätze weiter bestehen kann; und zwar sowohl durch weiter bestehende Nachfrage des internationalen Personals als auch der gesteigerten Nachfrage der lokalen Bevölkerung, hier vor allem der neuen Oberschicht. Begünstigt wird dies durch die schwierigen Umstände der Frauen in den (ehemaligen) Konfliktgebieten. Die Auswirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen lassen sich dabei nicht auf die Sexindustrie und deren direktes Umfeld begrenzen, sondern beeinflussen die gesamte Gesellschaft (Jennings und Nikolic-

Ristanovic, 2009, S. 15).³

3.4 Die Nachfrage der BordellbesitzerInnen

Den ZuhälterInnen, BordellbesitzerInnen oder anderen „ArbeitgeberInnen“ der gehandelten Frauen kommt ebenfalls eine wichtige Rolle zu. Sie sind nicht nur das Verbindungsglied zwischen Freien und (Zwangs-)Prostituierte; sie halten häufig auch Kontakte zur Polizei oder anderen korrupten Beamten, um das Fortbestehen von kriminellen Aktivitäten sicherzustellen. Diese „Arbeitgeberinnen“ sind mitunter selbst ehemalige Zwangsprostituierte, welche ihre „Schulden“ abbezahlt haben und anschließend selbst in das Geschäft eingestiegen sind. Nach Angaben der von der ILO interviewten „ArbeitgeberInnen“ kommen die meisten neuen Prostituierten von selbst auf sie zu, doch werden sie mitunter auch von anderen oder ehemaligen Prostituierten vermittelt. Ebenso kann es vorkommen, dass Frauen von Verwandten gebracht werden, oder dass Zuhälter oder Agenten nach Frauen suchen (ILO, 2006, S. 44 f.). In Fällen, in welchen für die betreffenden Personen an Dritte Geld bezahlt wurde, wird das Risiko, dass die Person ausgebeutet wird, deutlich erhöht. Dies war in Nepal wenig verbreitet (8,6 %), in Sri Lanka kam es bei 70 Prozent der Fälle vor und in Pakistan wurde für alle neuen Prostituierten an jemanden Geld bezahlt (ILO, 2006, S. 46). Viele „ArbeitgeberInnen“ scheinen die Präferenzen der Freier soweit als möglich zu berücksichtigen, doch sind die Möglichkeiten hierzu regional unterschiedlich. Die Preise variieren ebenso mit den Präferenzen der Freier. Den in Abschnitt 2 dieses Kapitels Präferenzen entspre-

³In Liberia und auf Haiti zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab, auch wenn die Post-Friedenserhaltungszeit noch nicht abzusehen ist, aber eine Aufrechterhaltung der entstandenen Industrie mit einer möglichen Entwicklung in Richtung Tourismus scheint wahrscheinlich (Jennings und Nikolic-Ristanovic, 2009, S. 18).

chend, sind bei der Rekrutierung besonders junge, attraktive Frauen am teuersten, gefolgt von Jungfrauen (ILO, 2006, S. 47).

3.5 Die Nachfrage der FrauenhändlerInnen

Toman und Trebesch [2010] argumentieren, dass das Risiko, in die Hände von MenschenhändlerInnen zu fallen, mit dem Vorkommen von Migration aus einer Region steigt. Dies ist deshalb der Fall, da größere Märkte aufgrund größerer Profitmöglichkeiten mehr Akteure anziehen (Mahmoud und Trebesch, 2010, S. 2). In diesem Fall bestehen Skaleneffekte durch Infrastruktur, welche auch von Schmugglern genutzt wird, wie etwa Dokumentenfälschung. Es können auch Kooperationen mit Schmugglern oder Reiseveranstaltern eingegangen werden. In Emigrationsgebieten, wie etwa an der Südgrenze der USA, in Nordafrika oder Teilen Osteuropas, finden sich eine große Zahl von Anbietern solcher Dienste (Mahmoud und Trebesch, 2010, S. 8).

Doch ist negative Selbstselektion aus Regionen mit hoher Abwanderung wahrscheinlicher (Mahmoud und Trebesch, 2010, S. 8). Vorhandene, ausgebaute Migrationsnetzwerke senken die Kosten und können damit Migration auch für Menschen aus niedrigeren Einkommensschichten leistbar machen. Ebenso sind wirtschaftliche Umstände und Institutionen in Gebieten hoher Abwanderung häufig schlecht, mit geringen Aussichten auf Besserung. Dadurch sind die Betroffenen bereit ein vergleichsweise hohes Risiko in Kauf zu nehmen, was die Rekrutierung potentieller Opfer vereinfacht. Durch die zunehmende Größe der Netzwerke und steigende Zahl bildungsferner MigrantInnen wird auch die Reputation und Information undurchsichtiger. Diese Umstände machen es für MenschenhändlerInnen leichter, Personen zu täuschen und in Situationen zu bringen, in welchen diese ausgebeutet werden können (Mahmoud und Trebesch, 2010, S. 8 f.).

Getestet wurden die Hypothesen, dass Menschenhandel wahrscheinlicher ist aus Regionen mit hoher Abwanderung und dass die individuelle Wahrscheinlichkeit gehandelt zu werden mit dem regionalen Vorkommen von Migration steigt (Mahmoud und Trebesch, 2010, S. 12). Als Daten wurde eine Haushaltsbefragung von über 5500 Haushalten in der Ukraine, Bulgarien, Moldavien, Weißrußland und Rumänien verwendet (Mahmoud und Trebesch, 2010, S. 10). Es wurde der erwartete positive Effekt von der Höhe des Migrationsaufkommens in einer Region auf Menschenhandel gefunden. Ebenso zeigte sich, dass illegale Migration besonders aus Regionen mit hoher Migration die Gefahr von Menschenhandel erhöht. Ein niedrigeres Risiko geht mit dem Bewusstsein in einer Region über Gefahren des Menschenhandels einher (Mahmoud und Trebesch, 2010, S. 14 f.).

Die Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen begünstigt auf drei Wegen Frauenhandel. Erstens auf direkte Weise durch Präferenzen, welche mit „normaler“ Prostitution nicht vereinbar sind, wie die Nachfrage nach Jungfrauen. Zweitens kann auch aus der allgemeinen Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen aus Unwissenheit oder aus dem Ignorieren des Frauenhandels eine Nachfrage nach Diensten von gehandelten Frauen entstehen. Drittens kann ein plötzlicher Anstieg in der Nachfrage nach sexuellen Diensten, welcher beispielsweise durch Eintreffen einer großen Zahl männlichen Personals mit Männlichkeitsvorstellungen, die scheinbar eine Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen bedingen, zu (vermehrtem) Frauenhandel führen. Die Vorstellung, dass Männer einen Trieb besitzen, dem sie scheinbar willenlos ausgesetzt sind, scheint die Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen vor der Gesellschaft zu rechtfertigen.

4 Der Markt

Der Markt stellt jenen Ort dar, an dem Nachfrage und Angebot zusammentreffen. Im Fall des Frauenhandels sind dabei die Händler oder Mittelsmänner und -frauen von zentraler Bedeutung, da sie, durch Gewalt oder deren Androhung, das Angebot der Frauen von Arbeitskraft in das Angebot von sexuellen Diensten umwandeln, also jenes Gut, das von der Nachfrageseite nachgefragt wird.

Würde man die betroffenen Frauen als Arbeitsangebot und die Freier als Nachfrage nach diesem Angebot betrachten, wäre von einem unvollständigen Arbeitsmarkt zu sprechen. In Entwicklungs- und Schwellenländern besteht ein Arbeitsangebot von Personen, welche bereit sind für vergleichsweise geringe Löhne im Ausland zu arbeiten. In den Industriestaaten besteht eine entsprechende Nachfrage nach billiger Arbeitskraft, in konkretem Fall nach billigen sexuellen Dienstleistungen. Der Markt ist unvollständig, da staatliche Regelungen existieren, welche das Wirken der Marktkräfte unterbinden.

Da aber das gehandelte Gut – sexuelle Dienstleistungen – nicht dem freiwilligen Arbeitsangebot der betroffenen Frauen entspricht, wird der gesamte Prozess in drei Abschnitte oder Märkte aufgeteilt. Ein erster Markt, der Migrationsmarkt, besteht zwischen den FrauenhändlerInnen und den gehandelten Frauen. Letztere treffen eine Entscheidung, sich auf die Reise einzulassen, indem sie ihren erwarteten Nutzen maximieren. Die MenschenhändlerInnen handeln aus einer Gewinnmaximierungsrationalität und treffen demnach ihre Entscheidung zwischen legalem und

Illegalem-Kriminellem Sektor¹. Doch ähnlich wie für Freier die Freiwilligkeit der Prostituierten nicht immer sichtbar ist, ist es für Frauen in der Regel nicht erkenntlich, ob es sich bei Anbietern von Schmuggeldienstleistungen um SchmugglerInnen oder um Personen handelt, die sich später als MenschenhändlerInnen herausstellen werden. Da für die Betroffenen diese Unterscheidung nicht möglich ist, wird hier auch auf den Markt für Menschenschmuggel eingegangen.

Die betroffenen Frauen werden häufig nicht direkt von jenen, die sie vom Herkunfts- in das Zielland bringen ausgebeutet. In vielen Fällen besteht ein, beziehungsweise bestehen mehrere Transaktionen zwischen den verschiedenen Akteuren, von welchen Frauen gehandelt werden. Eine häufige Transaktion findet hier zwischen FrauenhändlerInnen und BodellbesitzerInnen statt; sie soll stellvertretend für die gesamte Kette den zweiten Markt darstellen. Die betroffenen Frauen sind auf diesem Markt des Zwischenhandels bereits kommodifiziert und stellen keine eigenständigen Akteurinnen mehr dar.

Ein dritter Markt besteht zwischen jenen AkteurInnen, welche die Frauen ausbeuten und den Freiern. Dieser Markt wird anhand des allgemeinen Prostitutionsmarktes analysiert, da nicht sicher gestellt werden kann, ob und inwieweit die Freier über die Umstände der Frauen Bescheid wissen, noch wie dies tatsächlich ihre „Kaufentscheidung“ beeinflussen würde. Hierbei geht es auch um die Klärung, warum von Menschenhandel betroffenen Frauen vorwiegend in der Prostitution ausgebeutet werden und nicht in anderen Arbeitsbereichen.

Während das nachgefragte Gut auf dem Markt des Frauenhandels durchwegs Frauen sind, welche sexuelle Dienste anbieten (sollen), ändert sich das Angebot von freiwillig angebotener Arbeitskraft zu unfreiwillig angebotenen sexuellen Diensten.

¹Gubitzer (2009, S. 41) definiert den Illegalen-Kriminellen Sektor als alle Erwerbsformen, bei welchen diesbezügliche Vorschriften nicht eingehalten werden bzw. Erwerbsformen, welche verboten sind

Beeinflusst und zum Teil bedingt wird der Handel mit Frauen vom Akteur Staat, beziehungsweise der durch Nationalstaaten entstehenden Grenzen und deren Beschränkung von Migration. Auch Legalisierungen des Aufenthalts von gehandelten Frauen beeinflussen auf unterschiedliche Weise die drei Märkte. Auf diese Maßnahmen und ihre möglichen Auswirkungen soll am Ende des Kapitels eingegangen werden. Zu Beginn dieses Kapitels werden jedoch jene AkteurInnen und Organisationen beschrieben, welche den Menschenhandel betreiben.

4.1 Kriminelle Organisationen im Frauenhandel

Die Abkehr, von der rein moralischen Betrachtung von Kriminalität hin zu einer ökonomischen, führte zur Darstellung von kriminellen Unternehmungen als Geschäftsmodell. Dieses versorgt KonsumentInnen mit Gütern, welche von diesen nachgefragt werden. Die Gesellschaft steht der organisierten Kriminalität also nicht als Opfer sondern als KonsumentInnen gegenüber, während die organisierte Kriminalität Profite aus der Nachfrage illegaler Güter und Dienste zieht. „*Organized crime depends not on victims, but on customers.*“ [Schelling (1971)in: Schloenhardt (1999, S. 205 f.)]

Im Folgenden soll zuerst auf die Organisationsformen der organisierten Kriminalität im Allgemeinen und jener, die mit Frauen handelt, im Speziellen eingegangen werden. Anschließend werden die verschiedenen AkteurInnen dieser Netzwerke beschrieben.

4.1.1 Organisierte Kriminalität

Schloenhardt (1999, S. 205 f.) grenzt organisierte Kriminalität primär durch deren Ziele, welche jenen von legalen Unternehmen gleichen und primär aus der Profit-

maximierung bestehen, von anderer Kriminalität ab. Auch in Organisation und Tätigkeit, wie etwa dem Handel mit Gütern, ähneln sich organisierte Kriminalität und legale Unternehmen mitunter stark. Ein Markt kann durch eine Gesetzesänderung so von dem einen in den anderen Bereich fallen. „Gewöhnliche“ Kriminalität unterscheidet sich von der organisierten Kriminalität dadurch, dass meist im kleinen Rahmen und im eigenen Interesse eine Tat vollzogen wird, mitunter auch aus emotionalen und nicht aus finanziellen Motiven.

In der Literatur wird die Organisationsstruktur der organisierten Kriminalität unterschiedlich beschrieben. Häufig wird unterschieden in hierarchische Strukturen, welche Unternehmen gleichen, und flache Strukturen, welche Merkmale von Netzwerken aufweisen. Erstere zeichnen sich durch einen hierarchischen, zentralen und bürokratischen Aufbau aus. In diesen Strukturen ist die Kontrolle der Mitglieder einfacher und untere Ebenen sind meist lediglich ausführend, mit geringen Kenntnissen über das gesamte Ausmaß der kriminellen Tätigkeiten. Diese Organisationsform ist vor allem geeignet, um auf einem stabilen, einfach organisierten Markt zu operieren und mitunter auch monopolistische Ansprüche geltend zu machen (Schloenhardt, 1999, S. 214). Die hierarchische Form der Unternehmensorganisation ist auch besser für quasi-Regierungsfunktionen, wie das Einführen und Durchsetzen eigener Regeln geeignet, da weniger Gefahr von internen Konflikten besteht. Für rein wirtschaftliche Ziele ist jedoch der flexiblere und anpassungsfähigere Charakter von Netzwerken geeigneter (von Lampe, 2008, S. 10).

Kriminelle Netzwerke kennzeichnen sich durch eine flache Organisationsstruktur mit relativ gleichberechtigten Mitgliedern einer Kerngruppe. Diese Struktur ist wesentlich flexibler und besser geeignet in dynamischen und komplexen Märkten zu operieren. Hierzu zählen sowohl der Markt der illegalen Prostitution als auch jener des Menschenhandels. Durch größere Flexibilität kann besser auf etwaige Ausfälle von Personen oder Personengruppe reagiert werden, wie auch Veränderungen in

der Nachfrage oder der Gesetzesexekution, beispielsweise sich ändernde Grenzkontrollen (Schloenhardt, 1999, S. 214). Während hierarchisch strukturierte Gruppen meist auf einem gemeinsamen ethnischen Hintergrund aufbauen oder starke soziale Gemeinsamkeiten bestehen, trifft dies bei kriminellen Netzwerken in der Regel nicht zu. Diese sind opportunistischer, zielstrebig in der Profiterzielung und häufig gewalttätiger (UNODC, 2006, S.35).

Von Lampe (2008, S. 14 f.) unterscheidet Organisationen nach den gesellschaftlichen Schichten, in welchen diese operieren. Demnach bestehen Gruppen, die in einer Gesellschaftsschicht agieren, welche relativ abgeschnitten von der Mainstreamgesellschaft ist, Gruppen welche in der Mainstreamgesellschaft aktiv sind und mit dieser interagieren und Gruppen, die sich aus politischen und/oder ökonomischen Eliten zusammensetzen. Letztere sind nicht nur in die Gesellschaft integriert, sondern sind häufig auch in der Lage Entscheidungsprozesse zu beeinflussen. Weiters gibt es Mafia-artige Organisationen, welche in allen genannten Schichten vertreten sind und auf gemeinsamen Interessen von legaler und krimineller Sphäre aufbauen, sowie Gruppen, welche nicht in die lokale Gesellschaft integriert sind.

Die Entstehung von Gewinnmöglichkeiten durch Menschenschmuggel und Menschenhandel ist unter anderem von politischen Entscheidungen abhängig, welche manche Grenzüberquerungen für gewisse Gruppen von Menschen illegal machen. Doch bestehen im Illegalen-Kriminellen Sektor gegenüber den legalen Sektoren gewisse Nachteile für geschäftliche Aktivitäten. So sind Verträge nicht mit den üblichen rechtsstaatlichen Mitteln durchzusetzen. Als Alternative zur Einhaltung wird häufig auf Gewalt ausgewichen. Im Falle des Menschenhandels stellt sich dieses Problem, da viele MigrantInnen vorab nicht die vollen Reisekosten bezahlen können und reguläres Kreditwesen für sie oft nicht zugänglich ist. Im Zielland sind den MenschenhändlerInnen bei Nichteinhaltung der abgemachten Rückzahlung zu deren Durchsetzung nur kriminelle Mittel gegeben, welche sie gleichzeitig mit der

Macht, die gehandelten Personen auszubeuten, ausstattet (Schloenhardt, 1999, S. 209).

Auch die eigenen MitarbeiterInnen stellen immer eine potenzielle Gefahr für die organisierte Kriminalität dar, da sie über Informationen verfügen, welche gegebenen Falles gegen die Organisation verwendet werden könnten. Aus diesem Grund spielt Loyalität eine besonders große Rolle. Um die Kooperation innerhalb der Gruppe zu gewährleisten und Aussagen gegenüber der Polizei zu minimieren, setzen sich die Gruppen häufig aus Personen mit erhöhtem Vertrauen zusammen, wie etwa Angehörigen der eigenen Familie oder der gleichen Ethnie (Schloenhardt, 1999, S. 210) (von Lampe, 2008, S. 12). Ebenso spielen Bezahlung, welche über jener für vergleichbare Arbeit im legalen Sektor liegt, aber auch Drohungen eine Rolle. Doch auch ein hoher Grad an vertikaler Differenzierung und somit weniger Personen mit umfassenden oder besonders sensiblen Informationen soll Sicherheit bieten (Schloenhardt, 1999, S. 216 f.).

Die Organisationen, welche mit Frauen handeln, differieren stark nach Größe, Organisationsstruktur und Spezialisierungsgrad. Während manche lediglich in einer Phase des Menschenhandelsprozesses aktiv sind, sind andere von der Rekrutierung bis zur Ausbeutung integriert.

4.1.2 Organisierte Kriminalität im Frauenhandel

Nach Größe werden Menschenhandelsorganisationen in AmateurchändlerInnen, kleine Gruppen organisierter Krimineller und internationale Netzwerke unterschieden (Schloenhardt, 1999, S. 215). AmateurchändlerInnen sind darauf ausgerichtet, lediglich eine bestimmte Leistung, etwa das Überqueren einer bestimmten Grenze zu übernehmen. Häufig werden solche Anbieter bestimmter Leistungen von großen Organisationen engagiert. Kleine Gruppen von Kriminellen bewegen sich regel-

mäßig auf bestimmten Routen, auf welchen sie Menschen schmuggeln. Sie sind besser organisiert und weisen höhere Spezialisierung auf als die AmateurchändlerInnen, bilden jedoch keine komplexen Netzwerke. Internationale Netzwerke wiederum planen den gesamten Prozess von der Rekrutierung bis zur Ausbeutung der betroffenen Personen, wobei das Ausbeuten von gehandelten Frauen häufig nur einen Teil der kriminellen Aktivitäten solcher Netzwerke darstellt (Schloenhardt, 1999, S. 215). Ein Beispiel ist die häufige Verbindung zwischen Drogen- und Menschenhandel, da oft gleiche Routen und Transportmittel verwendet werden können.

Shelley (2003, S. 123) definiert anhand der Empirie verschiedene Arten krimineller Netzwerke, welche Menschenhandel betreiben, und unterscheidet sie sowohl geographisch als auch nach deren Organisationsstruktur. Dies spiegelt die verschiedenen historischen wie gesellschaftlichen Einflüsse, aus welchen diese Organisationen entstanden sind wieder, auch wenn sie als „Idealtypen“ zu verstehen sind.

Ein Netzwerktyp mit sehr geringer vertikaler Integration stammt aus der ehemaligen Sowjetunion und ist primär auf die Rekrutierung und den Verkauf von Frauen ausgelegt. Die Ausrichtung dieses Typs ist dabei auf kurzfristigen Gewinn gerichtet, nicht auf den Aufbau stabiler Geschäftsstrukturen. Die Frauen werden dabei, ähnlich wie Rohstoffe, aus ihrer vormaligen Umgebung transportiert und im Ausland verkauft. Die Profite werden meist konsumiert oder in den Kauf anderer Produkte mit raschem Umschlag investiert. Da diese Gruppen kein längerfristiges Interesse an den Betroffenen haben, sind diese oft besonders groben Verletzungen der Menschenrechte und Gewalt ausgesetzt (Shelley, 2003, S. 123 f.).

Im Gegensatz zum Ex-Sowjetischen-Modell weisen aus China stammende Netzwerke meist eine sehr hohe vertikale Integration auf und sind auf langfristige Profite ausgerichtet. Die Profite werden nach China rückgeführt und dort investiert. Da durch die Integration der Ausbeutung ein länger währendes Interesse an den Opfern besteht, sind die Menschenrechtsverletzungen meist geringer als beim Ex-

Sowjetischen-Modell. Frauen stellen bei diesem System aber den kleineren Teil der Opfer dar, welches vorrangig mit Männern handelt (Shelley, 2003, S. 124).

Ebenfalls schnelle Profitmöglichkeiten suchen MenschenhändlerInnen, welche den weit verbreiteten Menschenschmuggel an der US. - Mexikanischen Grenze als Tarnung verwenden. Sie ähneln auch in ihrem Gewinninvestitionsverhalten eher SchmugglerInnen als Menschenhandelsnetzwerke. Die Profite werden häufig in Land oder den Bau von Häusern investiert, ein Verhalten, das auch von SchmugglerInnen häufig gezeigt wird, nur stehen im Fall von Frauenhandel größere Summen zur Verfügung. Zusätzliche Gefahren für die Opfern entstehen hierbei durch den Transport durch die Wüste, bei welchem die notwendige Versorgung mit Wasser nicht immer gegeben ist und einzelnen Opfern aufgrund des sehr großen Angebots geringer Wert beigemessen wird (Shelley, 2003, S. 125).

Aus dem Balkan stammende kriminelle Gruppen, welche eine große Zahl von Frauen aus Osteuropa nach Westeuropa handeln, bilden ein viertes Geschäftsmodell. Sie fungieren sowohl als eigenständige, vollkommen integrierte Menschenhandelsnetzwerke als auch als Mittelsmänner/-frauen für MenschenhändlerInnen aus der ehemaligen Sowjetunion. Die Frauen stammen demnach aus der ehemaligen Sowjetunion oder werden am Balkan rekrutiert. Ausgebeutet werden sie vornehmlich in westeuropäischen Bordellen. Diese Netzwerke zeichnen sich auch aus durch die Bestrebung, sich in Westeuropa auszubreiten, indem bestehende Netzwerke durch Gewalt von ihren bisherigen Märkten verdrängt werden. Auch Polizei oder Opfer, welche in Ermittlungen gegen diese Gruppen eingebunden sind, sind mitunter von Gewalt betroffen, während hohe Beamte in den Heimatländern der Gruppen zum Teil selbst in die Geschäfte involviert sind. Die Gewinne werden häufig in andere kriminelle Geschäfte am Balkan investiert oder für nationalen wie internationalen Handel verwendet. Gegenüber den Frauen wenden diese Netzwerke in allen Phasen oft exzessiv Gewalt an; auch Familienmitglieder der Betroffenen sind häufig

Bedrohungen ausgesetzt (Shelley, 2003, S. 126).

Durch die Verwendung von religiösen Zeremonien zur Machtausübung über die Betroffenen zeichnen sich nigerianische Frauenhandelsnetzwerke aus, welche bereits in Kapitel 2 erwähnt wurden. Die Rekrutiererinnen sind in diesen Fällen meist ebenso Frauen wie die Ausbeuterinnen. Die Zielländer dieser Gruppen liegen in den meisten Fällen in Westeuropa. Die Betroffenen werden dabei sowohl physischer wie psychischer Gewalt mittels der vorgenommenen Schwüre ausgesetzt. Ausgebeutet werden sie vorwiegend im untersten Segment des Prostitutionsmarktes auf dem Straßenstrich. Die Profite werden zu einem kleinen Teil zurück überwiesen, während ein größerer Teil in andere kriminelle Geschäfte fließt (Shelley, 2003, S. 127).

4.1.3 AkteurInnen des Frauenhandels

Für den Fall einer zentralen Organisation hat das Management einen Überblick über alle Untereinheiten, die jedoch kaum bis gar nicht über die anderen Akteure informiert sind. Dieses Management ist identisch oder verbunden mit den Investoren, welche die Finanzierung bereitstellen (Aronowitz, 2001, S. 175). Im Fall von Netzwerken bildet diese Gruppe den Kern des Netzwerks. Die Mitglieder dieser Gruppe bleiben meist im Hintergrund und sind weder den unteren Ebenen der Organisation noch den Opfern bekannt. Dadurch wird eine Verbindung dieser Personen mit konkreten kriminellen Handlungen schwierig nachzuweisen. Weiters setzt sich die Kette aus RekrutiererInnen zusammen, welche die Betroffenen meist in deren Heimatorten anwerben und mobilisieren. Sie sind mitunter auch für das Einsammeln zu bezahlender Transportkosten zuständig, wissen aber meist nicht über Ziel oder Umfang des gesamten Unterfangens Bescheid. Das Dienstverhältnis zwischen der Organisation und den RekrutiererInnen beruht dabei eher auf gelegentlicher anstatt konstanter Basis. Ebenfalls schlecht informiert sind in der Regel

die TransporteurInnen, welche die Betroffenen auf dem Landweg transportieren oder von Flug- oder Seehäfen in größere Städte befördern. Um an gefälschte oder echte Reisedokumente zu kommen, sowie um Grenzüberquerungen zu ermöglichen ist die Korruption von Beamten ein häufiger Weg (Schloenhardt, 1999, S. 217 f.). InformantInnen sind mit der Suche nach Informationen, etwa über Grenzkontrollen, Asylbestimmungen oder Transitbestimmungen beschäftigt. „FührerInnen“ sind für die Begleitung der MigrantInnen zuständig, während „DurchsetzerInnen“ zur Erhaltung von Ordnung eingesetzt werden (Aronowitz, 2001, S. 175). SchuldeneintreiberInnen sind während des Transits sowie im Zielland dafür zuständig, Geld von den betroffenen Frauen zu erpressen, häufig mittels Gewalt. Die dadurch erzielten Profite werden zum Teil von GeldwäscherInnen der legalen Wirtschaft zugeführt. Des Weiteren sind häufig lokale Personen entlang der Strecke zur Unterstützung und Beherbergung engagiert (Schloenhardt, 1999, S. 219). Außerdem sind AusbeuterInnen mit dem ausüben verschiedener Arten von Druck und Gewalt auf die Opfer betraut.

Die eingesetzten Mittel variieren dabei stark. Die Rekrutierung kann beispielsweise persönlich über Kontakte in Dörfern stattfinden, oder über Internet- und Zeitungsanzeigen oder über Arbeitsvermittlungsagenturen. Illegale Grenzüberquerungen können durch Bestechung, falsche Reisedokumente oder falsche Ehemänner ermöglicht werden. Ebenso sind eine Vielzahl von Transportmittel im Einsatz, welche in der Regel häufig gewechselt werden (Bruckert und Parent, 2002, S.19).

4.2 Migrationsmarkt

Auf diesem Markt geht es um die Entscheidungsprozesse von zwei AkteurInnen. Zum einen fällt eine Frau aufgrund der Situation im Herkunftsland oder -region und der erwarteten Situation im Zielland/-region die Entscheidung zu migrieren.

Zum anderen entscheidet sich der/die SchmugglerIn, die Person zu transportieren und anschließend, ob die Person ausgebeutet wird oder nicht. Sollte sich die Frau entschließen zu migrieren und der/die SchmugglerIn sich für die Ausbeutung der Frau entscheiden, wird die Frau kommodifiziert, also von einer selbstständig handelnden Akteurin selbst zu einer Ware auf einem Markt. Eine Akteurin zeichnet sich durch Entscheidungsfreiheit aus; eine Freiheit, welche sie für den Fall, sich in ein anderes Land schmuggeln zu lassen freiwillig aufgibt und sich somit in Gefahr begibt, ausgebeutet zu werden. Während des anschließenden Transports wird entweder die Täuschung zumeist aufrecht erhalten und die Frau wird erst am Ort der Ausbeutung psychisch gebrochen. Oder dieses Brechen erfolgt schon durch die Zwischenhändler mittels psychischer und physischer Gewalt, häufig auch durch Vergewaltigung, wie bereits in Kapitel 1 beschrieben wurde.

Die Entscheidung, die ein Individuum vor der Migration trifft, hängt vom erwarteten Nutzen ab. Einige Faktoren, welche den Nutzen im Herkunftsland, also die Opportunitätskosten beeinflussen, wurden in Kapitel 2 erläutert. Der erwartete Nutzen setzt sich aus der erwarteten/versprochenen Bezahlung, der Qualität der Beschäftigung, der Opportunitätskosten, der Kosten für die Reise und anderer, u.a. psychischer Faktoren zusammen. So kommt auch den (erwarteten) Einkommensunterschieden zwischen Heimat- und Zielland für die jeweilige Berufsgruppe Bedeutung zu (Entorf, 2002, S. 3 f.). Die Wahrscheinlichkeit, bei der illegalen Einreise aufgegriffen zu werden und die möglichen Strafen beziehungsweise negativer Nutzen, der damit einhergehen würde, sind ebenso zu berücksichtigen (Entorf, 2002, S. 8). Die Nachfrage nach Schmugglerdiensten steigt also mit dem erwarteten Einkommensunterschied und sinkt mit der Höhe der Strafe für illegale MigrantInnen und der Wahrscheinlichkeit eine solche zu bekommen (Entorf, 2002, S. 10). Der Lebensstandard und die wirtschaftliche Situation – vor allem von in relati-

ver Nähe liegenden – Ländern ist MigratInnen meist bekannt. Ein Grund weshalb MigrantInnenströme häufig mit der Konjunktur im Zielland korrelieren (Entorf, 2002, S. 5). Die Entscheidungen werden jedoch mitunter nicht von den Betroffenen allein getroffen, sondern werden im Kreise der Familie gefällt. Sich auf die Reise einzulassen, kann im Sinne der Rational Choice Theorie als rationale Entscheidung in Anbetracht des erwarteten finanziellen wie nicht-finanziellen Nutzens unter Einbeziehung der möglichen Risiken und Strafen gesehen werden (Schloenhardt, 2001, S. 333). Doch unter besonders schwierigen Bedingungen, wie sie von betroffenen Frauen in ihren Heimatländern häufig vorgefunden werden, wenn zum Beispiel das Überleben bedroht ist, kann nicht mehr von einer freien Entscheidung ausgegangen werden. Dieser „Überlebensmigration“ kann in der Regel auch nicht durch verschärfte Grenzkontrollen Einhalt geboten werden (Schloenhardt, 2001, S. 335).

4.2.1 Markt für Arbeitsvermittlung

Akee et al. (2007, S. 14 f.) modellieren ein Spiel, bei welchem das Individuum keine/n SchlepperIn sucht um es in ein anderes Land zu bringen, sondern eine/n VermittlerIn von Arbeitsstellen. Diese/r hat die Möglichkeit, das Individuum an eine legale Arbeitsstelle, etwa in einer Fabrik zu vermitteln, oder es in den kriminellen Sektor zu handeln, wie illegale Prostitution im Inland oder Ausland. Die Möglichkeit, dass die MenschenhändlerInnen bei kriminellen Aktivitäten entdeckt werden, wird dabei mitberücksichtigt.

Ein Individuum entscheidet sich dann, eine/n VermittlerIn zu beauftragen – es ist sich des damit verbundenen Risikos bewusst – wenn die individuellen Suchkosten für eine Arbeitsstelle größer sind als der erwartete Payoff, wenn ein/e VermittlerIn beauftragt wird (Akee et al., 2007, S. 15). Dies scheint realistisch, wobei in

den meisten Fällen nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich die Frauen des Risikos voll bewusst sind. Die Entscheidung der Vermittler hängt neben den erwarteten Einnahmen aus den unterschiedlichen Vermittlungsmöglichkeiten auch von deren Zugang zum kriminellen Sektor ab, welcher mit individuell variierenden Kosten verbunden ist (Akee et al., 2007, S. 15).

4.2.2 Der Schmugglermarkt

Der Markt von illegalen Grenzüberquerungen zeichnet sich durch mehrere Charakteristika aus. So besteht aufgrund der Rechtswidrigkeit der Handlung kein Vertrag, der mit legalen Mitteln verteidigt werden kann. Weiters – und hierin besteht ein Grund für die Existenz von Menschenhandel – ist es notwendig, dass die geschmuggelte Person die Macht über den eigenen Körper und die eigene Arbeitskraft für die Zeit des Transportes zumindest teilweise aufgegeben wird (Tamura, 2005, S.2). Es stellt sich die Frage, warum manche SchmugglerInnen lediglich die angebotene Dienstleistung der illegalen Grenzüberquerung ausführen, während andere mittels der ihnen zuteil werdenden Macht die geschleppten Personen anschließend ausbeuten. Nach dem Modell von Tamura hängt dies davon ab, ob die Ausstattung der SchmugglerInnen/MenschenhändlerInnen es ihnen erlaubt, diese Arbeitskraft gewinnbringend auszubeuten oder nicht.

Für Personen, welche die Dienste von SchmugglerInnen suchen, ist es aber in der Regel nicht möglich, diese von MenschenhändlerInnen zu unterscheiden. Auch in Regionen aus welchen bereits Frauen gehandelt wurden, werden Informationen über konkrete Vorfälle und Täter meist nicht verbreitet. Zum einen wollen Opfer von Menschenhandel häufig nicht das ihnen Widerfahrene in ihrer Heimat preisgeben. Dies trifft besonders für Frauen, welche in die Prostitution gehandelt wurden zu, da dies häufig zu einer Stigmatisierung in der lokalen Gesellschaft führen würde. Zum anderen haben die Betroffenen häufig Angst, dass die MenschenhändlerInnen

gegen sie oder ihre Familien vorgehen könnten, wenn sie die Täter preisgeben (Tamura, 2005, S. 8 f.).

Es besteht für FrauenhändlerInnen die Möglichkeit, niedrigere Preise zu verlangen als SchmugglerInnen, da sie aus der Ausbeutung Profite erzielen. So ist es auch häufig der Fall, dass MenschenhändlerInnen vorab keine Bezahlung verlangen und darauf ihren Anspruch auf Rückzahlung von Schulden begründen. Doch können sie ebenso, um als SchmugglerIn zu erscheinen, die gleichen Preise wie jene verlangen. Die Möglichkeit des Signaling ist also für SchmugglerInnen nicht gegeben (Tamura, 2005, S. 9).

Tamura (2005) modelliert den Markt der Grenzüberquerungen bei Existenz von SchmugglerInnen und MenschenhändlerInnen. SchmugglerInnen haben nach erfolgreicher Grenzüberquerung die Möglichkeit, ihre Klientinnen auszubeuten, und somit zu MenschenhändlerInnen zu werden oder nicht. Um zur Ausbeutung in der Lage zu sein, ist jedoch eine gewisse Ausstattung von Nöten, wie etwa Kontakte ins kriminelle Milieu, zu korrupten Beamten und die Möglichkeit, die Freiheit der betroffenen Personen zu beschränken. Nicht alle SchmugglerInnen besitzen eine solche Ausstattung, und die Ausstattung ist nicht bei allen MenschenhändlerInnen gleich, wobei bei kriminellen Organisationen eher davon ausgegangen werden kann, dass diese eine gute Ausstattung zu Ausbeutung besitzen (Tamura, 2005, S. 12). Die Entscheidung, ob eine bereits geschmuggelte Person ausgebeutet wird oder nicht, ergibt sich also aus den Profiten der Ausbeutung, nach den jeweiligen Möglichkeiten der MenschenhändlerInnen/kriminellen Organisation, sowie aus der Wahrscheinlichkeit entdeckt zu werden und den damit einhergehenden Strafen. In Anbetracht dieser Gewinnmöglichkeiten entscheidet sich ein MenschenhändlerIn/SchmugglerIn in den Markt einzutreten oder nicht, wobei die Eintrittsentscheidung auch von der Wahrscheinlichkeit, bereits bei der Grenzüberquerung aufgegriffen zu werden, von der Gebühr, die von den Betroffenen gezahlt wird, sowie

den mit der Grenzüberquerung verbundenen Kosten abhängig ist. Es besteht also auch die Möglichkeit, in den Markt einzutreten, durch die bezahlten Gebühren Gewinne zu erzielen und die geschmuggelten Personen nicht auszubeuten.

Die Betroffenen sind sich der Gefahr einer Ausbeutung bewusst, und treffen ihre Entscheidung abhängig von den zu bezahlenden Kosten, der Wahrscheinlichkeit bei der Grenzüberquerung oder im Zielland von der Polizei aufgegriffen zu werden und den erwarteten Einnahmen, weniger von der erwarteten Ausbeutung. Daraus ergibt sich auch der maximale Betrag, welchen die geschmuggelte Person zu zahlen bereit ist (Tamura, 2005, S. 13 f.). Wissen die Personen, welche eine Schmugglerdienstleistung in Anspruch nehmen möchten, nicht über die Ausbeutungskapazitäten (und damit über deren Wahrscheinlichkeit tatsächlich auszubeuten) Bescheid, ergibt sich ein einheitlicher Marktpreis, unabhängig von der Ausbeutungsausstattung der einzelnen (Tamura, 2005, S. 17). Ein niedrigerer Marktpreis für Schmugglerdienstleistungen führt zu höherer durchschnittlicher Ausbeutung und kann auch zum kompletten Ausscheiden von nicht ausbeutenden Schmugglern aus dem Markt führen. Ein höherer Marktpreis führt hingegen zu einer höheren Zahl von Schmugglern, welche weniger oder nicht ausbeuten. Doch wie bereits oben erwähnt kann sich ein nicht ausbeutender Schmuggler nicht durch einen höheren als den Marktpreis abgrenzen (Tamura, 2005, S. 18 f.).

Der Staat kann nun über eine Verstärkung der Grenz- oder Inlandskontrollen sowie über höhere Strafen in den Markt eingreifen. Diese Maßnahmen beeinflussen den Reservationspreis von nicht ausbeutenden SchmugglerInnen, sowie die erwarteten Profite. Bei Preisen unter dem Reservationspreis sind SchmugglerInnen nicht bereit, illegale Grenzüberquerungen anzubieten, und es somit sind lediglich MenschenhändlerInnen auf dem Markt tätig. Der Staat kann mit diesen Mitteln zwar die Größe des Marktes – sprich die Zahl der aktiven SchmugglerInnen/MenschenhändlerInnen – verringern, allerdings mit dem Effekt, dass die

durchschnittliche Ausbeutung steigt, da nichtausbeutende Schmuggler durch die höheren Kosten aus dem Markt gedrängt werden (Tamura, 2005, S. 19 f.). Dies trifft auch auf verstärkte Grenzkontrollen zu, wenn der Preis unter dem Reservationspreis für nicht ausbeutende SchmugglerInnen liegt, hat jedoch keinen Effekt auf Ausbeutung oder Zahl der SchmugglerInnen sollte der Preis darüber liegen (Tamura, 2005, S. 20). Für den Fall, dass über soziale Netzwerke Informationen über nichtausbeutende SchmugglerInnen ausgetauscht werden können, kann eine Situation entstehen, in welcher MenschenhändlerInnen/SchmugglerInnen in einer Periode nicht ausbeuten, während sie in der nächsten Periode ihre Opfer ausbeuten (Tamura, 2005, S. 26).

Väyrynen (2003, S. 3) meint hierzu: [...] *the nature and degree of the border control shapes the patterns of their crossing*, dass also nicht härtere Grenzkontrollen unbedingt zu einer Abnahme der illegalen Migration führen, diese dadurch aber gefährlicher und/oder teurer wird. Es scheint also nicht so, als ob Grenzkontrollen der richtige Weg wären, um Menschenhandel Einhalt zu gebieten.

4.3 Der Markt des Zwischenhandels

Ein weiterer möglicher Markt besteht zwischen BordellbesitzerInnen und MenschenhändlerInnen. Die Frauen sind in diesem Fall bereits lediglich als Ware zu sehen und haben keine agency/Entscheidungsmacht mehr (Danailova-Trainor und Belser, 2006, S. 3). Es besteht hier eine Nachfrage von BordellbesitzerInnen nach „Arbeitsinput“ zur Erbringung sexueller Dienstleistungen. Diese Nachfrage bestimmt sich aus dem Preis, welchen Freier für diese Dienstleistungen zu zahlen bereit sind, sowie aus der Produktivität der Zwangsprostituierten. Ebenso besteht die Möglichkeit, gekaufte Frauen weiterzuverkaufen. Anfallende Kosten wie Mieten oder erwartete Strafen sind ebenso zu berücksichtigen. Es wird hier davon

ausgegangen, dass Freier keine speziellen Präferenzen für gehandelte Frauen haben (Danailova-Trainor und Belser, 2006, S. 4 f.). Das Angebot bestimmt sich aus den Kosten, welche für den Transport und die Rekrutierung der Personen zu bezahlen sind sowie aus den Risiken.

Shelley (2003) beschreibt die Transaktion zwischen MenschenhändlerInnen und BordellbesitzerInnen in einem Modell, welches von der Situation in den Niederlanden ausgeht, wo Prostitution und das Betreiben von Bordellen legal sind. Die Gesetzgebung sieht Kontrollen vor, welche bei Missachtung der gesetzlichen Standards, wie geregelte Arbeitsbedingungen von legal Beschäftigten, zu einer Schließung und gerichtlichen Verfolgung der Betreiber führen können. Es wird davon ausgegangen, dass gehandelte Frauen jünger und/oder attraktiver sind und somit ein höherer Preis für diese verlangt werden kann. Die Bordellbetreiber werden dabei als rationale, profitmaximierende Individuen angenommen. Die Entscheidung, dass gehandelte Frauen ausgebeutet werden sollen, anstatt Sexarbeiterinnen legal anzustellen, hängt davon ab, ob die Differenz zwischen legalen und illegalen Profiten größer ist als die erwartete Strafe und Verluste, welche durch Schließung des Bordells entstehen (Shelley, 2003, S. 127 f.). Befürworter der Legalisierung von Prostitution argumentieren, dass durch die mit der Legalisierung einhergehenden erhöhten Kontrollen der erwartete Profit der Beschäftigung von gehandelten Frauen negativ werden können (Shelley, 2003, S. 128).

Akee et al. (2010) modellieren die Verhandlungsmacht von MenschenhändlerInnen unter Berücksichtigung von deren Suchkosten, um auf verschiedenen lokalen Märkten Abnehmer für die gehandelten Frauen zu finden. Der erwartete Wert der gehandelten Personen hängt dabei vom sinkenden Grenzprodukt der Arbeit ab, von der Wahrscheinlichkeit und Höhe einer Strafe und den Kosten von Rekrutierung und Transport. Aufdeckungen wirken sich dabei in zweierlei Weise auf den erwarteten Wert der gehandelten Personen aus. Zum einen führen sie zu Strafen

und dem Ausfall der entdeckten Person(en) zum anderen werden dadurch allerdings gehandelte Personen knapper und steigen somit im Wert. Ähnlich, jedoch ohne Strafen, wirken sich demnach Legalisierungen aus, welche den Wert der gehandelten Personen steigern, wenn die Nachfrage unelastisch ist (Akee et al., 2010, S. 6 f.).

Unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Verhandlungsmacht sowie ihrer Suchkosten für Abnehmer im Ausland entscheiden die MenschenhändlerInnen, ob sie ihre Opfer im In- oder im Ausland verkaufen. Die Verhandlungsmacht der Verkäufer bestimmt den Anteil am Wert der gehandelten Personen, welchen sie für sich beanspruchen können und steigt mit dem Risiko, da es für den/die VerkäuferIn auch die Möglichkeit gäbe, die Frauen im Herkunftsland zu verkaufen. Demnach führen höhere Wahrscheinlichkeit der Aufdeckung wie vermehrte Legalisierungen bei vollständiger Verhandlungsmacht auf Seiten der MenschenhändlerInnen zur Ausweitung von internationalem Menschenhandel, wenn die Nachfrage genügend unelastisch ist (Akee et al., 2010, S. 10).

Im Gegensatz hierzu beschreiben UNODC, dass die MenschenhändlerInnen häufig aus jenem Land kommen, in welches sie die Betroffenen handeln oder starke nationale Verbindungen in dieses Land haben. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass die meisten verhafteten MenschenhändlerInnen der Nation angehören in welcher sie verhaftet wurden (UNODC, 2006, S.34).

Es zeigt sich, dass strenge Verfolgung und Bestrafung der MenschenhändlerInnen wahrscheinlich sinnvollere Mittel zur Bekämpfung des Menschenhandels sind, als die Legalisierung des Aufenthalts von gehandelten Frauen.

4.4 Der Prostitutionsmarkt

Dass gehandelte Frauen in den Industriestaaten vorwiegend auf dem Prostitutionsmarkt und nicht in anderen Sektoren ausgebeutet werden, hat mehrere Gründe. Vorrangig erscheint, dass das Gewerbe meist versteckt organisiert ist und deshalb ausbeuterische und gesetzeswidrige Praktiken weniger auffallen. Aber auch, dass Prostitution, obwohl primär weiblich, mit niedrigen formalen Qualifikationsansprüchen und arbeitsintensiv, trotzdem relativ hohe Einnahmen bringt (Edlund und Korn, 2002, S.182). Ebenso bestehen in der Regel keine Eintrittskosten, um auf dem Markt tätig zu sein. Dies bietet scheinbar perfekte Umstände, um gehandelte Frauen auszubeuten. Im folgenden wird der Prostitutionsmarkt allgemein analysiert. ².

Auch wenn nach dem intuitiven Verständnis meist eine klare Abgrenzung zwischen partnerschaftlichen sexuellen Handlungen und Prostitution besteht, ist diese Unterscheidung in der Theorie weniger deutlich. Tabuisiert oder geächtet ist Prostitution in manchen Gesellschaften primär aus religiösen oder moralischen Gründen. So werden sexuelle Dienste oft als nicht-kommerzialisierbare Dienste oder gar als dem innersten Selbst zugehörend, wie etwa das eigene Blut, angesehen. Auf der anderen Seite bezeichneten etwa marxistische Feministinnen auch die Ehe als eine Form der Prostitution. Durch die starke Einschränkung des Zugangs von Frauen zu Ressourcen wurde die Ehe eine Form, ihre Sexualität in einer gesellschaftlich akzeptierte Weise zu verkaufen, gesehen (Cameron, 2002, S. 183 f.).

Die Nutzenfunktion eines Konsumenten hängt im Beispiel von Cameron (2002) positiv von der Menge an bezahltem und unbezahltem Sex, nicht sexueller Partnerschaft und anderem partnerschaftlich hergestellten Nutzen, wie etwa Kindern, ab. Negativ beeinflusst wird der Nutzen von Gefühlen der Schuld, welche durch Art und Stärke der Religiosität und von sozialer Erziehung geprägt sind, möglichen

²Aus Gründen der Einfachheit wird von heterosexuellen Dienstleistungen ausgegangen.

negativen Auswirkungen auf eine bestehende Beziehung, Strafen und gesundheitlichen Risiken. Auf der Angebotsseite vertritt Cameron (2002, S. 192 f.) die Meinung, dass diese durch den Rational-Choice Ansatz nicht (vollkommen) zu begründen ist, da es sich meist um sozial benachteiligte Frauen handelt mit geringen Alternativen und damit nur eingeschränkt von einer freien Entscheidung zu sprechen ist. Auf gehandelte Frauen trifft dies in jedem Fall zu.

Warum die Einkommen in der Prostitution höher sind als in anderen Arbeitsbereichen mit ähnlichen Qualifikationsanforderungen, begründet Cameron (2002, S. 197 f.) anhand einer Reihe von Faktoren. So bestehen höhere Gehaltsdifferenzen innerhalb der Prostitution, da Persönlichkeit eine größere Rolle spielt als bei anderen Dienstleistungen. Da das Einkommensprofil über die Lebenszeit nicht dem üblichen entspricht, sondern hohe Einkünfte eher in jungem Alter erzielt werden können, müssen von diesen Einkünften auch zukünftige Pensionen oder Einkommenseinbußen gedeckt werden. Ebenso können sich aus dem Beruf negative Auswirkungen auf die private sexuelle Erfüllung ergeben. Auch ungünstige und schwierig mit anderen sozialen Kontakten zu vereinbarende Arbeitszeiten erfordern eine Prämie. Risikoprämien aufgrund von möglichen Verhaftungen, Übergriffen oder Gesundheitsgefährdung sind auch zu berücksichtigen. Gebühren, die an Zuhälter oder andere „Arbeitgeber“ abgeführt werden müssen, fallen für einen Teil der Prostituierten an. Höhere Preise können aber auch zum Signalisieren höherer Qualität verwendet werden.

Die Frage, warum Löhne in der Prostitution vergleichsweise hoch sind, wird von Edlund und Korn (2002, S. 183) dadurch erklärt, dass Prostituierten die Möglichkeit der Ehe und daraus resultierendes Einkommen entgeht. Sie gehen dabei von einem primären und einem sekundären Markt für sexuelle Dienste aus – der Ehe und der Prostitution. In jedem Fall wird aber von Männern für die Erbringung sexueller Dienste bezahlt, jedoch in unterschiedlicher Höhe. Die Unterscheidung

zwischen Ehe und Prostitution wird dabei anhand der Erziehungsrechte an entstehenden Kindern getroffen. Werden diese, und der damit verbundene Nutzen, nur der Frau zuteil, handelt es sich um Prostitution, werden sie beiden zuteil um Ehe. Aus der Perspektive des Mannes besteht also die Möglichkeit reproduktiven und/oder nicht-reproduktiven Sex zu kaufen. Im Gleichgewicht ist der Lohn von verheirateten Frauen plus dem Preis, den sie von ihren Ehemännern für die Ehe erhalten, identisch mit dem Einkommen von Prostituierten (Edlund und Korn, 2002, S. 194).

Della Guista et al. (2008) gehen davon aus, dass der Kauf von sexuellen Dienstleistungen einen positiven Effekt auf den Nutzen aber einen negativen Effekt auf den Ruf der Käufer hat. Der Ruf wiederum wirkt sich auf den Nutzen in zweifacher Weise aus. Erstens direkt durch die Meinung, welche das Umfeld des Individuums von diesem hat und zweitens indirekt durch positive oder negative Auswirkungen auf die zukünftige berufliche Laufbahn. Letzteres trifft umso mehr auf Personen zu, welche besonders von ihrem Ruf abhängen. Doch auch negative moralische Gefühle wie Schuld oder schlechtes Gewissen gegenüber Partnerinnen beeinflussen den Nutzen (Della Guista et al., 2008, S.19).

Das freiwillige Angebot hängt von den alternativen Einkommensmöglichkeiten einer Person und dem Preis der sexuellen Dienstleistungen ab. Auch der Verkauf von sexuellen Dienstleistungen ist mit einer Rufschädigung verbunden. Ebenso ist die übliche Entscheidung zwischen dem Konsum von Freizeit und dem Verkauf der Arbeitskraft zu treffen (Della Guista et al., 2008, S.25).

Die Gleichgewichtsmenge an gehandeltem Sex hängt demnach von der rufschädigenden Wirkung der Transaktion ab. Die gesellschaftliche Akzeptanz hat also einen bedeutenden Einfluss auf die gehandelte Menge Sex. Ebenso sind die Einkommensmöglichkeiten von Frauen außerhalb der Prostitution von Bedeutung, da von diesen die Zeit abhängt, welche bei einem gegebenen Preis der Prostitution

gewidmet wird.

Sowohl für Verkäuferinnen wie auch für Käufer von sexuellen Dienstleistungen wird in Teilen der Literatur von einer Schwelle ausgegangen, sexuelle Dienstleistungen zu kaufen oder verkaufen (Cameron, 2002, S. 189). Sollte diese Schwelle mit einem ersten Kauf/Verkauf überschritten sein, kann dies zu starken Änderungen in den Präferenzen führen. Mögen zuvor primär Gefühle der Schuld oder einer Angst vor Stigmatisierung die Präferenzen geprägt haben, wird davon ausgegangen, dass später primär andere Variablen wie etwa der Preis den Nutzen bestimmen (Cameron, 2002, S. 189). Dies steht im Widerspruch mit den Annahmen von Della Giusta et al. (2008, S.19), welche von einer Rufschädigung ausgehen, die proportional zur gekauften/verkauften Menge an sexuellen Dienstleistungen ist.

Es wird jedoch in allen Fällen deutlich, was bereits in Kapitel 3 erläutert wurde, nämlich, dass die gesellschaftliche Akzeptanz von zentraler Bedeutung im Bezug auf die Nachfrage nach Prostitution ist. Von gehandelten Frauen wird keine Nutzenmaximierung über ihr Angebot an sexuellen Diensten durchgeführt, sie werden dazu gezwungen, da die Einkommen den MenschenhändlerInnen hohe Profite liefern. Offen bleibt jedoch, nach welchen Entscheidungskriterien die Betroffenen in unterschiedlichen Segmenten des Prostitutionsmarktes ausgebeutet werden.

4.5 Der Staat

Dass der Staat auf vielfache Weise das Aufkommen von Frauenhandel beeinflusst, wurde bereits in den vorangegangenen Punkten erwähnt. Aus welchen Motivationen er politische Entscheidungen trifft, soll im Folgenden erläutert werden. Diese Entscheidungen beziehen sich teilweise auf den Menschenhandel insgesamt oder auf illegale Migration, was jedoch auch für den Frauenhandel von Bedeutung ist. Der Staat greift als Regulierer ein und setzt Strafen und Grenzkontrollen unter an-

derem nach Erwägungen der Ressourcenallokation. Illegale ImmigrantInnen sind nach Wahrnehmung des Staates mit direkten und indirekten Kosten für die Gesellschaft verbunden. Grenzkontrollen und Strafen verursachen beispielsweise direkte Kosten für den Staat, etwa Personalkosten oder auch Strafvollzugskosten. Durch steigende Kosten für das Sozialsystem, Lohndruck für untere Einkommensschichten aber auch Kosten durch Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entstehen indirekte soziale Kosten (Entorf, 2002, S. 10 f.). Die indirekten sozialen Kosten entstehen dabei hauptsächlich durch den Lohndruck, vor allem auf gering qualifizierte ArbeitnehmerInnen, und durch das Nichtbezahlen von Sozialversicherungsbeiträgen und Steuern. Sie hängen von der Anzahl der illegalen MigrantInnen ab, welche wiederum negativ von den Strafen und Grenzkontrollen beeinflusst wird. Die Erhöhung oder Senkung der staatlichen Maßnahmen hat also zwei gegenläufige Auswirkungen auf die gesamten sozialen Kosten (Entorf, 2002, S. 11 f.). Demnach gibt es eine optimale Entscheidung für den Staat, bei welcher illegale Migration nicht auf Null gesenkt werden soll, sondern ein gewisses Ausmaß akzeptiert wird.

Friebel und Guriev (2002) untersuchen, wie sich Legalisierungen auf die Profite und das Aufkommen von Menschenhandel auswirken. Sie gehen dabei davon aus, dass die gehandelten Personen einen Schuldenvertrag mit den MenschenhändlerInnen eingehen. Da dieser nicht gesetzlich gedeckt ist, muss er mit illegalen Mitteln durchgesetzt werden. Ein legaler Aufenthaltsstatus bietet dabei die Möglichkeit, die Rückzahlung dieser Schulden zu umgehen und Arbeit auf dem regulären Arbeitsmarkt zu finden. Die Migrantin hat die Möglichkeit um Asyl/Legalisierung anzusuchen, was jedoch mit dem Risiko der Abschiebung verbunden ist (Friebel und Guriev, 2002, S. 7). Es wird dabei davon ausgegangen, dass MigrantInnen auf dem illegalen Arbeitsmarkt nur zu einem einheitlichen, niedrigen Lohn Arbeit finden, der unabhängig von deren Qualifikation ist. Dieser ist für Menschen

mit höherer Qualifikation wahrscheinlich unattraktiv, da sie im Heimatland mitunter eine höhere Bezahlung erhalten (Friebel und Guriev, 2002, S. 9). Demnach führen erhöhte Grenzkontrollen zu einem Rückgang der Einreisebestrebungen von allen MigrantInnengruppen. Härtere Legalisierungsbestimmungen führen zu einem Rückgang von höher gebildeten MigrantInnen, während die Immigration von weniger gebildeten MigrantInnen zunimmt. Die Wahrscheinlichkeit, abgeschoben zu werden, verringert den Anreiz, einen Asylantrag zu stellen und erhöht somit die Macht der MenschenhändlerInnen, während Grenzkontrollen die Kosten für die Einreise erhöhen. Höher qualifizierte MigrantInnen haben diesem Modell nach kein Interesse im illegalen Sektor zu arbeiten und machen ihre Entscheidung demnach von der Wahrscheinlichkeit abhängig, im legalen Sektor arbeiten zu können (Friebel und Guriev, 2002, S. 14). Es wird dabei hervorgehoben, dass, um Kooperation mit den Opfern herzustellen, der Staat deren Interessen schützen muss, anstatt ihnen mit Abschiebung zu drohen (Friebel und Guriev, 2002, S. 17).

Tamura (2005, S. 7) entgegnet hierzu: *“However, a host country’s government is unlikely to take a tolerant immigration policy because, while it may reduce the dependence of irregular migrants on smuggling agents and their vulnerability to traffickers, the number of illegal immigrants is likely to increase.”* Auch im Modell von Akee et al. (2007, S. 18 f.) führen Aufenthaltsrechte für Frauenhandelsopfer unter bestimmten Bedingungen zu einer Zunahme von Frauenhandel, da dadurch der Anteil der Frauenhändler aus dem Ursprungsland am Gewinn steigt und diese die Entscheidung treffen, die betreffenden Frauen entweder im Herkunftsland auszubeuten oder in ein anderes Land zu schmuggeln. Sie finden auch empirische Evidenz dafür, dass die Gewährung von Aufenthalt im Zielland zu einer Zunahme von Frauenhandel führt (Akee et al., 2007, S. 13). Erklärt wird dies damit, dass durch Legalisierungen die Anzahl der in der Prostitution tätigen gehandelten Frauen sinkt. Bei gleich bleibender Nachfrage würde dies zu einem höheren Preis

und damit zu steigenden Profiten für die FrauenhändlerInnen führen.

Falls Legalisierungen in einem Land stattfinden, werden diese von rationalen ImmigrantInnen in deren Entscheidung miteinbezogen (Akee et al., 2009, S. 23). Dies führt zu höheren Immigrationsbestrebungen, was aber bei strengen Grenzkontrollen auch die Abhängigkeit von MenschenschmugglerInnen erhöht und somit die Gefahr, Opfer von Menschenhandel zu werden. So wurde beispielsweise in den Niederlanden eine Zunahme der AsylwerberInnen, welche mit Hilfe von SchmugglerInnen ins Land gekommen waren im Lauf der 1990er Jahre von 30 Prozent auf über 60 Prozent beobachtet (Akee et al., 2009, S. 21). Dementsprechend fordern die Autoren, dass besserer Opferschutz auch mit strengerer Bestrafung der MenschenhändlerInnen einhergehen muss (Akee et al., 2009, S. 24).

Wie gezeigt wurde, gliedert sich der Markt, auf dem Frauen gehandelt werden, in drei Abschnitte. In einem ersten entscheiden sich Frauen zur Migration und MenschenhändlerInnen entscheiden sich dafür, diese auszubeuten. Es folgt der Transport des Opfers in das Zielland. Dieser kann aus einer Vielzahl von Weiterverkäufen bestehen oder von einer einzelnen Organisation durchgeführt werden. Stellvertretend für diese Kette wurde der Verkauf von Frauen durch MenschenhändlerInnen an ausbeutende BordellbesitzerInnen beschrieben. Als dritter Schritt erfolgt der erzwungene Verkauf von sexuellen Dienstleistungen. Die Auswirkungen der Eingriffe des Staates sind nicht immer eindeutig, doch scheinen Legalisierungen zur Bekämpfung des Frauenhandels weniger geeignet zu sein, als strengere Strafen gegen MenschenhändlerInnen. Denn die Zunahme des Frauenhandels wird sich fortsetzen, sofern es „[...]remains a low risk - high reward enterprise for organized crime“ (Europol, 2003, S. 1).

5 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde der Frauenhandel als Markt analysiert und die Beweggründe und Motivationen der drei zentralen Akteursgruppen – die betroffenen Frauen, die FrauenhändlerInnen und die Freier – untersucht. Das Angebot besteht aus Frauen, welche ihre Arbeitskraft und ihre Bereitschaft zur Migration anbieten, da ihnen am Zielort für ihre Arbeit ein wesentlich höherer Lohn versprochen wird, als sie im Herkunftsland erzielen könnten. Es zeigte sich, dass Armut und Perspektivenlosigkeit, sowie gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung zentrale Gründe für deren Wunsch zu migrieren darstellen. In vielen Ländern ist eine zunehmende Armut, durch Umstrukturierungen bedingt, welche die Volkswirtschaften kompetitiver machen sollen. Diese Maßnahmen lasten häufig besonders auf den Schultern der Frauen, da es meist rollenbedingt ihre Aufgabe ist, einen Mehrbedarf an Haushaltseinkommen zu decken. Die forcierten Kürzungen der staatlichen Ausgaben, etwa im Gesundheits- oder Bildungsbereich, betreffen ebenso Frauen und Mädchen stärker als Jungen und Männer.

In zwei der untersuchten Herkunftsländer führte die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation zur Verstärkung patriachaler Rollenbilder, woraus eine Zunahme von häuslicher wie struktureller Gewalt resultierte. Strukturelle Gewalt äußert sich dabei auch auf dem Arbeitsmarkt, beispielsweise als Diskriminierung bei Stellenausschreibungen oder durch Einkommensungleichheit. Diese Diskriminierung in Zusammenhang mit der Zunahme von weiblichen Haushaltsvorständen führt zur Verbreitung von Armut unter Frauen und somit zu einem höheren Mi-

grationsdruck. In anderen Fällen erhöht häusliche Gewalt die Risikobereitschaft bei betroffenen Frauen und somit deren Gefährdung, den Versprechen von MenschenhändlerInnen Glauben zu schenken.

Diese Faktoren der Gewalt, wie auch andere Formen der Diskriminierung in der lokalen Gesellschaft – etwa aus ethnischen oder religiösen Gründen – erhöhen das Risiko von Frauen, Opfer von Frauenhandel zu werden.

Die Nachfrage, welche den Handel mit Frauen bedingt, besteht aus Männern, welche sexuelle Dienstleistungen nachfragen. Gehandelte Frauen werden nachgefragt, weil sie entweder diese Dienste zu einem niedrigen Preis anbieten, weil sie spezielle Präferenzen erfüllen oder weil sie leichter verfügbar sind.

Anhand der Theorie der hegemonialen Männlichkeit von Robert Connell wurde untersucht, welche Männlichkeitsbilder dazu führen, dass Männer sexuelle Dienstleistungen kaufen. Männlichkeit wird nach aktuellen Rollenbildern nicht nur mit Macht und Dominanz sondern auch mit einer triebhaften Sexualität in Verbindung gebracht, welche einen scheinbar unbedingten Charakter verliehen bekommt. Da Männer jedoch nach den erwähnten Rollenzuschreibungen sexuell aktiver seien als Frauen, werde deren Trieb in einer monogamen Beziehung, oder auch falls sie sich in keiner Beziehung befinden, beschränkt. Dies stellt vielfach eine Rechtfertigung dar, warum es Männern gestattet sein sollte, bezahlte sexuelle Dienste in Anspruch zu nehmen.

Diese Unabdingbarkeit sexueller Wünsche überträgt sich auch auf spezielle Vorlieben. Auch wenn von keiner gezielten Präferenz für gehandelte Frauen ausgegangen werden kann, bestehen Präferenzen für minderjährige oder auch jungfräuliche Prostituierte, Nachfragen welche von der legalen Prostitution nicht erfüllt werden können. Freier sind sich in den meisten Fällen der Problematik des Frauenhandels bewusst, doch wird eine Verantwortung für das eigene Handeln nicht gesehen, auch

dann nicht, wenn der Verdacht besteht, sexuelle Dienste bei Frauen gekauft zu haben, welche der Prostitution nicht freiwillig nachgehen.

Der Markt stellt jenen Ort dar, an dem Nachfrage und Angebot zusammentreffen. Im Fall des Frauenhandels sind dabei die Händler oder Mittelsmänner und -frauen von zentraler Bedeutung, da sie, durch Gewalt oder deren Androhung, das Angebot der Frauen von Arbeitskraft in das Angebot von sexuellen Diensten umwandeln, also jenes Gut, das von der Nachfrageseite nachgefragt wird. Während das nachgefragte Gut durchwegs Frauen sind, die sexuelle Dienste anbieten (sollen), ändert sich das Angebot von freiwillig angebotener Arbeitskraft zu unfreiwillig angebotenen sexuellen Diensten.

Die Motivation der MenschenhändlerInnen besteht aus einem Profitstreben, das aus den Einnahmen der gehandelten Frauen erfüllt wird. Die Organisationsstruktur und vertikale Integration variiert stark, und ist häufig von lokalen Gegebenheiten abhängig. Der Markt, der dabei entsteht, kann in drei Teile geteilt werden. Im ersten Abschnitt treffen Frauen eine eigenständige Entscheidung zur Migration und kriminelle AkteurInnen treffen eine Entscheidung, die Frauen zu schmuggeln und anschließend auszubeuten. Fallen die jeweiligen Entscheidungen positiv aus, erfolgt der Transport. Daraufhin wird den Frauen ihre Entscheidungsfreiheit genommen, sie werden zu einer Ware. Als diese Ware werden Frauen in vielen Fällen zwischen verschiedenen kriminellen Akteuren und verschiedenen Zielländern gehandelt. Beim Handel zwischen MenschenhändlerInnen besteht jedoch aufgrund der Verstecktheit und zum Teil geringer Konkurrenz kein vollständiger Wettbewerb. Dies wirkt sich auf die Verhandlungsmacht der AkteurInnen aus, welche wiederum deren Reaktionen bezüglich staatlicher Interventionen beeinflusst. Bei vollständiger Verhandlungsmacht auf Seiten der Verkäufer können intensivere Maßnahmen zur Bekämpfung des Frauenhandels zu dessen Ausweitung führen.

Das Frauen vornehmlich in die Prostitution gehandelt werden, ist durch das hohe Einkommen in diesem Sektor zu erklären. Hohe Einkommen bestehen in der Prostitution, obwohl der Sektor primär weiblich, mit sehr geringen Qualifikationsansprüchen und arbeitsintensiv ist. Hierfür bestehen verschiedene Erklärungsansätze, etwa aufgrund der Ruf schädigenden Wirkung von Prostitution oder zur Kompensation von entgangenen Heiratschancen. Gehandelte Frauen werden meist gezwungen im unteren Preissegment des Prostitutionsmarktes sexuelle Dienste zu verkaufen. Doch auch diese Einkommen liegen über den Einkommen in anderen Sektoren mit ähnlichen Anforderungsprofilen. Somit stellt Zwangsprostitution eine gute Einkommensmöglichkeit für FrauenhändlerInnen dar.

Literaturverzeichnis

Agathangelou, A. M. und Ling, L. (2003), 'Desire Industries: Sex Trafficking, UN Peacekeeping, and the Neo-Liberal World Order', *Brown Journal of World Affairs* **10**(1), 133–148.

Akee, R. K., Basu, A. K., Bedi, A. S. und Chau, N. H. (2007), *Determinants of Trafficking in Women and Children: Cross-National Evidence, Theory and Policy Implications*, Institute for the Study of Labor, Bonn.

Akee, R. K., Basu, A. K., Bedi, A. S. und Chau, N. H. (2009), 'Combating Trafficking in Women and Children: A Review of International and National Legislation, Coordination Failures, and Perverse Economic Incentives', *The Protection Project Journal of Human Rights and Society* **2**, 1–24.

Akee, R. K., Basu, A. K., Bedi, A. S. und Chau, N. H. (2010), *Transnational Trafficking, Law Enforcement and Victim Protection: A Middleman's Perspective*, Final conference of the Transnationality of Migrants Marie Curie Research Training Network „International Migration: Transnational links, Effects and Policies“, Venedig.

Amnesty International (2004), 'Kosovo (Serbia and Montenegro): „So does it mean that we have the rights?“ Protecting the human rights of women and girls trafficked for forced prostitution in Kosovo'.

URL: <http://www.amnesty.org/en/library/asset/EUR70/010/2004/en/53c916cf->

d5e4-11dd-bb24-1fb85fe8fa05/eur700102004en.pdf [aufgerufen: 29. September 2011]

Anderson, B. und O'Connell Davidson, J. (2002), *Trafficking – A Demand Led Problem?*, Save the Children, Stockholm.

Anderson, B. und O'Connell Davidson, J. (2003), *Is Trafficking in Human Beings Demand Driven? A Multi-Country Pilot Study*, International Organization for Migration, Genf.

Aronowitz, A. (2001), 'Smuggling and Trafficking in Human Beings: The Phenomenon, the Markets that Drive it and the Organisations that Promote it', *European Journal on Criminal Policy and Research* **9**(2), 163–195.

Bales, K. (2005), *Understanding Global Slavery: A Reader*, University of California Press, Berkeley.

Bales, K., Trodd, Z. und Williamson, A. K. (2009), *Modern Slavery: The Secret World of 27 Million People*, Oneworld, Oxford.

Banaian, K. (1999), *The Ukrainian Economy Since Independence*, Edward Elgar, Cheltenham.

Bellamy, C. (2001), 'Combining Combat Readiness and Compassion', *NATO Review* **49**(2).

Boonchlaksi, W. und Guest, P. (1998), *Prostitution in Thailand*, in 'Lin L. Lim: The Sex Sector. The Economic and Social Bases of Prostitution in Southeast Asia', International Labour Organization, Genf.

Bruckert, C. und Parent, C. (2002), *Trafficking in Human Beings and Organized Crime: A Literatur Review*, Royal Canadian Mounted Police, Ottawa.

-
- Cameron, S. (2002), *The Economics of Sin. Rational Choice or No Choice At All?*, Edward Elgar, Cheltenham.
- Carling, J. (2006), *Migration, Human Smuggling and Trafficking from Nigeria to Europe*, IOM, Genf.
- CIA (2011), 'The World Factbook'.
URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/up.html> [aufgerufen: 25. Mai 2011]
- Danailova-Trainor, G. und Belser, P. (2006), *Globalization and the Illicit Market for Human Trafficking: An Empirical Analysis of Demand and Supply*, ILO Special Action Programme to combat Forced Labor Working Paper No. 53, Genf.
- Della Guista, M., Di Tommaso, M. L. und Strom, S. (2008), *Sex Markets*, Routledge, Oxon.
- Edlund, L. und Korn, E. (2002), 'A Theory of Prostitution', *Journal of Political Economy* **110**(1), 181–214.
- Elson, D. (1995), *Male Bias in Macro-Economics: The Case of Structural Adjustment*, in 'Elson, Diane: Male Bias in the Development Process', Manchester University Press, Manchester.
- Entorf, H. (2002), 'Rational Migration Policy Should Tolerate Non-Zero Illegal Migration Flows: Lessons from Modelling the Market for Illegal Migration', *International Migration* **40**(1), 27–43.
- Europol (2003), *Trafficking of Human Beings: A Europol Perspective*, Europol, Den Haag.
- Floro, M. und Hoppe, H. (2008), *Towards Globalization with a Human Face. Engendering Policy Coherence for Development*, in 'Bakker, Isaella und Silvey,

-
- Rechel (Hrsg.) (2008): *Beyond States and Markets: The Challenges of Social Reproduction*, Routledge, Oxon.
- Franzen, W., Haarland, H.-P. und Niessen, H.-J. (2005), *Osteuropa zwischen Euphorie, Enttäuschung und Realität: Daten zur Systemtransformation 1990-2003*, Campus Verlag, Frankfurt, Main.
- Friebel, G. und Guriev, S. (2002), *Human Trafficking and Illegal Migration*, New Economic School, CEFIR, Moskau.
- Gerasymenko, G. (2011), *Combating Trafficking in Human Beings: The Case of Ukraine*, Institute for Demography and Social Studies, National Academy of Sciences of Ukraine, Kiev.
- Grenz, S. (2005), *(Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Gubitzer, L. (2009), *5-Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft*, Manuskript, Wien.
- Human Rights Watch (2003), 'Women's work: Discrimination against women in the ukrainian labor force'.
URL: <http://www.unhcr.org/refworld/docid/3fe4815f5.html> [aufgerufen: 23. May 2011]
- Hydra (1991), *Freier. Das heimliche Treiben der Männer*, Galgenberg, Hamburg.
- ILO (2006), *Demand Side of Human Trafficking in Asia: Empirical Findings*, International Labour Organization, Bangkok.
- ILO (2009), 'Combating Trafficking in Human Beings: Ukraine'.
URL: www.ukrainianworldcongress.org/UserFiles/File/IOM_Statistics_Sep_09.pdf [aufgerufen: 27. Mai 2011]

-
- Jennings, K. M. und Nikolic-Ristanovic, V. (2009), *UN-Peacekeeping Economies and Local Sex Industries: Connections and Implications*, MICROCON Research Working Paper 17, Brighton.
- Kara, S. (2009), *Sex Trafficking: Inside the Business of Modern Slavery*, Columbia University Press, New York.
- Kelly, P. (2000), *Landscapes of Globalization: Human Geographies of Economic Change in the Philippines*, Routledge, London.
- Kirby, K. M. und D'Estree, C. (2008), 'Peacekeepers, the Military and Human Trafficking: Protecting Whom?', *University of St. Thomas Law Journal* **6**(1), 221 – 246.
- Kontos, S. (2009), *Öffnung der Sperrbezirke. Zum Wandel von Theorien und Politik der Prostitution*, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach im Taunus.
- Kreutzer, M. und Milborn, C. (2008), *Ware Frau: Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika nach Europa*, Ecowin, Salzburg.
- Kupets, O. (2010), *Gender Mainstreaming at the Labour Market of Ukraine and Role of the Public Employment Service*, International Labour Organization, Kiev.
- La Strada International (2008), *Violation of Women's Rights: A Cause and Consequence of Trafficking in Women*, La Strada International, Amsterdam.
- Laczko, F. und Danailova-Trainor, G. (2009), *Trafficking in Persons and Human Development: Towards a More Integrated Policy Response*, United Nations Development Programme, Human Development Reports, New York.

-
- Mahmoud, T. O. und Trebesch, C. (2010), 'The Economics of Human Trafficking and Labour Migration: Micro-Evidence from Eastern Europe', *Journal of Comparative Economics* **38**(2), 173–188.
- Marcovich, M. (2007), *Der Frauenhandel in der Welt*, in 'Ockrent, Christine (Hrsg.): Das Schwarzbuch zur Lage der Frauen. Eine Bestandsaufnahme', Pendo, München.
- Moghadam, V. M. (1999), 'Gender and Globalization: Female Labor and Women's Mobilization', *Journal of World-Systems Research* **5**(2), 367–388.
- Moghadam, V. M. (2005), *The Feminization of Poverty and Women's Human Rights*, SHS Papers in Women's Studies/Gender Research No. 2, UNESCO, Paris.
- Ofreneo, E. R. und Pineda Ofreneo, R. (1998), *Prostitution in the Philippines*, in 'Lin L. Lim: The Sex Sector. The Economic and Social Bases of Prostitution in Southeast Asia', International Labour Organization, Genf.
- Omelandiuk, I. (2005), *Trafficking in Human Beings*, World Bank, Washington D.C.
- Österdahl, I. (2009), *International Countermeasures Against Human Trafficking*, in 'Anna Jonsson (Hrsg.): Human Trafficking and Human Security', Routledge, London.
- Pettman, J. J. (1997), 'Body Politics: International Sex Tourism', *Third World Quarterly* **18**(1), 93–100.
- Poulin, R. (2003), 'Globalization and the Sex Trade: Trafficking and the Commodification of Women and Children', *Canadian Woman Studies* **22**(3), 38–47.
- Pyle, J. (1999), *Third World Women and Global Restructuring*, in 'Chafetz, J. (1999): Handbook of the Sociology of Gender', Springer, New York.

-
- Pyle, J. L. (2001), 'Sex, Maids, and Export Processing: Risks and Reasons for Gendered Global Production Networks', *International Journal of Politics, Culture, and Society* **15**(1), 55–76.
- Salt, J. und Stein, J. (1997), 'Migration as a Business: The Case of Trafficking', *International Migration* **35**(4), 467–494.
- Sassen, S. (2002), 'Women's Burden: Counter-Geographies of Globalization and the Feminization of Survival', *Nordic Journal of International Law* **71**(2), 255–274.
- Sauer, B. (2008), *An der Front des westlichen Patriarchats. Sexarbeit, Frauenhandel und politische Regulierung in Wien*, in 'Nautz, J.; Sauer, B. (Hrsg.): Frauenhandel. Diskurse und Praktiken', V&R unipress, Göttingen.
- Schelling, T. C. (1971), 'What is the Business of Organized Crime?', *Journal of Public Law* **20**, 71–84.
- Schloenhardt, A. (1999), 'Organized Crime and the Business of Migrant Trafficking', *Crime, Law and Social Change* **32**(3), 203–233.
- Schloenhardt, A. (2001), 'Trafficking in Migrants: Illegal Migration and Organized Crime in Australia and the Asia Pacific Region', *International Journal of Sociology and Law* **29**(4), 331–378.
- Shelley, L. (2003), 'Trafficking in Women: The Business Model Approach', *The Brown Journal of World Affairs* **10**(1), 119–131.
- Smith, C. A. und Miller-de la Cuesta, B. (2010), 'Human trafficking in conflict zones: The role of peacekeeping in the formation of networks', *Human Rights Review* **12**, 1–13.

-
- Tamura, Y. (2005), *On the Coexistence of Smuggling and Trafficking in Migrants*, Warwick Economic Research Papers.
- Tripon, O. H. (2008), 'Women's Rights in the Philippines Today'.
URL: http://www.rightsreporting.net/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=45 [aufgerufen: 26. Mai 2011]
- UN (2000), *Protocol to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons, Especially Women and Children, Supplementing the United Nations Convention Against Transnational Organized Crime*, United Nations, New York.
- UNESCO (2006), *Human Trafficking in Nigeria. Root Causes and Recommendations. Policy Paper Poverty Series. No 14.2 (E)*, UNESCO, Paris.
- UNODC (2003), *Coalition Against Trafficking in Human Beings in the Philippines. Research and Action*, Anti-Human Trafficking Unit(AHTU), United Nations Office on Drugs and Crime, United Nations (UN), Wien.
- UNODC (2006), *Trafficking in Persons: Global Patterns*, UNODC, Wien.
- UNODC (2008), *An Introduction to Human Trafficking: Vulnerability, Impact and Action*, UNODC, Wien.
- UNODC (2009), *Global Report on Trafficking in Persons*, UNODC, Wien.
- US Department of State (2011), *Trafficking in Persons Report*, Office to Monitor and Combat Trafficking in Persons, Washington, D.C.
- von Lampe, K. (2008), 'Organised Crime in Europe: Conceptions and Realities', *Policing: A Journal of Policy and Practice* **1**(2), 7–17.
- Väyrynen, R. (2003), *Illegal Immigration, Human Trafficking, and Organized Crime*, United Nations University, WIDER, New York.

Weberberger, I. (2009), *Motivationen der AkteurInnen im Bezug auf den Frauenhandel von Nigeria nach Österreich*, unveröffentlichte Seminararbeit, Wirtschaftsuniversität Wien.

World Bank (2008), 'Ukraine Economic Update'.

URL: <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/ECAEXT/UKRAINEEXTN/0,,contentMDK:21542015~menuPK:328560~pagePK:141137~piPK:141127~theSitePK:328533,00.html> [aufgerufen: 25. Mai 2011]

World Bank (2011), 'Data and Statistics for Ukraine'.

URL: <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/ECAEXT/UKRAINEEXTN/0,,contentMDK:20147755~menuPK:328559~pagePK:1497618~piPK:217854~theSitePK:328533,00.html> [aufgerufen: 25. Mai 2011]

Appendix

1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wird der Frauenhandel als Markt analysiert und die Beweggründe und Motivationen der drei zentralen Akteursgruppen – der betroffenen Frauen, der FrauenhändlerInnen und der Freier – untersucht.

Die betroffenen Frauen stellen auf diesem Markt das Angebot dar, die ihre Bereitschaft zur Migration und Arbeitskraft anbieten. Globale Umstrukturierungen tragen ebenso zur Migrationsbereitschaft bei, wie Diskriminierung und physische oder strukturelle Gewalt.

Die Nachfrageseite bilden Männer, die sexuelle Dienste nachfragen. Diese Nachfrage wird von bestehenden Männlichkeitskonzepten und der damit einhergehenden Vorstellung von Sexualität beeinflusst.

Der Markt, auf dem Frauen gehandelt werden, wird von kriminellen Organisationen geschaffen, welche aus der Ausbeutung der Frauen in der Zwangsprostitution Profit erzielen. Durch die Illegalität der Frauen wird den Organisationen Macht zuteil, die es ihnen ermöglicht, die Frauen zum Anbieten von sexuellen Diensten zu zwingen – durch Gewalt oder deren Androhung. Es wird untersucht, wie bei den Interaktionen der MenschenhändlerInnen mit den Frauen und beim Handel der MenschenhändlerInnen untereinander Entscheidungen getroffen werden. Ebenso wird analysiert, warum gehandelte Frauen primär in der Prostitution ausgebeutet werden.

2 Abstract

This work analyses trafficking in women as a market and examines the motivations and reasons of the different actors, which are the concerned women, the traffickers, and the clients.

The women are the supply side of the market, which are willing to migrate and supply their work. It will be analyzed which factors cause their willingness to migrate and how they are linked globally and locally.

The demand side is made up of men, which buy sexual services. This demand is partially caused by certain concepts of masculinity and the accompanying conceptions of sexuality. Trafficked women are in demand because they have to offer cheaper services, match certain preferences or are easier available.

The market on which women are traded is created by criminal organizations, which draw profits out of the exploitation of women in forced prostitution. The illegal status of the trafficked women empowers the traffickers to exploit them by the means of force or coercion. The analysis focuses on how the decisions of the three acting groups are made and why trafficked women are primary exploited in prostitution.

3 Curriculum Vitae

Name: Irene Weberberger

Geburtsdatum: 25. Februar 1985

Geburtsort: Wien, Österreich

Ausbildung:

1999-2004 Höhere Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Grafik und Design

2004 – dato Studium der Volkswirtschaftslehre

10/2006 – 06/2007 Studium an der Universität Pompeu Fabra, Barcelona im Rahmen des Erasmus-Programms

Sonstiges:

06/2005 – 05/2007 Mitglied der Studienrichtungsvertretung der Volkswirtschaft

03/2008 – 06/2008 Tutorin der Lehrveranstaltung „Grundlagen der Volkswirtschaftslehre“ an der Technischen Universität Wien

09/2008 – 10/2008 Praktikum an der Österreichischen Botschaft Teheran

12/2008 – 11/2010 Stipendiatin am Institut für Höhere Studien Wien

10/2009 – 11/2009 Praktikum in der Außenhandelsstelle der Österreichischen Wirtschaftskammer Teheran